

Univerzita Karlova v Praze

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Die Vergangenheitsbewältigung im literarischen Werk
Fred WANDERS

Veronika Ligačová

Vedoucí diplomové práce: PhDr. Viera Glosíková, CSc.

Praha 2012

Název

Ztvárnění minulosti v literárním díle Freda Wandera

Abstrakt

Tématem této diplomové práce je ztvárnění událostí z období druhé světové války v díle Freda Wandera, významného představitele německy psané literatury minulého století. V úvodní kapitole je, především na základě Wanderovy vlastní autobiografie a rozhovorů, představen jeho život a tvorba. Následující části jsou věnovány jednotlivým analýzám jeho tří prozaických děl *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* a *Hotel Baalbek*. Wander se v nich zaměřuje především na zprostředkování konkrétních lidských osudů této doby. V románu *Hotel Baalbek* je zachycena situace během prvních válečných let na jihu Francie, *Der siebente Brunnen* popisuje okolnosti života vězňů v koncentračních táborech. Tématice vyrovnání se s prožitky z druhé světové války se Wander věnuje v próze *Ein Zimmer in Paris*. Hlavní část této diplomové práce představuje interpretace vybraných motivů, které jsou pro uvedená díla stěžejní. V práci je také poukázáno na význam literárního ztvárnění minulosti pro samotného autora.

Klíčová slova

Fred Wander, literatura o holocaustu, druhá světová válka, židovství

Title

History interpretation in Fred Wander's literary works

Abstract

The topic of this diploma thesis is an interpretation of events during the Second World War in Fred Wander's literary work, an important representative of German written literature in the past century. The first chapter presents Fred Wander's life and work and is based on Wander's own autobiography and interviews. The following chapters are dedicated to individual analysis of his three writings: *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* and *Hotel Baalbek*. Wander especially focuses on mediating concrete personal life stories during that epoch. *Hotel Haalbek* work captures a situation during the first years of the war in the southern France. *Der siebente Brunnen* describes prisoners' lives in a concentration camp. Wander dedicates *Ein Zimmer in Paris* work to the topic of how to cope with war experience. The main target of this diploma thesis is about an interpretation of selected themes which are crucial for the mentioned works. It also points to the importance of history rendering in the writings by the author.

Keywords

Fred Wander, holocaust literature, the Second World War, judaism

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Betreuerin Frau PhDr. Viera Glosíková, CSc. für ihre Hilfe, Geduld, wertvolle Ratschläge und inspirative Anregungen bedanken.

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci *Vergangenheitsbewältigung im literarischen Werk Fred WANDERs* vypracovala pod vedením PhDr. Viery Glosíkové, CSc. samostatně na základě vlastních zjištění a za použití pramenů uvedených v seznamu.

Datum: 22. 5. 2012

.....
podpis

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Leben und Wirken Fred Wanders	4
2.1	Kindheit konfrontiert mit dem Judentum	4
2.2	Fred Wander und der Nationalsozialismus	6
2.3	Rückkehr aus dem Konzentrationslager	8
2.4	Die DDR-Emigration	10
2.5	Zurück in Wien	15
2.6	Der Erzähler Fred Wander	17
2.6.1	Das literarische Selbstverständnis des Autors	17
2.6.2	Bibliographie und Auszeichnungen	19
2.7	<i>Das gute Leben</i>	19
3	<i>Der siebente Brunnen</i>	21
3.1	Historischer Hintergrund	21
3.2	Ort und Zeit der Handlung	22
3.3	Das Hauptthema	23
3.4	Inhaltliche Wiedergabe	23
3.5	Charakteristik der Protagonisten	25
3.6	Titel und Gliederung des Textes	29
3.7	Interpretation der einzelnen Motive	30
3.7.1	Erzählen als Überlebensquelle	30
3.7.2	Motiv der Lebensmotivation	33
3.8	Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck	35
3.9	Autobiographische Züge	37

4	<i>Ein Zimmer in Paris</i>	38
4.1	Historischer Hintergrund	38
4.2	Ort und Zeit der Handlung	38
4.3	Hauptthemen	40
4.4	Inhaltliche Wiedergabe	40
4.5	Charakteristik der Protagonisten	43
4.6	Titel und Gliederung des Textes	45
4.7	Interpretation der einzelnen Motive	46
4.7.1	Freundschaft	46
4.7.2	Fenster	48
4.8	Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck	50
4.9	Autobiographische Züge	52
5	<i>Hotel Baalbek</i>	54
5.1	Historischer Hintergrund	54
5.2	Ort und Zeit der Handlung	54
5.3	Hauptthemen	56
5.4	Inhaltliche Wiedergabe	56
5.5	Charakteristik der Protagonisten	59
5.6	Titel und Gliederung des Textes	63
5.7	Interpretation der einzelnen Motive	64
5.7.1	Stellungnahme zu der kommenden Gefahr	64
5.7.2	Judentum	65
5.8	Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck	67
5.9	Autobiographische Züge	69
6	Zusammenfassung	70
7	Resumé	74

8 Bibliography	76
8.1 Primärliteratur	76
8.1.1 Interviews mit dem Autor	76
8.1.2 Kurze Aufsätze des Autors	76
8.2 Sekundärliteratur	77
8.3 Elektronische Quellen	78

1 Einleitung

Bei der Themenauswahl für meine Diplomarbeit wählte ich am Anfang aus drei verschiedenen potentiellen Varianten aus, die mir, nachdem ich kurz das Gebiet meines Interesses angedeutet hatte, meine Betreuerin Frau PhDr. Viera Glosíková, CSc. vorschlug. Bereits nach den ersten flüchtigen Recherchen zu der Persönlichkeit und zum Werk Fred Wanders bestand kein Zweifel daran, dass ich das passende Thema fand. Zugleich stellte ich fest, dass dieser Autor dem tschechischen Publikum nur wenig bekannt ist, was mich in der Richtigkeit meiner Wahl noch bestärkte und stark für die Auseinandersetzung mit dem Thema motivierte.

Nach den weiteren gründlicheren Nachforschungen begann für mich die Persönlichkeit eines der *“eindruckvollsten und bedeutendsten Autoren der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur”*¹ eine genauere Kontur gewinnen. Stufenweise entdeckte ich immer neue und neue tragende Schwerpunkte seines Lebens und Schaffens, die ich sehr beachtenswert fand. Daneben, dass er sich als Schriftsteller in mehreren literarischen Gattungen versuchte, war er auch noch als Zeichner, Fotograf und Reporter tätig. Manchmal wurde ihm auch die Bezeichnung *Jahrhundertzeuge*² zuerkannt. Wovon ich mich aber schon bei dem ersten Kontakt mit seinem Werk und Interviews angesprochen fühlte, war die Zeitlosigkeit seiner Gedanken, Meinungen und Mitteilungen, obwohl sein Werk mit konkreten Zeitereignissen verbunden ist.

*“Ich sehe einen Zusammenhang zwischen dem Kamikaze-Attentat von New York und dem Holocaust Mitte des vorigen Jahrhunderts. Gibt es etwa auch einen Zusammenhang zwischen diesen apokalyptischen Ereignissen und den Kreuzzügen und dem Terror der Inquisition? Oder gar auch mit der Vernichtung der Indianer im Namen des Heilands? ... Es geht darum, die tiefen Abgründe des Terrors in uns allein aufzuspüren, uns bewusst zu machen und zu eliminieren. Damit die Menschen lernen, sich selbst zu erkennen und daran zu wachsen.”*³

Fred Wander im Herbst 2001

Der Schwerpunkt seines schriftstellerischen Werkes liegt in der Holocaustliteratur (die auch eine Grundlage für diese Diplomarbeit bildet). Fred Wander bemüht sich dabei

¹GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 6.

²KAINDELSTORFER, Günter. *“Das gute Leben” des Fred Wander*.
[zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/503683/>

³GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 6.

vor allem um die Auffassung konkreter menschlichen Schicksale, die sich auf dem Hintergrund der Kriegsereignisse abspielen. In diesem Sinne wird auch sein höchst geschätztes Werk *Der siebente Brunnen* aufgebaut, das dem Autor im Jahr 1972 den Heinrich-Mann-Preis für Literatur der Akademie der Künste der DDR einbrachte.

Die Diplomarbeit unter dem Titel *Die Vergangenheitsbewältigung im literarischen Werk Fred Wanders* wird in vier Hauptkapitel und weitere Subkapitel gegliedert. Im ersten Kapitel wird die Aufmerksamkeit an Fred Wanders Leben und literarisches Schaffen gerichtet. Ich werde dabei vor allem aus seiner Autobiografie *Das gute Leben* und zahlreichen Interviews ausgehen. Da er sein Erinnerungsbuch erst im Alter von neunundsiebzig Jahren beendete, wurde dieses Werk zu einer bedeutenden Quelle, die eine umfassende Zeitspanne seines Lebens bedeckt. Eine bereichernde Quelle können auch die veröffentlichten Tagebücher und Briefe an seine Frau Maxie Wander darstellen, die viele Informationen aus ihrem Privatleben anbieten, die bei der Schilderung der Persönlichkeit Wanders sehr behilflich sein können.

Das zweite, dritte und vierte Kapitel wird sich dann ausführlicher mit seinen drei Werken – *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* und *Hotel Baalbek* auseinandersetzen (es wird dabei die chronologische Reihenfolge erhalten, in der sie herausgegeben wurden). Alle diese Prosa-Werke gehören dem belletristischen Teil Wanders Schaffens. Am Anfang jedes Kapitels werden die zeitlichen und örtlichen Umstände der Geschichte sowohl als auch der reale historische Kontext der angeführten Ereignisse beschrieben. Nachfolgend beschäftige ich mich mit den tragenden Themen der einzelnen Werke, die ich mit einer inhaltlichen Wiedergabe ergänze. Im weiteren Schritt wähle und charakterisiere ich die einzelnen Protagonisten. Meine Aufmerksamkeit widme ich auch dem Aufbau der Texte. Den Schwerpunkt der Arbeit mit einzelnen literarischen Texten bildet die Interpretation der wichtigsten vorkommenden Motive. Auch der sprachliche Ausdruck wird nicht berücksichtigt und am Ende jedes Kapitels weise ich auf die autobiographischen Züge der Werke hin.

Das Ziel meiner Diplomarbeit ist, anhand aller zugänglichen Materialien ein komplexes Porträt Fred Wanders auszuarbeiten, in dem auch auf den Zusammenhang zwischen seinem Leben und Werk angedeutet wird. Weiter wird meine Aufmerksamkeit drei ausgewählten Werken gewidmet. Den Höhepunkt der analytischen Arbeit an diesen Werken sollten die Interpretationen einzelner Motive darstellen. Aufgrund dieser Analyse kann nachfolgend beurteilt werden, in wie weit der Autor in seinem Werk zu dem während der Kriegsepoche Erlebten zurückkehrt, d.h. wie stark sein Werk autobiographisch ist und von welcher Bedeutung für den Autor selbst diese literarische Bewältigung seiner eigenen Erlebnisse und Erinnerungen ist.

Da die Sekundärliteratur zu Fred Wander und seinem literarischen Schaffen in Tschechien nicht gerade in einem hohen Maß vertreten ist, war es für die Ausarbeitung

dieser Diplomarbeit nötig, sich die Materialien in einer elektronischen Form zu verschaffen oder sie sich aus den verschiedenen deutschen und österreichischen Bibliotheken schicken zu lassen. Eine umfangreiche Datenbank nützlicher Zeitungs- und Zeitschriftsausschnitten bietet das Literaturhaus Wien, das ich im Rahmen der Innformationssammlung besuchen und dort meine Recherchen durchführen durfte.

Im abschließenden Teil der Diplomarbeit werden die Ereignisse der einzelnen Analysen und Interpretationen zusammengefasst sowohl in deutscher als auch in tschechischer Sprache.

2 Leben und Wirken Fred Wanders

Fred Wander gehört zu unwegdenkbaren Persönlichkeiten der deutschsprachigen Literaturgeschichte. Einer von seinen Romanen wurde sogar als *einer der bedeutendsten deutschsprachigen Texte der Holocaustliteratur*⁴ betrachtet. Dieser Schriftsteller, Zeichner, Fotograf und Reporter ist in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts geboren, das bedeutet in der Zeit der wachsenden Spannung der Vorkriegsepoche und späteren Machtübernahme der NSDAP und Errichtung der Hitlers Diktatur. Diese Tatsache beeinflusste Wanders Leben und dadurch selbstverständlich auch sein Schaffen sehr stark. Aus diesem Grund ist es wichtig, zuerst die wesentlichsten Momente und Umstände seines Lebens vorzustellen. Ich werde dabei vor allen auf sein Erinnerungsbuch *Das gute Leben*⁵ stützen.

2.1 Kindheit konfrontiert mit dem Judentum

*“Ich habe wenig über meine Kindheit geschrieben, weil ich meine Kindheit sehr deprimierend empfunden habe.”*⁶

Aus diesem (von dem Autor selbst genannten) Grund gibt es im Unterschied zu seinen anderen Lebensperioden nur wenige Informationen über seine Kindheit und Jugend. Trotzdem kann man in den seltenen Aussagen und Erinnerungen, die sich auf diese Zeit inhaltlich beziehen, bedeutende Momente finden, die Wanders ganzes Leben beeinflussten.

Fred Wander ist am 5. Januar 1917 unter dem Namen Fritz Rosenblatt in einer jüdischen Kleinbürgerfamilie in Wien geboren⁷. Seine Eltern kamen aus Czernovic, woher sie in den neunziger Jahren vor Pogromen im zaristischen Russland erstens nach Galizien und später (1911) nach Wien flüchteten. Wanders Vater arbeitete als Handelsvertreter in einer Fabrik für Damenhüte und war viel unterwegs. Die Mutter war als Flickschneiderin tätig und konnte dem Sohn und seinen zwei Geschwistern auch nicht viel Zeit widmen. Wander selbst charakterisierte sich als ein Gassenjunge, der sich viel auf der Straße herumtrieb und mit den Arbeiterkindern spielte. Aus dieser Begegnung stammen seine ersten negativen Erfahrungen. *“Das Schimpfwort Jud! oder gar Saujud! war damals in Wien auch unter Kindern und in der Schule fast alltäglich. Ich trug noch den Namen Rosenblatt, der*

⁴GRÜNZWEIG, Walter. “Wer jetzt noch sieht, wird leben”. *Die Furche*, Wien, 2006.07.19, Nr. 29, S. 17.

⁵WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996.

⁶Interview mit Fred Wander vom 08.02. 1995, geführt vom Interviewer Nina Hirsch . In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang VIII.

⁷BOLBECHER, Siglinde; KAISER, Konstantin. *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Wien-München: Franz Deuticke Verlagsgesellschaft, 2000. S. 667.

als Signal wirkte, wie jener gelbe Fleck auf meiner Weste, den ich ja später tatsächlich tragen musste! Und es bedeutete, dass ich anders war! War ich denn anders? Ich konnte es nicht verstehen.”⁸ In den Erinnerungen bezeichnete Wander gerade diesen Moment als Augenblick, in dem das Exil in seinem Kopf begann.⁹ Der irrationale Hass machte ihn zum Außenseiter und bildete seine zukünftige komplizierte Beziehung zum Geburtsort und dem ganzen Land mit. Das kann man auch mit folgendem Zitat belegen.

“Ja, ich kenne Wien, ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen, ich spreche diese Sprache. Aber dieses Heimatgefühl hat man mir in der Kindheit und Jugend zerstört, absolut ausgebrannt.”¹⁰

Bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr besuchte Wander die Hauptschule. Danach versuchte er als Lehrling oder Hilfsarbeiter eine Arbeit zu finden und anschließend (bis zum Jahr 1938) schlug er sich auch als Gelegenheitsarbeiter in mehreren Ländern durch.

Eine wichtige Rolle in Wanders Kindheit spielten Bücher. Vor allem dann die russische Literatur, die ihm sein Vater vermittelte und der er das ganze Leben lang treu blieb. “Ich habe mit zehn Jahren begonnen zu lesen. Ich bin dadurch zum Lesen gekommen, weil mein Vater Bücherleser war. Er war Reisender, und wenn er nach Wien gekommen ist, war sein erster Weg zur Leihbücherei, die in unserer Straße an der Ecke war, und hat einen Arm voll dicke Bücher nach Hause gebracht. Und alle diese Bücher – Stendhal, Dostojewskij, Turgenjew, Tschchow – das hat er gelesen. Und das hat mein Leben bestimmt. Wir Kinder haben das gelesen.”¹¹

Mit Büchern waren auch Wanders schönsten Erinnerungen an Kindheit verbunden. Zu diesen zählte er die Tage und Nächte, die er bei seinen Großeltern verbrachte. Sein Großvater war ein Maßschneider und arbeitete von zu Hause. “Er hat mir die Märchen aus Tausendundeiner Nacht erzählt, auf jiddisch. So der Reihe nach. (Er hat sie nicht gelesen, er konnte ja nicht lesen. Es musste also eine mündliche Überlieferung gegeben haben.) Er hat mir jahrelang Märchen erzählt. Meine Lieblingsgeschichte war natürlich Aladin und die Wunderlampe.”¹² Wie Fred Wander mehrmals selbst sagte, das Geschichtenerzählen wurde ihm gerade von seinem Großvater beigebracht.

Das nächste Buch, das sein Leben sehr beeinflusste, war eines über die französische Fremdenlegion und Ausbildung der Legionäre in Marrakesch, die täglich bis zu 30 Kilometer mit schwerem Gepäck durch die Wüste laufen und marschieren mussten. Den

⁸WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 33.

⁹Ebd. S. 33.

¹⁰Interview mit Fred Wander vom 28.3.1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang XV.

¹¹Ebd. Anhang XII.

¹²Ebd. Anhang XII.

jungen Wander beeindruckte es derart, dass er begann, Fremdenlegionär zu spielen und sich dadurch unbewusst auf seine große Flucht vorzubereiten. Stundenlang lief er durch die Stadt, wozu er sich in seiner späteren Aussage selbst äußerte: *“Und heute weiß ich, dass mir dieses Buch wahrscheinlich das Leben gerettet hat. Ich bin sehr kräftig geworden, konnte gut laufen, und später – als wir im Konzentrationslager riesige Märsche machen mussten, habe ich überlebt.”*¹³. Dass die Bücher in seinem Leben wirklich eine sehr wichtige Rolle spielten und einen bedeutenden Bestandteil seiner Kindheit bildeten, bestätigt auch noch das nachfolgende Zitat.

*“[...] ich wurde ein fanatischer Leser und ich glaube, dass das die wichtigste Leidenschaft und Beschäftigung in meiner Kindheit war.”*¹⁴

2.2 Fred Wander und der Nationalsozialismus

Um die Atmosphäre der kommenden Ideologie näher zu beschreiben, kann einer Abschnitt aus Wanders Erinnerungsbuch angeführt werden.

*“Das dritte Ereignis, das wohl nicht nur mein Leben, sondern das von Millionen Menschen bestimmt hat, war die Machtergreifung Hitlers in Deutschland. Ich war damals sechzehn Jahre alt und arbeitete als Laufbursche in einer Damenkleider-Erzeugung in Wien. Um mich herum gab es ungefähr fünfzehn Frauen, auch einige hübsche Mädchen. Und alle waren behext. Ich erinnere mich, wie sie in den Arbeitspausen aus Zeitungen geschnittene Fotos von Hitler, Goebels, Göring und Heß herumreichten und miteinander tauschten. Diese Männer waren ihre Idole geworden, und sie schwärmten von ihnen, wie heute junge Mädchen von berühmten Filmschauspielern schwärmen! Ich war verblüfft. Ich konnte in den Gesichtern dieser Typen nur Leere und Niedertracht finden. Und ich fragte mich – was macht die Menschen so blind? Diese Frage hat mich mein Leben lang beschäftigt, und ich möchte nicht behaupten, daß ich damals schon als Junge eine Antwort fand. Aber ich war wach geworden und begann, schärfer zu beobachten!”*¹⁵

Schon in der Zeit der ersten Beschimpfungen, die Wander als Kind vertragen musste, nahm er in seiner Umgebung solche junge Männer wahr, die Widerstand leisteten, die nach

¹³Interview mit Fred Wander, geführt vom Interviewer Agnieszka Rosick. In ROSICK, Agnieszka. *“...wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 365.

¹⁴ Interview mit Fred Wander vom 28.03. 1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang XIII.

¹⁵WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 35.

Spanien gingen und sich den Internationalen Brigaden anschlossen, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Obwohl er diese Menschen bewunderte, entschied er sich völlig unbewusst, wie er selbst sagte, die Kräfte zu sammeln, Sinne zu schärfen und abzuwarten.¹⁶ Erst wenige Monate nach dem Anschluss Österreichs traf der junge Wander Entscheidung, nach Frankreich zu fliehen. Sein Versuch war erfolgreich und er fang mit zwanzig Jahren eine neue Etappe seines Lebens an, die er selbst mit Abstand als eine der schönsten in seinem Leben bezeichnete. *“Meine Ankunft in Frankreich war für mich gleichbedeutend mit der Wahrnehmung ohne ständige Beschimpfung und Entwürdigung zu leben.”*¹⁷ Obwohl Wanders Anfänge in Paris nicht einfach waren, fand er hier seine in Wien längst verlorene Ehre und Freiheit wieder. Es gelang ihm, eine Arbeit als Anstreicher und Schildermaler zu finden und sich dank dessen auch ein Zimmer zu besorgen. Schon in dieser Zeit sprach man darüber, dass Hitler alle Juden vernichten will. Die meisten, einschließlich Wander, glaubten das nicht und hielten den Krieg immer noch für vermeidbar. *“Niemand von uns hätte sich in seinen schwärzesten Träumen vorstellen können, welches Schicksal uns erwartete.”*¹⁸

Kurz nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen im September 1939 wurde Wander zum ersten Mal in ein französisches Internierungslager geschickt. Während der nächsten Jahre ging er zwangsmäßig durch mehrere Arbeitslager, mehrmals gelang es ihm auch zu fliehen. 1942 versuchte er, so wie viele andere, ein Visum nach Amerika zu bekommen - ohne Erfolg. Sein letzter Fluchtversuch in die Schweiz endete mit einer Verhaftung und Reise ins Sammellager Rivesaltes, von dem aus die Deportationen nach Auschwitz gingen.

*“Wir wußten nicht, daß auf die meisten von uns die Gaskammer wartete. Die Leute von Rotem Kreuz hatten davon gesprochen, aber wir haben es nicht verstanden.”*¹⁹ Die Wörter Auschwitz und Gaskammer hörten die Meisten zum ersten Mal und erst später wurde völlig klar, was sie bedeuteten. In dem Erinnerungsbuch und auch in seinen Romanen beschrieb Fred Wander die Deportation, die langen Züge, in denen Hunderttausende Menschen aus allen Teilen Europas in verschiedene KZ gebracht wurden und das alltägliche Leben im Lager ziemlich ausführlich und trotzdem erwähnte er zu diesem Thema immer wieder an verschiedenen Stellen: *“[...] es gibt keine Worte das zu beschreiben.”*²⁰

Die beinahe drei Jahre von der Verhaftung im September 1942 bis zu der Befreiung durch amerikanische Truppen im April 1945 verbrachte Wander schrittweise in mehreren Konzentrationslagern (Auschwitz, Groß-Rosen, Buchenwald). Das Grausame lässt sich

¹⁶Ebd.

¹⁷Ebd.

¹⁸Ebd. S. 28.

¹⁹Ebd. S. 81.

²⁰Ebd. S. 76.

nicht einfach vergessen und Fred Wander bearbeitete das in dieser Zeit Erlebte noch sehr lange. Einundfünfzig Jahre später schrieb er auf: *“Noch zwanzig Jahre lang plagten mich Alpträume: Ich bin immer noch dort, wir hocken von der Baracken herum, inzwischen alte Männer geworden, rennen hin und her wie Tiere im Käfig und reden immer das gleiche Zeug: Wie lange noch? Wann kommen wir heraus? Und heute frage ich mich – kommen wir jemals wirklich aus dem KZ heraus?”*²¹. Mit dieser Frage beschäftigte sich Wander sein Leben lang und sie kommt auch in seinem Werk vor.

2.3 Rückkehr aus dem Konzentrationslager

Nach der Befreiung fuhr Wander zusammen mit den anderen Überlebenden aus Buchenwald mit einem Transport zurück nach Österreich. Zuerst kam er in Salzburg an, wo er von den Behörden in eine Sanitätsstation eingewiesen wurde. Die ersten Freiheitstage verbrachte er – wie immer – am Laufen. Er genoss das Bummeln durch die Straßen, las Bücher und beobachtete Menschen, vor allem dann die Frauen und Kinder, die er jahrelang nicht gesehen hat und die ihm fremd und *wie aus einem anderen Stoff gemacht*²² schienen. Seine Gefühle kurz nach dem Kriegsende spiegeln sich auch in dem folgenden Zitat wider.

*“Wir lernten wieder sehen. Man lernte, sich selbst wieder zu betrachten und in sich hineinzuschauen wie in ein leeres Haus. Alles wird gut werden. Du wirst dein Haus wieder einrichten. Wir ahnten noch nicht, wie naiv wir waren. Der Prozeß der Zerstörung war nicht zu Ende. Die Zersetzung der Werte arbeitete fort, wie Salpeterflecken auf einer feuchten Wand.”*²³

Obwohl es einen Eindruck erwecken könnte, dass man in diesem Moment das Schlimme schon hinter sich hat, das Gegenteil ist wahr. Die Meisten fanden sich mit den Kriegesfolgen das ganze Leben ab.

Im September 1945, vier Monate später, kam Wander zurück nach Wien. In eine Stadt, die durch den Krieg nicht so sichtbar wie beispielsweise Berlin oder München zerstört war, aber trotzdem keine friedliche Atmosphäre bot. Wie Wander selbst in seinem Erinnerungsbuch anführte, obwohl Hitler und Goebbels tot waren und obwohl man in den Straßen keine Hakenkreuzfahnen und Naziuniformen mehr sehen konnte, war der Hass gegen die Juden und Kälte immer noch allgegenwärtig.²⁴ Es handelte sich nicht nur um Wanders subjektive Wahrnehmung, sondern um einen realen Zustand der Gesellschaft.

²¹Ebd. S. 93.

²²Ebd. S. 94.

²³Ebd. S. 100.

²⁴Ebd. S. 96.

Diese Tatsache erinnerte ihn an die antisemitischen Erfahrungen aus seiner Kindheit und nach kurzer Zeit entschied er sich, schon zum zweiten Mal in seinem Leben, Wien zu verlassen. Nach einem neuen misslungenen Versuch, nach Amerika zu kommen, blieb er schließlich unerwartet bis zum Jahr 1955 in Österreich.

*“Als ich 1945 aus Buchenwald zurückkam, musste ich eines Tages zum Zahnarzt. Ich sitze mit 30 Leuten im Wartezimmer – und werde aufgerufen: Herr Rosenblatt! Alle haben mich angestarrt. Ich konnte den Gesichtern der Leute ansehen, was sie gedacht haben: Was? Herr Rosenblatt? Ein Jud’? Der lebt noch? Unglaublich! Den haben sie nicht vergast?”*²⁵

In diesem Moment änderte sich Fritz Rosenblatt sein Name auf Fred Wander und trat in die Kommunistische Partei ein – *“Links bedeutete einfach Antifaschist zu sein!”*²⁶ - aus der er 1968 wieder austrat. Erst ein Jahr nach der Rückkehr nach Wien gelang es auch Wander, über das Rote Kreuz seinen Bruder Otto zu finden, der in Lyon überlebte. Seine Mutter und Schwester starben in Auschwitz.

Die ersten Tage in Wien wohnte er in einem Flüchtlingsheim. Später gelang es ihm, ein Zimmer im 20. Wiener Gemeindebezirk zu mieten, wo auch seine Eltern gerade in der Zeit wohnten, als er zur Welt kam. Hier fand er endlich seine Ruhe. *“Die kleine und abgeschiedene Wohnung in der Dresdnerstraße bot mir eine Zuflucht, die ideal war und mich bewog, mir eine gebrauchte Schreibmaschine zu kaufen und mich zum ersten mal in meinem Leben meinen Schreibversuchen hinzugeben.”*²⁷ Mit achtundzwanzig Jahren schrieb nun Wander an seinem ersten Roman mit dem Arbeitstitel *Hekuba* und zugleich arbeitete er für die Zeitung *Der Abend*. *“Es ist kein Zufall, dass Wander nach der Befreiung aus Buchenwald zunächst Reporter in Wien wurde.”*²⁸ Es hang mit seiner Vorliebe für Beobachtung zusammen, dass er gerade als Journalist und Zeichner tätig war, der Reportagen über Wien der Nachkriegszeit verfasste. Diese Lebensetappe war schon mit seiner ersten Frau Ottilie verbunden, mit der er fünf Jahre lang lebte. Die wichtigste Frau seines Lebens sollte erst kommen.

1952 lernte er Elfriede Brunner kennen, seine zukünftige Frau und Lebenspartnerin, die als Maxie Wander bekannt wurde, und wegen der er seine erste Frau und Tochter verließ. *“Ich treffe Maxie nun fast täglich. Ich bin sechsunddreißig und sie knapp zwanzig Jahre alt. Ich bin wie von Sinnen und zum erstenmal von einem tiefen Gefühl überwältigt.”*²⁹

²⁵Ebd.

²⁶Ebd. S. 101.

²⁷Ebd. S. 112.

²⁸GRÜNZWEIG, Walter. Leben mit dem Holocaust. Die “Erinnerungsbücher” Fred Wanders. *Das Jüdische Echo*, Jg. 50, Oktober 2001, S. 306.

²⁹WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 134.

In den fünfziger Jahren verfasste Wander sein erstes Jugendbuch *Taifun über den Inseln*, das er versuchte, mehreren Verlagen in Wien erfolglos anzubieten. Die Tatsache, dass er für seine Erzählung, in der er symbolisch seine KZ- Erlebnisse³⁰ darstellte, keinen Verleger fand, bestärkte ihn nur in seiner Überzeugung, Österreich verlassen zu wollen. *“Es gab allgemein wenig Interesse für Überlebende der Judenvernichtung, niemand hatte uns zurückgerufen, niemand hatte uns begrüßt.”*³¹ Diese Gefühle beeinflussten seine künftige Lebensrichtung. Obwohl er ursprünglich Regie studieren wollte, bewog ihn diese Situation zur Annahme eines anderen Angebotes. 1955 zog er nach Deutschland, wohin er einer Einladung zur Teilnahme am ersten Jahrgang des Johannes R. Becher Institutes in Leipzig folgte. *“Ich konnte damals nicht wissen, daß ich die nächsten fünfundzwanzig Jahre dort bleiben sollte.”*³²

2.4 Die DDR-Emigration

Wander sah in der DDR vor allem bessere Möglichkeiten für seine schriftstellerische Tätigkeit (*“[...] ich brauchte wohl noch Jahre, um das Handwerk zu lernen. Die zehn besten Jahre waren durch Emigration und KZ verloren, und so gesehen war auch das Studium am Literatur-Institut eine Chance für mich.”*³³). Das Leben hier bot ihm dadurch auch eine materielle Sicherheit. Genauso bereichernd war der Aufenthalt auch für Wanders persönliche Entwicklung. Während des Studiums traf er viele interessanten Persönlichkeiten und mit einigen von ihnen verbanden ihn bald feste Freundschaften. Trotzdem nahm er aber die DDR nicht als ein gelobtes Land wahr. Es gab schon in dieser Zeit kritische Berichten von Menschen, die eine authentische Erfahrung aus der DDR oder sogar aus der Sowjetunion hatten und Wander nahm diese Informationen zur Kenntnis. Dennoch war er in dieser Hinsicht immer noch optimistisch. Seine Stellungnahme spiegelt sich im folgenden Zitat wider.

*“Hitler hätte den Krieg gewonnen und Europa wäre in einem Faschistischen Sumpf versunken, hätte die Rote Armee dem Vormarsch der Deutschen nicht Einhalt geboten! Millionen sowjetischer Menschen waren für dieses Ziel gefallen. Waren diese Opfer umsonst? Wir klammerten uns an die Hoffnung, die Sowjetunion und die jungen sozialistischen Staaten würden ihre Anfangsschwierigkeiten und Fehler mit der Zeit überwinden!”*³⁴

³⁰MUGRAUER, Manfred. *Das leckere Buch (9)*: Schreiben über das Über-Leben. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.unitat.at/?tid=51>

³¹WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 113.

³²Ebd. S. 141.

³³Ebd. S. 154.

³⁴Ebd. S. 146.

Wander glaubte, dass die Bürokratie nur eine unvermeidliche Folge des Kalten Krieges sei³⁵ und dass sich in der DDR stufenweise ein vernünftiges System mit demokratischen Verhältnissen bilden würde. Und noch eines war für ihn nach der Erfahrung aus der Kindheit und den Nachkriegsjahren, die er in Wien verbrachte, sehr bedeutend: *“Und ich habe in all den Jahren in der DDR nie antisemitische Äußerung gehört. Ein Jude zu sein, war völlig nebensächlich!”*³⁶ .

Das erste Jahr war Fred Wander in Leipzig noch alleine, ohne Maxie. Er nahm sich vor, in den Abendstunden an seiner Erzählung *Hekuba* zu arbeiten. In der Geschichte, mit der er sich schon früher beschäftigte, handelte sich um eine persönliche Rache³⁷. Wander kam so auf ein älteres Manuskript zurück, mit dessen Entstehung folgende Gedanken in Zusammenhang stehen.

*“Ich weiß nicht, ob wir die Kraft besitzen werden, uns immer der Leiden und Schrecken der Opfer zu erinnern; das Schuldgefühl, überlebt zu haben, und die Bilder der entsetzter Augen jener, die wir auf unserem zurückgelassen haben; das alles drückt schwer auf der Seele. Der stumme Schrei der Empörung in uns, in den Tagen nach der Befreiung, als wir die Gleichgültigkeit der Welt entdeckten – ist das nicht alles verblaßt an der Vergeblichkeit, Genugtuung zu bekommen, Gerechtigkeit herzustellen oder wenigstens Bemühungen zu sehen, die Würde der Ermordeten wiederherzustellen?”*³⁸

Obwohl er sich in dieser Zeit noch nicht bereit fühlte, seine Erinnerungen aus dem KZ literarisch zu bearbeiten, kann man dank dem vorigen Zitat sehen, dass er schon über Bedeutung einer authentischen Aussage nachdachte. Hinsichtlich des späteren Schaffens von Wander kann man vermuten, dass er schließlich eine innere Kraft zum Schreiben über das Erlebte fand. Er selbst äußerte sich über seinen Roman *Der siebente Brunnen* folgendermaßen: *“Über Millionen Tote kann man nichts sagen. Aber über drei oder vier könnte man eine Geschichte erzählen.”*³⁹ Und dass es ihm mittels seines Zeugnisses wirklich gelang, mindestens einige von den zahlreichen Opfern nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und ihnen ihre Würde wiederherzustellen, behauptet auch Christa Wolf⁴⁰ im Nachwort zu demselben Werk. *“Wenigstens einige aus diesem Heer der Anonymität en-*

³⁵Ebd. S. 145.

³⁶Ebd. S. 147

³⁷Ebd. S. 154.

³⁸Ebd. S. 153.

³⁹Ebd. S. 85.

⁴⁰Christa Wolf war zusammen mit ihrem Mann Gerhald eine enge Freundin der Familie Wander (Christa Wolf war eine bedeutende *Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Schriftstellerverband, ab 1956 Cheflektorin des Verlages Neues Leben in Berlin und 1958/59 Redakteurin der Zeitschrift Neue Deutsche Literatur* und seit 1962 freiberufliche Schriftstellerin - [zitiert am 22.2.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6607&L=0>)

*treißen, einige Namen aufrufen, einige Stimmen wiedererwecken, einige Gesichter aus der Erinnerung nachzeichnen.*⁴¹

Im Sommer 1956, am Ende des Studiums an dem Johannes R. Becher Institute in Leipzig, entschied sich Wander, zusammen mit Maxie nach Korsika zu fahren, um dort ein Reisebuch zu schreiben. Vorher fuhr er nach Berlin, wo er beim Neues Leben Verlag (der auch sein Jugendbuch *Taifun über den Inseln* herausgab) sein Vorhaben präsentierte. Auch diesmal war er erfolgreich und bekam einen Vertrag für sein Projekt mit dem Arbeitstitel *Korsika noch nicht entdeckt*. Am 13. Juli, nachdem sie in aller Stille geheiratet hatten, stiegen Fred und Maxie Wander in einen Zug Richtung Livorno ein. In diesem Augenblick begann nicht nur ihr gemeinsamer Weg durch das Leben, sondern auch ihre literarische Zusammenarbeit.

Nach fünf Wochen kamen sie mit vielen Erlebnissen, Materialien und tausenden Fotos zurück und fingen an, sie zu bearbeiten. Im Oktober brachten sie schon das beendete Manuskript mit Fotos zum Verlag. Ihr Werk rief da Begeisterung hervor und sie bekamen das versprochene Geld, allerdings in der DDR-Währung. Es gab keine andere Möglichkeit, das Honorar verbrauchen zu können, als in Deutschland zu bleiben. Und so, ohne das im Voraus geplant zu haben, begann das Ehepaar ihr Leben in der DDR.

Von Funktionären des Schriftstellerverbandes wurde ihnen ein Zimmer im Schriftstellerheim in Petzow verschafft. Fred Wander konzipierte bereits sein neues Jugendbuch *Bandidos* - eine Geschichte aus der Zeit der Befreiung Korsikas von der faschistischen Okkupation⁴². Seine Frau schrieb in dieser Zeit ihre Tagebuchskizzen, Kurzgeschichten und erhielt den Briefkontakt mit ihren Freunden aufrecht. Es war sicher auch die Anwesenheit vielen Schriftstellern (unter anderem zum Beispiel Christa und Gerhard Wolf) und die oft geführten langen Diskussionen, was die schöpferische Atmosphäre in Petzow noch intensiver machte. Hier wurde Wander auch oft gefragt, warum er kein Werk über den Konzentrationslager schreibt. Seine Antwort blieb immer gleich, er war noch nicht dazu fähig, über das Grundgefühl seines Lebens⁴³ zu reden. *„Ich schrieb noch nicht über das KZ, aber ich würde es eines Tages tun, wenn die Zeit rief war.“*⁴⁴

Das damalige Leben erschien Wander nur wie ein Traum auf einem anderen Stern⁴⁵. Mit seinen Gedanken war er immer noch vor allem in der Vergangenheit. Trotzdem beschrieb er die Zeit, die er mit Maxie im Schriftstellerheim verbrachte, als Leben in einer ständigen Euphorie⁴⁶. Diesen Kontrast kann man auch im nachstehenden Zitat bemerken.

⁴¹WOLF, Christa. *Gedächtnis und Gedanken*. In: GRÜNZWEIG, Walter u. SEEBER, Urschula. Fred Wander. Leben und Werk. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 19.

⁴²WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 187.

⁴³Ebd. S. 189.

⁴⁴Ebd.

⁴⁵Ebd.

⁴⁶Ebd. S. 191.

*“Die Umkehrung in meinem Leben, die Angst, die Bewusstsein der Gegenwart des Todes und der Bestialität, die Angst, daß alles andere nur geträumt sei, dieses Gefühl hatte mich noch nicht verlassen. Ich lebte noch im KZ, ich lebte noch in der Verkehrung des Menschentums. Aber das hinderte mich nicht daran, manchmal auch fröhlich zu sein.”*⁴⁷

Die nächsten Jahre waren im Zeichen vieler Veränderungen. Im Herbst 1957 ist Wanders Tochter Kitty geboren und ein halbes Jahr später zog die ganze Familie nach Kleinmachnow um. Es handelte sich um einen westlichen Vorort an der Grenze zu Westberlin, wo 1961, nur einige Meter von ihrem Haus entfernt, die Berliner Mauer gebaut wurde. Den Sommer im Jahr 1962 verbrachte Wander zusammen mit seiner Frau in Frankreich. Aus diesem Aufenthalt und abermaliger schöpferischen Zusammenarbeit entstand ein Bildband *Paris – doppeltes Antlitz*. *“Das war also mein erster Erfolg: Dieses dicke Buch, voll mit unseren Fotos, in einer ersten Auflage von 20 000 Stück. Und ich war beinahe fünfzig Jahre alt! Ich wußte nun, wo meine mäßige Stärke lag: Ich konnte Geschichten erzählen. Geschichten, die auf der Straße lagen!”*⁴⁸ In den sechziger Jahren wuchs auch die Familie noch um zwei Söhne an – einen adoptierten und einen leiblichen. Die Tage verbrachte nun Wander entweder zu Hause oder in einem der Arbeitsheime des Schriftstellerverbands und teilte so seine Zeit zwischen seine Familie und Schreiben.

Einen grundsätzlichen Bruch im Wanders Leben stellte das Jahr 1968 dar. In diesem Jahr starb bei einem unglücklichen Unfall seine elfjährige Tochter Kitty. Sie stürzte in eine nicht gesicherte Baugrube, wo sie ertrank. Es passierte auf Baustelle der Berliner Mauer. *“Kitty war also ein Opfer der Mauer, die 1961 errichtet worden war! Ein Opfer der Dummheit, der Nachlässigkeit und Schlamperei der DDR-Behörden. Damals hat uns das Unglück für Jahre aus der Bahn geworfen.”*⁴⁹

Dieser schwere Schicksalsschlag beeindruckte auch Wanders schriftstellerische Tätigkeit und stand in einem engen Zusammenhang mit der Entstehung seines höchst geschätzten Werkes - *Der siebente Brunnen*. *“Mitten in der Trauer um unser Kind kam mir der Gedanke – über die jungen Männer zu berichten, die dort geblieben sind! In jedem Kapitel sollten eine Hauptgestalt und mehrere Nebenfiguren erscheinen, wollte ich einigen von den Millionen anonymen Toten ihr Gesicht wiedergeben”*⁵⁰ Dieses Werk wurde Kittys Andenken gewidmet.

Die Ereignisse auf der politischen Szene dieser Monate waren auch von großer Bedeutung. Einmarsch der Sowjettruppen in Prag bewirkte bei Wander eine große Enttäuschung und Abkehr von der Kommunistischen Partei. Immer wieder kam er auf die Frage zurück,

⁴⁷Ebd. S. 190.

⁴⁸Ebd. S. 238.

⁴⁹Ebd. S. 198.

⁵⁰Ebd. S. 241.

warum sie eigentlich in der DDR blieben. In der Sekundärliteratur wurden ihre Gründe folgendermaßen erklärt: *“Als Künstler und Opfer des NS-Regimes waren die beiden privilegiert, als Ausländer genossen sie weiter die Reisefreiheit. Und in der Künstlersiedlung Kleinmachnow, im Privaten, fanden sie Freunde, die sie nicht verlassen wollten”*⁵¹. Diesem entsprechen auch Wanders Aussagen in seinem Erinnerungsbuch.

Aus verständlichen Gründen waren die nachfolgenden Jahre für die ganze Familie sehr schwierig und Wander beschrieb diese Phase seines Lebens nur sehr flüchtig. Mit seiner Frau verbrachte er viel Zeit unterwegs. Aus ihrem Aufenthalt in Holland und Provence entstanden weitere Reisebücher. Wander verabredete sich auch mit dem Verlag Der Morgen, dass er ein Werk über die Frauen der DDR schreiben wird. Schließlich entschied er sich aber, diese Aufgabe ganz und gar seiner Frau zu überlassen. Er vertraute völlig ihrem Talent und ihren Fähigkeiten. *“Maxie basaß außerdem jenen angeblich wienerischen Charme, von dem ich schon gesprochen habe, und die ungewöhnliche Gabe zuzuhören! Und sie hatte die Fähigkeit, das Gespräch mit naiv-gewagten, sarkastischen Bemerkungen anzuheizen; mit ihrem selbstironischen Witz konnte sie alles sagen, auch das Unsagbare, und vermochte auch aus dem Gesprächspartner alles herauszulocken.”*⁵² Auf Grund zahlreicher Tonbandprotokollen schuf sie ein Buch mit neunzehn Frauenmonologen – *Guten Morgen, du Schöne*. Unter den DDR-Leserinnen vermerkte ihr Werk einen enormen Erfolg. *“In Ost und West wurde Guten Morgen, du Schöne zu einem Kultbuch.”*⁵³ In dieser Zeit erschien auch Wanders Roman *Ein Zimmer in Paris*.

Ohne geahnt zu haben, wie ernst ihr Gesundheitszustand war, war Maxie Wander während der Arbeit an ihrem Werk bereits krank. Zwei Jahre später (1977) ist sie im Alter von 44 Jahren, nach 25 Jahren Ehe, an Krebs gestorben. Fred Wander kam so um seine Frau, enge Freundin, bedeutende Gesprächspartnerin, langjährige Stütze und Mitarbeiterin.

*“Und jetzt muß es also weitergehen. Warum muss es weitergehen? Verdammst, die Leute sagen – wenn einer stirbt – das Leben geht weiter! Ich habe drei Wochen, nachdem Maxie gestorben war, ein Haus gekauft. Ein altes Bauernhaus in Mecklenburg, 180 Kilometer nördlich von Berlin. Verrückt! Es war, von heute gesehen, eine absurde Entscheidung. Aber wir mußten dort raus! Ohne Maxie war das gewohnte Bild, waren Haus und Garten in Kleinmachnow nicht mehr erträglich.”*⁵⁴

⁵¹PFOHLMANN, Oliver. Mit leichtem Gepäck. *Neue Zürcher Zeitung*, Internationale Ausgabe, Zürich, 2006.07.13, S. 27.

⁵²WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 200.

⁵³Verlagstext zu: *Guten Morgen, du Schöne*. Suhrkamp Verlag, 2007. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

http://www.suhrkamp.de/buecher/guten_morgen_du_schoene-maxie_wander_45962.pdf

⁵⁴WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 337.

Arbeit am neuen Haus in Koppelow, das eine umfangreiche Rekonstruktion brauchte, half Wander, sich mit der schweren Situation mindestens teilweise abzufinden. Er beschloss auch, den Traum seiner Frau zu realisieren, und begann einen Briefroman vorzubereiten. Der erschien 1979 unter dem Titel *Leben wär' eine prima Alternative - Tagebuchaufzeichnungen und Briefe* und enthielt eine Auswahl aus Maxies Aufzeichnungen. Außerdem fuhr jetzt Wander oft nach Berlin, wo er im Laufe der Zeit auch eine Wohnung suchte. Während einer von seinen Reisen traf er Susanne Wedekind, die er schon aus Kleinmachnow kannte.

*“Wie ich es heute sehe, war sie die Verkörperung eines meiner Schutzengel! Ihr klarer Verstand, ihre Geduld und ihre Tatkraft brachten mich dazu, meine Lage besser zu durchschauen; und im Laufe der Zeit auch dahin, Konsequenzen aus der Einsicht zu ziehen. Einige Jahre später, 1982, haben wir geheiratet und sind nach Wien umgezogen!”*⁵⁵

2.5 Zurück in Wien

In Wien genoss Wander wieder seine Spatziergänge und das Beobachten, das sich durch sein ganzes Leben zog. Den Dialekt seiner Kindheit vergaß er so wenig wie damalige Demütigungen⁵⁶. Er war zurück in einer Stadt, in der er in der Vergangenheit misshandelt wurde. Trotzdem kann man in einigen von seinen Aussagen auch eine optimistische Stellungnahme finden, was die Zukunft betrifft.

*“Wie fühlst du dich, frage ich mich selbst? Es ist die Stadt deiner Kindheit und der bösen Erfahrungen, deren Bewohner mit ihrem Haß dir ein Leben lang Alpträume verschafft haben. Aber wir trösten uns mit der Hoffnung auf eine neue Generation!”*⁵⁷

In einigen Hinsichten fand er aber die Entwicklung der neuen Epoche seines Vaterlandes zugleich unberuhigend. Wander gefiel nicht, dass der Vergangenheit nur wenig Interesse gewidmet wurde. Es gab eher eine Neigung, sich auf die Zukunft zu konzentrieren und die Ereignisse der Kriegsjahre zu verdrängen und zu vergessen. Am meisten plagten ihn in diesem Zusammenhang die Taten, an denen sich die Österreicher selbst beteiligten.

“Es hat sich insofern etwas gebessert, was die Information über die Nazizeit und über Hitler betrifft, ist es noch immer so, daß das natürlich erstens nicht

⁵⁵Ebd. S. 353.

⁵⁶Erzählen ist eine Droge”. *Salzburger Nachrichten*, Salzburg, 2006.07.13, S. 11.

⁵⁷WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 360.

mehr interessiert und zweitens wirklich sehr weit vergangen ist und drittens wirklich immer noch zu wenig in den Schulen gefördert wird. Es gibt zu wenig Informationen. Ich weiß jetzt nicht, wie es in den Schulen Frankreichs ist, in Holland oder England zum Beispiel. Aber ich weiß, daß es in Österreich eine ganz starke Neigung war, zu vertuschen, zu verdrängen, zuzuschütten, nicht mehr zu reden über diese Zeit. Ich staune noch immer, auch bei Sendungen, wo gesagt wurde, daß nach dem Krieg, ich glaube 80000, oder waren es 100000 ungarische Juden, durch Österreich marschiert sind Richtung Mauthausen, und es gibt 40 Massengräber. Und unterwegs wurden sie von der Bevölkerung mit Mistgabeln erschlagen, erschossen, totgeprügelt, haben nichts gekriegt, in ganz seltenen Fällen, daß ihnen jemand etwas gegeben hat. Die Bevölkerung war beteiligt, und man schweigt darüber.”⁵⁸

Wander weist auf die Beteiligung der Österreicher, der einfachen Bürger, an den Misstaten während der nationalsozialistischen Phase hin, die zum Gegenstand keiner Auseinandersetzung geworden ist. Diese Tatsache empfand er sehr befremdend.

“[...] Solche Sachen sind in ganz Österreich passiert. Und es herrscht eben in der Bevölkerung allgemein eine Neigung, das alles ist nicht wahr, das alles ist vergessen, ist alles längst vergangen, reden wir von der Zukunft. Das ist auch der Grund, warum ich mich niemals als Österreicher fühle. Ich lebe hier in der Emigration, im Exil.”⁵⁹

Auf die Frage, ob er sich als Wiener fühlt, antwortete er immer negativ. Auch mit der Bezeichnung Deutscher, die mit seiner Muttersprache verbunden war, identifizierte er sich nicht. Für am meisten zutreffend hielt er die Bezeichnung - Jude.

Da bis jetzt alle seine Bücher in der DDR erschienen, blieb er in Österreich lange unbeachtet. Das veränderte sich aber in den neunziger Jahren. Nach der Herausgabe seines Romans *Hotel Baalbek* und seiner Autobiographie *Das gute Leben* verstärkte sich die Rezeption. 1996 wurde er sogar mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Literatur ausgezeichnet. *“Nachdem ich 20 Jahre hier lebe, fängt man jetzt an, mich zu entdecken. Ich lebe noch, ich bin noch einigermaßen gesund und bei Bewusstsein, und ich freue mich riesig, dass man mich jetzt entdeckt.”⁶⁰* Obwohl ihn das Interesse an seinem Werk freute, lebte er von der öffentlichen literarischen Tätigkeit vorwiegend zurückgezogen. Seinen

⁵⁸Interview mit Fred Wander vom 28.03. 1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang XVIII.

⁵⁹Ebd.

⁶⁰WANDER, Fred In: KAINDELSTORFER, Günter. *“Das gute Leben” des Fred Wander*. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/503683/>

eigenen Worten nach, fühlte er sich schon zu alt und zu müde und wollte keine Lesungen mehr machen. *“Ein Buch muss sich auch ohne Lesungen durchsetzen können.”*⁶¹

Schließlich verbrachte Fred Wander noch 24 Jahre in Wien und ist hier am 10. Juli 2006, im Alter von 89 Jahren, auch gestorben. Wien könnte man dadurch für einen imaginären Rahmen seiner Lebensgeschichte halten. Sein Erinnerungsbuch schloss er mit folgenden Worten ab.

*“Immer wieder passiert mir das. Die Vergangenheit ist nicht vergangen. Auf dem Hintergrund meines Bewußtseins spiegeln sich die Bilder der Wanderschaft und des Schreckens, wie auf einer Leinwand. Im Traum ziehe ich immer noch untröstlich durch fremde, endlose Straßen. Und dann erwache ich, bin Schweißgebadet und – erleichtert! Das Denken an den Tod stimmt mich heiter. Das Wissen um den Hunger meiner Jugend, und um den Hunger in der Welt, gibt dem Brot, das ich esse, einen kräftigen Geschmack. Ich bin unterwegs, mein Gepäck ist leicht.”*⁶²

2.6 Der Erzähler Fred Wander

2.6.1 Das literarische Selbstverständnis des Autors

Geschichten erzählen konnte Fred Wander schon als Kind. Er lernte es von seinen Vorfahren, die Schuster und Schneider waren. Die Wurzeln seiner künstlerischen Tätigkeit waren also in der langen jüdischen Handwerkstradition. Schon mit 14 Jahren schrieb er einem Mädchen dreißig Seiten lange Briefe. *“Das macht kein richtiger Junge, ein richtiger Junge tut sich beim Fußball hervor! Ich traue mich zu sagen, daß jedes künstlerische Talent etwas mit Besessenheit zu tun hat.”*⁶³ Auch später, während des Krieges, in den Konzentrationslagern, spielte das Erzählen eine wichtige Rolle. *“Jeder hat von zu Hause erzählt. Das Erzählen hat sie am Leben erhalten.”* Es war eine Art und Weise, wie die Menschen versuchten, ihre Selbstachtung zu bewahren.⁶⁴ Und das Erzählen blieb ihm sein Leben lang sehr wichtig. Das spiegelt sich in seiner Autobiographie, in den zahlreichen Gesprächen und auch in seinem Werk wider.

⁶¹Interview mit Fred Wander vom 28.03. 1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang XXI.

⁶²WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 360.

⁶³WANDER, Fred. *Selbstinterview*. (Juni 1994) In: ROSICK, Agnieszka. *“... wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 360.

⁶⁴“Erzählen ist eine Droge”. *Salzburger Nachrichten*, Salzburg, 2006.07.13, S. 11.

*“Ein Buch schreiben heißt einen Selbstfindungsprozeß eröffnen, der sich im Kopf des Lesers fortsetzt. Die Figuren sind unterwegs, sind dabei, sich selbst zu gestalten. ‘Du wirst den Weg nicht finden, wenn du nicht selbst zum Weg wirst!’ heiße es im Zen-Buddismus. Es ist also nicht so wichtig zu finden als unterwegs zu sein.”*⁶⁵

Obwohl er oft Zeuge des Jahrhunderts⁶⁶ genannt wurde, Fred Wander selbst bezeichnete sich als Geschichtenerzähler. Ein mühseliger Handwerker⁶⁷, der regelmäßig vormittags zwei bis drei Stunden arbeitet und durchschnittlich zwei Seiten pro Tag schreibt. Zum Schreiben brauchte er eine zündende Idee⁶⁸, die er oft jahrelang nur in seinem Kopf trug und bearbeitete, bevor er sie auf das Papier aufschrieb. Das ist auch bei seinem höchst geschtzten Roman *Der siebente Brunnen* zu sehen. An diesem Erinnerungsbuch aus Buchenwald begann er erst nach mehr als zwanzig Jahren nach dem Kriegsende zu arbeiten. Immer wieder erwähnte er auch die Tatsache, dass er die Jahre, während der die meisten Schriftsteller ihre Meisterwerke schrieben, verlor.

*“[...] mein Meisterstück war Der siebente Brunnen. Da war ich fünfzig Jahre alt. Daß, was andere mit zwanzig, einundzwanzig oder fünfundzwanzig Jahren gemacht haben, hab ich mit fünfzig Jahren gemacht. Verstehst Du? Und alles viel zu spät. Jetzt müßte ich noch zwanzig Jahre Zeit haben, mich weiterzuentwickeln als Schriftsteller. Die hab ich nicht mehr. Die Folge davon ist, daß ich insgesamt nur drei oder vier Bücher habe, mehr hab ich nicht. Sechzehn Bücher hab ich geschrieben, aber nur drei oder vier taugen etwas, und das andere sind alles bungsarbeiten.”*⁶⁹

Aufgrund seines Werkes könnte man für den Schwerpunkt Wanders Schreibens das jüdische Schicksal, das Exil oder das Erlebnis des Faschismus halten. Was das Thema seines Schaffens betrifft, äußerte sich Wander folgend: *“Mein Thema ist das jüdische*

⁶⁵WANDER, Fred. *Selbstinterview*. (Juni 1994) In: ROSICK, Agnieszka. *“... wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 360.

⁶⁶KAINDELSTORFER, Günter. *“Das gute Leben” des Fred Wander*. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/503683/>

⁶⁷Interview mit Fred Wander vom 8.02. 1995, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang II.

⁶⁸Interview mit Fred Wander vom 28. 3. 1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang II.

⁶⁹Ebd. Anhang XIV.

*Schicksal im Überleben.*⁷⁰ - wie der Mensch in der Katastrophe überlebt⁷¹. Wichtig ist dabei auch der Fakt, dass es sich um Menschen handelt, mit denen sich man unter anderen Umständen leicht identifizieren könnte. Dieser Aspekt seiner Werke ist oft herausgehoben. *“Er [der Autor] läßt uns nie vergessen, daß wir es mit Menschen zu tun haben, die nicht radikal anders sind als wir, die nur ein radikal anderes Schicksal erleiden.”*⁷²

2.6.2 Bibliographie und Auszeichnungen

Wanders literarische Produktion ist vielfältig – er ist Autor vieler Zeitungsartikel, Jugendbücher, Fotoreportagen und Reiseberichte, Theaterstücke, Erzählungen, Romane und eines autobiographischen Erinnerungsbuches. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen *Der siebente Brunnen* (1971), *Ein Zimmer in Paris* (1975), *Hotel Baalbek* (1991), *Taifun über den Insel* (1958) oder *Korsika noch nicht entdeckt* (1958). Fred Wanders Theaterstücke *Das taubengraue Haus*, *Josua läßt grüßen*, *Der Bungalow. Ein Komödie in drei Akten* und *Patrique Patrique oder Der Salamander* wurden von 1977 bis 1983 am Deutschen Nationaltheater Weimar uraufgeführt.⁷³

Während seines Lebens wurde er mit zahlreichen Schätzungen bewertet. Unter anderem erhielt er den Jugendbuchpreis des Ministeriums für Kultur der DDR (1959), Heinrich-Mann-Preis für Literatur der Akademie der Künste der DDR (1972), Österreichischen Würdigungspreis für Literatur (1996) oder den Theodor Kramer Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil (2003).

2.7 Das gute Leben

Neustens erschienen Wanders autobiographische Aufzeichnungen 2006 in einer erweiterten Ausgabe unter dem Titel *Das gute Leben oder Von der Fröhlichkeit im Schrecken*. In der ersten Fassung wurde das Erinnerungsbuch aber schon 1996 veröffentlicht. Es handelt sich um Wanders letztes Werk, in dem er sein eigenes Leben mit allen seinen wichtigen Stationen beschreibt. Auf den fast 400 Seiten stellt er dadurch auch die Geschichte einer ganzen Epoche dar. Das Werk ist in vier Teile und 77 Kapitel gegliedert und die

⁷⁰WANDER, Fred. *Selbstinterview*. (Juni 1994) In: ROSICK, Agnieszka. *“... wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 357.

⁷¹WANDER, Fred. *Worüber ich schreibe*. In: ROSICK, Agnieszka. *“... wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 361.

⁷²KLÜGER, Ruth. *Meine Toten sind zahlreich und gesprächig*. Fred Wanders Roman *“Der siebente Brunnen”*. *Wien live*, Wien 2005, 6/7, S.73.

⁷³[zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.literaturtv.at/literaturhaus6/biografie.html>

Hauptlinie des Erzählens ist chronologisch ausgebaut. Die Erinnerungen schildern stufenweise die ganze achtzigjährige Lebensspanne des Autors. Der erste Teil ist seiner Kindheit und Jugend in Wien, den Wanderjahren in Frankreich und der Deportation nach Auschwitz und Buchenwald gewidmet. Dann beschreibt er die Rückkehr nach Österreich und seine journalistischen Anfänge. Im dritten Teil der Autobiographie ist sein Aufenthalt in Deutschland und das Zusammenleben mit seiner Frau Maxie dargestellt. Die Aufzeichnungen schließt er mit Beschreibung der letzten Tage in der DDR und seines neuen Beginns in Wien ab.

*“Er, der allen Grund zu Bitterkeit hätte, erzählt mit einer fast fröhlichen Leichtigkeit von den »kleinen Leuten«, bei denen er immer wieder Solidarität und Hilfe fand.”*⁷⁴ Große Aufmerksamkeit widmet Wander in seinem Erinnerungsbuch auch seinen Freunden und allgemein Menschen, denen er begegnete. *“Unter den Stimmen dieses Buches der Freundschaften und der Gespräche nimmt eine Stimme einen besonderen Platz ein: die Stimme von Maxie Wander, die im Brieflichen Dialog mit dem Erzähler vergegenwärtigt wird.”*⁷⁵ Wander lässt sie (durch Briefe) vor allem in den Momenten sprechen, in denen er selbst nicht genug Kraft hat, um die schwierige Situation beschreiben zu können.

⁷⁴[zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<http://www.wallstein-verlag.de/9783892448556.html>

⁷⁵HÖLLER, Hans. Bruchstücke zu einem guten Leben. Fred Wanders Autobiographie. *Literatur und Kritik*, Nr. 313/314 (1997), S. 68.

3 *Der siebente Brunnen*

3.1 Historischer Hintergrund

Alle Schicksale der im Roman erwähnten Figuren werden auf dem Hintergrund der zeitgenössischen gesellschaftlichen Situation dargestellt. Die politischen Umstände dieser Zeit sind für die einzelnen Geschichten tragend und das Thema des Nationalsozialismus und der Judenvernichtung spiegelt sich im ganzen Werk wider.

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 begann sich das nationalsozialistische Vorgehen gegen die Juden im Dritten Reich zu radikalisieren. In Hitlers Ideologie gab es Platz nur für starke und gesunde Menschen, die einem nordischen Idealbild entsprachen. Durch die stufenweise verstärkenden Eingriffe wollte er eine "Reinigung" des Blutes des deutschen Volkes erreichen. Es fing mit den ersten Boykot-Aktionen gegen die jüdischen Geschäftsinhaber sowohl auch Ärzte und Rechtsanwälte an, gleichfalls auch die jüdischen Beamten und Angestellten im Kulturgebiet wurden entlassen. Die Rassentrennung betraf nachfolgend auch die Schulen und bestimmte Begrenzungen waren auch für diejenigen gültig, die einen jüdischen Ehepartner hatten. Jüdische Reispässe wurden mit großen roten J gekennzeichnet und im Jahr 1938 gab es schon eine Reihe von Straßen, Plätzen, Gebäuden und Einrichtungen, die die Juden nicht mehr betreten durften. Inzwischen wurden schon Tausende von Juden in die Konzentrationslager transportiert. Obwohl der Antisemitismus von Anfang an ein wichtiger Bestandteil Hitlers Weltbetrachtung war, zum ersten Mal kündigte er die Judenvernichtung in seiner Reichstagsrede am 30. Januar 1939 an.

“Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage (dem Jahrestag der NS - Machtergreifung Anm. der Red.) nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann würde das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein,

sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.”⁷⁶

Nach dem deutschen Angriff gegen Polen in demselben Jahr wurden erste Ghettos eingerichtet und die jüdische Bevölkerung im produktiven Alter zur Zwangsarbeit verpflichtet. 1941 begannen nach allen anderen Ländern auch Deportationen aus Deutschland, Österreich und dem Protektorat. Die Massenmorde waren schon ein fester Bestandteil der nationalsozialistischen Politik. Einen Wendepunkt im Bereich der Endlösung der europäischen Judenfrage stellte die Wannseekonferenz (20. Januar 1942) dar. Hier wurde eine systematische und später auch industriell durchgeführte Vernichtung von Millionen Menschen in den errichteten Konzentrations- und Vernichtungslagern beschlossen. Bis zu der Befreiung durch Alliierten und Kapitulation Deutschlands am 8.5. 1945 stieg die Nummer der im Krieg ermordeten Menschen auf ungefähr 6 Millionen an.

3.2 Ort und Zeit der Handlung

Die Schauplätze des Werkes befinden sich in verschiedenen Lagern des vom Krieg verwüsteten Europas. Die in der Erzählung beschriebene Geschichte fängt an einem regnerischen Sonntagnachmittag an und spielt sich in Baracken des Lagers Hirschberg im Riesengebirge ab. Dem Leser wird dadurch schon nach den ersten Seiten klar, dass sich die erzählte Zeit auf die Epoche des Zweiten Weltkriegs bezieht.

Auf Grund der Wetterbeschreibung lässt sich abschätzen, dass sich die ersten Episoden während eines späteren Herbstes oder Winters 1944 abspielen. Der im Werk zuletzt aufgezeichnete Tag – Tag der Befreiung durch amerikanische Truppen, wird genau datiert – 11.4. 1945. Mittels des Erinnerns macht uns der Erzähler auch mit der Zeit zwischen seiner Internierung in Frankreich und Deportation bekannt. Die zahlreichen Binnengeschichten (es handelt sich vor allem um die Erinnerungen der einzelnen Häftlinge) führen den Leser auch in die Vorkriegszeit.

Eine tragende Rolle in der Ortsbeschreibung spielt das Leben im Lager. Auf seinem Weg zur Freiheit kämpfte sich der Erzähler durch verschiedene Anstalten durch. Stufenweise spricht er über Hirschberg im Riesengebirge, Ettersberg, Cranwinkel und Buchenwald (mehrmals wird auch das Konzentrationslager Auschwitz erwähnt). Sehr eindrucksvoll werden auch Transporte mit dem Zug und die umliegende Welt außerhalb des Lagers beschrieben. Ein ziemlich großer Raum gehört auch der Naturbeschreibung, die oft im Kontrast zu der Grausamkeit des Lebens zwischen den KZ-Mauern steht.⁷⁷

⁷⁶[zitiert am 8.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<http://www.holocaustchronologie.de/chronologie/1939/januar/24-31.html>

⁷⁷Zum Beispiel Handlung des zehnten Kapitels spielt sich überwiegend im Wald an (konkret handelt es sich um den Thüringer Wald). Das Wort „Wald“ steht auch in dem Titel des Kapitels (Woran erinnert dich Wald?).

3.3 Das Hauptthema

Hans Höller charakterisiert das Buch *Der siebente Brunnen* als „*Geschichte des europäischen Judentums*“⁷⁸. Es wird hier eine Vielfalt von Menschen dargestellt, die angesichts des Todes versuchen, um ihre Leben zu kämpfen. Und gerade dieser Kampf und Widerstand gegen die systematische Vernichtung jeder Individualität wird zum Hauptthema des Werkes. Die Lebenssucht zusammen mit einer starken überdauernden Lebensmotivation wird dann unter den schweren Umständen des Lebens im Konzentrationslager als eine der bedeutendsten Voraussetzungen für das Überleben geschildert.

Die Zahl der während des Zweiten Weltkriegs ermordeten Juden ist auf 6 Millionen angestiegen. Für die Meisten ist es nicht einfach, sich unter dieser Nummer etwas Reales vorzustellen. Die Einzigartigkeit jedes von den Nationalsozialisten getöteten Menschen und seines Schicksals war dem Autor aber sehr wichtig. Mit der Darstellung in seiner Erzählung bemüht sich deshalb Fred Wander, mindestens einigen von diesen Opfern ein Gesicht und deren Würde zurückzugeben und sie dadurch der Anonymität der großen Zahl zu entreißen.

3.4 Inhaltliche Wiedergabe

Der Siebente Brunnen besteht aus zwölf Kapiteln, die miteinander eher assoziativ verbunden sind. Ein Bindeglied des ganzen Buches stellt der Erzähler dar, der dem Leser die einzelnen Geschichten seiner Zeitgenossen und Mithäftlinge vermittelt. Es handelt sich um Juden aus verschiedenen Schichten und Europateilen.

Auf den ersten Seiten des Buches wird das alltägliche Leben des Lagers Hirschberg im Riesengebirge vorgestellt. Dem Leser werden die Umgebung und anstrengende Arbeitsbedingungen beschrieben. Und auch der erste Todesfall, nachdem es den Anderen nicht gelungen ist, ein kleines jüdisches Kind namens Jossl zu retten. Die Posten schaufelten ihn mit Schnee zu, nur so, aus Vergnügen.

In der weiteren Episode erkennen wir, in was für eine Zeremonie sich die Brotverteilung bei Hungrigen verwandeln kann. Die Meisten essen ihre Portion schnell und auf einmal auf. Dann gibt es eine Gruppe von denen, die ihre Portion in einen Beutel stecken, den sie immer bei sich tragen und sich mit dieser Illusion quälen. Und zuletzt sind da noch

⁷⁸HÖLLER, Hans. *Erzählen als Erinnern und Widerstand. Fred Wanders „Der siebente Brunnen“ im Kontext der Literatur über die Shoa*. Tagung „Judentum und Antisemitismus in der Literatur und Germanistik Österreichs, Studien zum 20. Jahrhundert“, Wien, Juni 2001, S. 4.

Erreichbar unter WWW:

<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/wanderhannes.pdf>

solchen, die aus einem kleinen Brotstück ein Mittagessen “mit sieben Gängen” hervorzaubern können.

Nachdem in der Lagerumgebung schon seit vier Tagen eine Schlacht getobt hatte, entschieden sich die SS-Männer für Umzug. Tausende Häftlinge ziehen Wagen voll von Silber und anderen Wertsachen durch das Riesengebirge. Der Erzähler beobachtet das Leiden um sich herum. *“An jedem Wagen schleppten, keuchten zwanzig oder dreißig Juden. Der Atem gefror zu winzigen Kristallen. Einige sangen, andere schrien, fluchten, beteten, niemand achtete darauf in dem allgemeinen Lärm.”*⁷⁹ Wer nicht weiter ziehen kann, wird erschossen. Am Wegrand liegen schon die ersten Toten.

Es ist Anfang des Jahres 1945 und nach dem langen Marsch wartet auf die Überlebenden Transport in offenen Viehwaggons nach Buchenwald. Die Endstation Ettersberg erreicht nur ein Bruchteil der Häftlinge. Den bietet sich ein absolut unerwarteter Blick auf ein Kleinstädtidyll. *“Es gab Frauen und Kinder auf dem Ettersberg. Läden für Fleisch, Brot, Äpfel. Es gab Häuser mit Betten, Teppichen und gedeckten Tischen”*⁸⁰ [...] *Am Rande der Straße, auf der die Frauen und Kinder der SS-Männer ihren Einkaufsbummel machten, lagen Eisenbahnschwellen aufgeschichtet, eine lange Reihe von Stößen, je eine Lage quer über der anderen, vier zu vier, zwei Meter hoch. Aber es waren Leichen.”*⁸¹

Die Erzählers vorletzte Station stellt das Lager Crawinkel dar – ein merkwürdiges Lager mitten unter hohen Fichten, wo es keine Baracken gibt, nur niedrige Erdbunker. Hier arbeitet man wieder draußen, im Wald. Das Wetter wird schon langsam wärmer und auch die allgegenwärtige Ahnung des Kriegsendes erfüllt die Häftlinge mit einer neuen Kraft. Trotzdem sterben gerade in dieser letzten Kriegsphase noch tausende Juden, indem sie massenhaft in die Gaskammer geschickt werden. Der Wald bekommt dadurch für den Erzähler eine zweifache Bedeutung. *“Woran erinnert dich WALD, [...] ... Geruch des Waldes, Anblick des Waldes, Ruhe im tiefen Gehölz, das Rauschen in den Kronen, das majestätische Nicken der Wipfel im Wind – für alle Zeiten wird der Duft des Waldes mir mit Brandgeruch vermischt sein und dem Bild der giftig-weißen Rauchpfoten auf den nackten Leibern der Toten von Crawinkel.”*⁸²

Die Befreiung erlebt er im Buchenwald. Dank der Größe dieses Lagers fühlt sich hier der Erzähler sicherer. Obwohl man auch hier versucht, noch möglichst viele Häftlinge in den Transport zu pressen, gelingt es ihm, diesem Befehl zweimal zu entgehen. Zum dritten Mal versteckt er sich in einer Kinderbaracke. Hier erfährt er in den folgenden Tagen, von den Kindern umgeben, das Kriegsende. Der Blick auf die Kinder, eine junge Generation, wirkt auf ihn optimistisch ein und bestärkt noch sein Vertrauen in eine bessere Zukunft.

⁷⁹WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1976. S. 33.

⁸⁰Ebd. S. 65.

⁸¹Ebd. S. 64.

⁸²Ebd. S. 110.

*“Es fängt alles wieder an, es ist nichts verloren.”*⁸³

3.5 Charakteristik der Protagonisten

Im Werk *Der siebente Brunnen* werden verschiedene Persönlichkeiten und ihre Lebensgeschichten beschrieben. Mit Hilfe von Figuren und deren Ausdruck beschreibt Wander das alltägliche Leben im Lager und die da herrschende Atmosphäre. In dem folgenden Kapitel werden nun nur diejenigen Protagonisten vorgestellt, denen der Autor einen größeren Raum in seinem Buch widmet oder die den Erzähler zusehends stark beeinflussen.

Gleich im ersten Kapitel tritt eine der wichtigsten Figuren des ganzen Werkes auf – **Mendel Teichmann**, der von dem Autor als Meister des Wortes⁸⁴ bezeichnet wird. Schon auf den ersten Blick weist dieser etwa fünfzigjährige Mann große Gemeinsamkeiten mit Fred Wander auf, vor allem was die äußerste Konzentration auf das Betrachten menschlichen Verhaltens⁸⁵ betrifft. Unter den Häftlingen wird Mendel Teichmann als ein Erzähler betrachtet, dessen Worte fast wie Wunder wirken. *“An jedem zweiten Sonntagnachmittag (wir hatten nur zwei Ruhetage im Monat) pflegte Mendel Geschichten zu erzählen. In der Essenbaracke versammelten sie sich. Juden aus Warschau, Sosnowiec und Krakau, fasziniert vom Wort. Das Wort hatte magische Kräfte, es zauberte eine reichgedeckte Sabbatafel herbei, die Lieblichkeit eines jüdischen Mädchens, Duft von süßen Palästinawein und Rosinenkuchen, verlorene schöne Welt. Das Wort, kaum daß es erklang, machte die Männer erbleichen, es verwandelte sie, kehrte ihre Blicke nach innen, ließ sie Tränen vergießen und lachen, geißelte sie, erstickte sie, ließ sie ächzen und sogar schwitzen.”*⁸⁶

Mendel Teichmann glaubt an die innere Kraft der Menschen und versucht sie durch sein Erzählen noch zu verstärken. Der Erzähler schaut zu ihm mit einer tiefen Bewunderung auf und will die gleiche sprachliche Kunst beherrschen. Teichmann versucht ihm mittels einer Geschichte das Wesen des Geschichtenerzählens zu verdeutlichen. Nach seinem Tod ist es gerade der Erzähler, der seine Rolle übernimmt und die Leser mit dem Schicksal der anderen Häftlinge bekannt macht. *“Doch wie soll ich es wiedergeben – verglichen mit dem Glanz und der Kraft seiner Rede, kann mein Bericht nur Gestammel sein.”*⁸⁷

Eine weitere Figur, die genauso wie Teichmann (und im Unterschied zu den übrigen

⁸³Ebd. S. 137.

⁸⁴Ebd. S. 8.

⁸⁵Ebd. S. 7.

⁸⁶Ebd. S. 7.

⁸⁷Ebd. S. 8.

Romanfiguren) in mehreren Kapiteln des Werkes auftritt, ist **Erich Pechmann**. Diesen Wiener Jüngel, wie er in der Erzählung genannt wird, kennt der Erzähler am längsten – zum ersten Mal trifft er ihm schon 1942 während seines Aufenthaltes in einem alten Lager in Perpignan. Hier wurden die Emigranten aus allen Teilen Frankreichs gesammelt und auf Transporte geteilt. Wer angerufen wird, muss gehen - und die meisten erfüllen diesen Befehl ohne den einzigen Einspruch. Damit kann sich Pechmann aber nicht abfinden. *“Nur einige rebellieren: Warum wehrt ihr euch nicht. Warum rennt ihr blind wie Schafe in euer Verderben? Pechmann ist einer von denen, die rebellieren. Er verhandelt mit den französischen Beamten, Deutsche sieht man nicht. Er redet mit den Vertretern der Roten Kreuzes, die ständig das Lager inspizieren, aber nichts tun können. Er kämpft darum, Familien nicht zu zerreißen, eine Mutter nicht zu verschicken, die ihr Kind im Trubel verloren hat. Er schreit, flucht, überzeugt, tröstet.”*⁸⁸ Das alles dauert bis er im Transport seine geliebte Marina verliert, die ihren Eltern und Brüdern folgen wollte. Von diesem Moment sträubt sich Pechmann nicht mehr. *“Als sein Name gerufen wird, eine Woche später, geht er schweigend durch die Pforte des Silos zwanzig.”*⁸⁹

Trotzdem gilt er auch später im KZ als jemand, der immer versucht, den anderen Hoffnung und Mut zu geben und sie dadurch am Leben zu erhalten. Mendel Teichmann charakterisiert ihn folgendermaßen: *“Dieser war ein Versuch der Natur, den guten Mensch zu backen.”*⁹⁰

Auch nach dem Tod bleibt Pechmann in Erinnerungen der Überlebenden. *“Pechmann, wenn er noch lebte, wäre von einem zum anderen gehuscht und hätte geflüstert: Durchhalten, Kinder, es dauert nicht mehr so lang.”*⁹¹ Er verbreitete immer die Gerüchte, die eine günstige Wendung versprachen und bis zu dem letzten Augenblick glaubte er auf ein Wunder. *“Noch im Tod trug er ein Lächeln auf seinem dünnen blauen Lippen und den kindlichen Ausdruck von Staunen, als glaubte er nicht an den Tod.”*⁹²

Auf einer anderen Weise hilft den Inhaftierten **Karel**. So wird der junge Charles aus Lyon von seinen Mithäftlingen genannt. Karel stammt aus einer reichen Familie und wurde immer für ein Wunderkind und Genie gehalten. Das Lernen machte ihm kein Problem und so begann er auf Wunsch seines kranken Vaters Medizin zu studieren. Obwohl er alle Prüfungen mit Auszeichnung ablag, schloss er das Studium nach ein paar Semestern und dem Tod seines Vaters ab und begann das Familiengeld zu vergeuden.

Jetzt, im Konzentrationslager, hilft er dem örtlichen Doktor Lewin mit Sorge für die Kranken. Im Unterschied zu seinem Vorgesetzten arbeitet Karel mit einem riesigen Einsatz. Auf der anderen Seite überschüttet er aber jeden, der seinen Weg kreuzt, mit

⁸⁸Ebd. S. 80.

⁸⁹Ebd. S. 81.

⁹⁰Ebd. S. 77.

⁹¹Ebd. S. 36.

⁹²Ebd. S. 36.

einem bissigen Spott. *“All sein Tun, seine unerschöpfliche Energie waren darauf gerichtet, Gefühle zu verbergen. Wie eine Natter verspritzte er giftigen Spott. Und doch arbeitete er sechzehn Stunden am Tag für die Kranken. Holte Wasser, ließ Hemden auskochen und in Streifen schneiden, flößte einem Sterbenden einen Löffel Suppe ein, schlichtete Streit um ein Stück Brot, rannte durch die Baracken, um Typhusverdächtige aufzuspüren oder Häftlinge, die morgens liegengeblieben und schon halb erstarrt waren.”*⁹³ Zu seinen Patienten ist er nicht gerade nett, aber wahrscheinlich handelt es sich nur um eine Maske, die ihm hilft, seine eigene Schwäche und Angst zu verdecken. Die Hilflosigkeit, der er sich oft begegnet, quält ihn. *“In dem Verschlag, den er mit Lewin bewohnte, hörte man ihn fluchen: Wenn mir damals in Lyon einer gesagt hätte: Du dreckiges Judenschwein! – dann hätte ich fertigstudiert, dann wären mir die Augen aufgegangen ...”*⁹⁴

Zwischen den zweihundert ausgewählten Männern, die man aus dem Lager in eine neue Fabrik zum Arbeiten schickt, ist auch Karel. Alle, die geholt werden, sind erfreut, denn es handelt sich um eine Arbeit in geschlossenen Räumen. In einigen Wochen kommt die Nachricht, dass in diesem neuen Lager Flecktyphus ausgebrochen sei. Karel ist der einzige, der überlebt. Zusammen mit dem Erzähler unternimmt er später auch noch Transport in den Viehwaggons nach Buchenwald. Hier, am Ende dieses anstrengenden Weges, etwa drei Monate vor der Befreiung, sieht er ihn zum letzten Mal. *“Ich bemerkte Karel. Er hatte die Sanitärtaische umgehängt. Seine eng stehenden kleinen Augen, die immer äußerst angestrengt blickten, gekränkt, erstaunt und ein wenig erschrocken – sie hatten den kupfernen Schimmer des Todes. Ein Lächeln war in dem geschrumpften Antlitz eingefroren, spöttisch und verschämt. Er schleppte sich von einem zu anderen, als wollte er fragen: Fehl dir was? Aber er fragte gar nichts, er hatte nicht mehr die Kraft, auch nur einen Ton hervorzubringen. Als wir dann abmarschierten zum Lagertor, sah ich ihn nicht mehr.”*⁹⁵

Das längste Kapitel in der Erzählung beschreibt die Lebensgeschichte eines sechzehnjährigen Jungs namens **Tadeusz Moll**. Anfangs Krieges kam er noch als Kind nach Auschwitz, wo er an der Gaskammer arbeitete. Eine unvorstellbare Erfahrung, die ihm aber vor dem sonst sofortigen Tod rettete. *“Was wir oft vernommen und nie richtig begriffen hatten, für Übertreibungen hielten und das jetzt einer berichtete, der es selbst gesehen: Die Menschen zogen sich aus, hängten ihre Kleider ordentlich auf nummerierte Haken, dann gingen sie hinein, um zu baden, wie es hieß. Hinter ihnen schlossen sich die eisernen Türen. Nun kam das Gas... Manchmal hatten wir mehrere Transporte jeden Tag, stammelte der Junge, es war kaum zu schaffen. Wenn wir die Kammern öffneten, fielen die an die Türen gepressten Leiber heraus, ineinander verkrampft, naß von Tränen und Blut. Wir beförderten sie in Schubkarren zu den Öfen. Und wir wussten: Eines Tages gingen wir*

⁹³Ebd. S. 53.

⁹⁴Ebd. S. 58.

⁹⁵Ebd. S. 65.

*selber durch den Kamin.*⁹⁶ Auch diese Bedrohung überlebte er überraschenderweise, obwohl dieses Erlebnis selbstverständlich markante Spuren an seiner Seele hinterließ. *“Wenn Moll erzählte, zog er den Kopf zwischen den Schultern ein und legte das Gesicht in Falten. Ein Kind, ein Greis, beides war Moll.”*⁹⁷

Trotz allem, was schon Tadeusz in seinem kurzen Leben hinter sich hatte, verliert er nichts von seiner Lebenssucht. Diese Tatsache fasziniert den Erzähler und wenn er Tadeusz zum ersten Mal trifft und sein Schicksal erkennt, ist er davon überzeugt, dass der Junge einen Schutzengel hat. Auch während der Arbeit in Crawinkel ist der Erzähler als Zeuge bei einer gefährlichen Situation anwesend, aus der sein junger Freund nur durch einen glücklichen Zufall gelangt. Umso schwieriger findet er sich mit der Feststellung ab, dass er, nur einige Monate vor dem erwarteten Kriegsende, hingerichtet werden soll, weil er während der Arbeitszeit einschief. Bis zu dem letzten Moment glaubt der Erzähler nicht, dass Tadeusz wirklich sterben wird. *“Tadeusz hatte dich einen Schutzengel! Ich war überzeugt – jeden Augenblick mußte der Schutzengel kommen. Kam vielleicht ein Gestiefelter angerannt mit einem neuen Befehl, der die Hinrichtung rückgängig machte? Tadeusz war nicht der Typ, der... Und zweimal hatte ihn ein unglaublicher Glücksfall aus der Gaskammer gerettet! Wozu also war diese Rettung gut?”*⁹⁸ Nach diesem Verlust kostet es ihm viel Mühe, sein Gleichgewicht wieder zu finden.

In der letzten Geschichte des Werkes werden dem Leser der kleine **Joschko** und seine Brüder vorgestellt, die zugleich auch einen Neuanfang darstellen. Diesem zehnjährigen Kind begegnet der Erzähler in einer Kinderbaracke, wo er sich am Kriegsende vor den letzten Vernichtungstransporten versteckt. Joschko überrascht ihn mit seiner Aufopferung, mit der er sich um die jüngeren Geschwister als ein Vater und Stammesältester⁹⁹ kümmert. Obwohl bei diesen Kindern etwas tierisches zu finden ist, nimmt er sie als ein Symbol dafür, dass zugleich auch das Menschliche bei Menschen nicht verloren ist. *“Wie er den kleinen Bruder hütete, ihn niemals aus den Augen ließ. Der wilde Ernst seiner Sorge um das kleine Menschenkind, die böse Entschlossenheit, den Jüngsten durchzubringen – lag darin nicht alle Größe und Würde des Menschengeschlechts?”*¹⁰⁰ Joschko als Vertreter einer neuen Generation scheint ihm als Zusage einer besseren Zukunft. Mit dieser Feststellung bekommt die Befreiung plötzlich einen noch tieferen Sinn. *“Ich lag in der Kinderbaracke von Buchenwald, am 11. April 1945, und litt nicht mehr, während ich Joschko und seine Brüder essen sah.”*¹⁰¹

Was sich in diesem Kapitel noch Aufmerksamkeit verdient, sind die Namen der

⁹⁶Ebd. S. 95.

⁹⁷Ebd. S. 96.

⁹⁸Ebd. S. 122.

⁹⁹Ebd. S. 136.

¹⁰⁰Ebd. S. 136.

¹⁰¹Ebd. S. 137.

einzelnen Protagonisten, die über eine sichtbare Metapher verfügen. Bei dem Erzählen von Mendel Teichmann sind die Zuhörer oft völlig verzaubert, und haben das Gefühl als würden sie langsam tiefer und tiefer in seinen Wörtern versinken. Auch bei Tadeusz Moll lässt sich zwischen seinem Leben und der Bezeichnung Moll im Bereich der Musik eine Parallele ableiten. Für den Wiener Jüngel, der sich das ganze Leben bemüht, den negativen Umständen in seinem Leben standzuhalten, scheint sein Nachname Pechmann auch passend zu sein, in dem er trotz seiner Entschlossenheit immer auf neue Hindernisse stößt.

3.6 Titel und Gliederung des Textes

Das Werk *Der siebente Brunnen* bezeichnet Fred Wander als eine *Erzählung*. Und da sich gleich auch das erste Kapitel der Thematik des Erzählens widmet, kann es als ein Hinweis auf die entscheidende Bedeutung des Erzählens für dieses Werk verstanden werden.¹⁰² Die Motivation bei der Titelauswahl ist dagegen gleich in der Einleitung der Erzählung erhellt. Wander zitiert an dieser Stelle Rabbi Löw:

*Der siebente Brunnen – Wasser der Lauterkeit,
vor allen Verunreinigungen befreit;
gegen Verschmutzung und Trübung gefeit;
für künftige Geschlechter bereit,
auf dass sie entsteigen der Dunkelheit,
die Augen klar, die Herzen bereit.*¹⁰³

In der Sekundärliteratur wird in diesem Zusammenhang an die Parallele zu Wanders Werk hingewiesen. *“Fred Wander ist mit diesem Brunnen-Wassern gewaschen”*¹⁰⁵. Genauso wie in der Vision des Rabbi Löw, auch aus dieser Erzählung steigen die Menschen gereinigt heraus. Der Titel kann dadurch auch als eine symbolische Bezeichnung für Wanders Schaffen betrachtet werden. Obwohl sein Werk die Grausamkeit des Lagerlebens schildert, findet man in seinen Äußerungen keine Spur nach dem Ärger. Er scheint keine feindselige Stellung zu den beschriebenen Ereignissen eingenommen zu haben. Im Gegenteil, er widmet seine Aufmerksamkeit der Schönheit der Menschen, die vor seinen Augen starben.

¹⁰²STAUD, Herbert: Holocaust und Literatur [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5004_30.html>

¹⁰³Rabbi Löw – Der sieben Brunnenkränze In: WANDER, Fred.¹⁰⁴ Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1976.

¹⁰⁵Mitteldeutsche Zeitung [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <<http://www.wallstein-verlag.de/pressestimmen/9783892448372.html>>

Der Text wird in zwölf Kapitel gegliedert (*“In zwölf Teilen bekommen die Opfer ein Gesicht”*¹⁰⁶), die mit römischen Zahlen und einzelnen Untertiteln überschrieben werden. Die Aussagen einzelnen Protagonisten und die Schilderung des Erzählers wird durch keine graphische Differenzierung unterschieden. Die Kursivenschrift wird nur in den Fällen verwendet, in denen die Protagonisten ein anderes Werk (meistens Bibel) zitieren. Im Text kommen daneben auch solche Ausdrücke vor, die in großer Druckschrift geschrieben werden.¹⁰⁷

Wander widmete dieses *kleine Große Buch*¹⁰⁸, wie das Werk von Michael Schornstheimer bezeichnet wird, dem Andenken seiner Tochter Kitty.

3.7 Interpretation der einzelnen Motive

3.7.1 Erzählen als Überlebensquelle

Das Erzählen im Sinne der zwischenmenschlichen Kommunikation, die in verschiedenen Formen auftritt, bildet das Leitmotiv des Werkes *Der siebente Brunnen*. Fred Wander verwendete die jüdische Erzähltradition nicht nur bei Schaffung seiner Erzählung, er machte sie auch zu seinem Gegenstand. Auf das Erzählen als eine wesentliche thematische Linie dieses Werkes wird auch in manchen fachlichen Aufsätzen hingedeutet. *“Man könnte von einem Roman des Erzählens sprechen.”*¹⁰⁹ Die sprachliche Äußerung ist von Anfang an bis zu dem Ende des Werkes anwesend und stellt ein von den wirkungsvollsten Mittel dar, das den Deportierten hilft, ihre Seele vor dem nazistischen Terror zu retten.

Zum ersten Mal wird auf die Bedeutung und Kraft des Wortes gleich im ersten Kapitel mit dem Titel *Wie man eine Geschichte erzählt* hingewiesen. Hervorgehoben wird, dass die Leidenden mindestens für eine Weile aus der Welt der trostlosen Realität herauszureißen werden. Die Zuhörer sind von dem Erzählen Mendels Teichmann völlig verzaubert. Das Wort hat eine magische Kraft und vermag, das menschliche in ihnen am Leben zu erhalten. *“Das Wort, kaum daß es erklang, machte die Männer erleichen, es verwandelte sie, kehrte ihre Blicke nach innen, ließ sie Tränen vergießen und lachen, geißelte*

¹⁰⁶ZEYRINGER, Klaus. *Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke, Einschnitte. Wegmarken*. Innsbruck: Studienverlag, 2008. S. 113.

¹⁰⁷Auf die Bedeutung dieser Textdifferenzierung und ihren Zusammenhang mit der Gliederung des Textes wird noch im Kapitel *Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck* hingedeutet.

¹⁰⁸SCHORNSTHEIMER, Michael. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <<http://www.wallstein-verlag.de/pressestimmen/9783892448372.html>>

¹⁰⁹HÖLLER, Hans. *Erzählen als Erinnern und Widerstand. Fred Wanders “Der siebente Brunnen” im Kontext der Literatur über die Shoa*. Tagung ”Judentum und Antisemitismus in der Literatur und Germanistik Österreichs, Studien zum 20. Jahrhundert”, Wien, Juni 2001, S. 2. Erreichbar unter WWW: <<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/wanderhannes.pdf>>

sie, erstickte sie, ließ sie ächzen und sogar schwitzen.“¹¹⁰

Noch wichtiger als Anhören ist das Erzählen selbst. Eine eigene Geschichte erzählen zu können ist den Häftlingen lebenswichtig. So bald man jemanden findet, der zuhören will, beginnt man ihm sein voriges Leben auszumalen und sich selbst dadurch zu versichern, dass man sich eine Achtung verdient. “[Der Mensch] sucht die verschollenen Spuren von Schönheit in seinem Leben, sucht plötzlich einen Kumpel, der zuhören kann, und wenn er ihn gefunden hat, berauscht er sich an Vergangenen, breitet vor dem anderen ein Gemälde aus. Weil er es hinausschreien muß: Ich bin ein Mensch! Ich wurde geachtet! Möchte er rufen. Ich wurde geliebt, hatte ein Heim, eine Frau und Kinder, hatte Freunde. Ich habe gutes getan und keinen Dank dafür gefordert. Herrliche Dinge hab ich gesehen, ich kenne den Geruch der alten Städte.”¹¹¹ Das Hinweisen auf die eigenen Werte hilft den Verhafteten sich nicht zu ergeben und gegen die nazistische Brutalität weiter zu kämpfen. Es ist eine Art und Weise des Widerstands gegen die Versuche, ihnen die eigene Persönlichkeit und Individualität zu verweigern und sie nur auf anonyme Nummer zu reduzieren.

Der Erzähler selbst ist sich dieser Bedeutung von Reproduktion des Erlebtes völlig bewusst. Es ist auch bei seiner ersten Begegnung mit Tadeusz Moll offenbar. “Wo kommt ihr her? Aus Buchenwald. Und ihr? Auschwitz. Hab an der Gaskammer gearbeitet... Er hat keine Zeit, muß es loswerden, beim ersten besten, dem Vater oder wer da seine Stelle vertritt. Er schlottert beim Erzählen, es würgt ihn wie Erbrochenes, krampfhaft. Ich bin entsetzlich müde, die Augen fallen zu, das Bewusstsein blakt wie eine Flamme auf dem letzten Tropfen Öl. Ich sehe ein Kind, das ich anhören muß.”¹¹² Er hört sich viele Geschichten an, nimmt sie auf und überliefert sie weiter.

Unter den Häftlingen sind aber immer öfter auch diejenigen zu finden, die kein Publikum mehr brauchen. Sie tragen einfach ihre Reden vor (meistens schon unbewusst), ohne einen Hinblick darauf, ob sie jemand hört. Ein Beispiel dafür stellt ein Intellektueller mit einer kräftigen Stimme dar, der wahrscheinlich während seines Studiums in Louvre als Fremdenführer arbeitete. Der Erzähler sah ihn nie richtig, hört aber oft seinen Monolog, meistens in der Nacht: “Sehen Sie hier, Mesdames, Messieurs, das Gemetzel von Chios, von Eugene Delacroix, die Türkengreuel in Griechenland, betrachten Sie die Opfer im Vordergrund des Bildes, sie waren ergeben auf den tödlichen Streich, in ihren Gesichtern keine Klage, keine Angst. Unabwendbar das Schicksal, das ihnen naht. Was wollte Delacroix uns damit sagen, daß es uns gleichgültig sei? Der Romantiker in ihm forderte Teilnahme, Gefühlsüberschwang, aber im Beschauer, nur er sollte die Angst und das Entsetzen spüren, nicht das Opfer im Bild ...”¹¹³ Ob er die Parallele zwischen dem Erzählten und seiner zeitgenössischen Situation noch wahrnimmt, bleibt dem Leser zu

¹¹⁰WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1976. S. 7.

¹¹¹Ebd. S. 16.

¹¹²Ebd. S. 94.

¹¹³Ebd. S. 74.

entscheiden.

Und es gibt auch weitere Fälle, in denen man gegen die nazistische Barbarei mit Kunst kämpft. Eine solche Form des menschlichen Ausdrucks ist bei Lubitsch zu sehen. Schon in dem Integrierungslager in Perpignan versucht er mit Hilfe von anderer Intellektuellen einen Konversationskreis zu bilden, in dem über verschiedene Figuren der Weltliteratur diskutiert wird. Die Poesie und höhere Mathematik ist seine Welt. Auswendig kann er siebenhundert Verse rezitieren. Die mathematischen Formel und Poesie repräsentieren auch später im Buchenwald die letzte Ordnung im Chaos, das ihn umgibt. *“An jedem Wagen schleppten, keuchten zwanzig oder dreißig Juden. Der Atem gefror zu winzigen Kristallen. Einige sangen, andere schrien, fluchten, beteten, niemand achtete darauf in dem allgemeinen Lärm. Lubitsch deklamierte französische Verse. Er zog an einem Strick, setzte Fuß vor Fuß auf dem hartgefrorenen Boden und rezitierte Baudelaire.”*¹¹⁴ Obwohl es sich in diesem Fall um kein typisches Erzählen handelt, ist es bestimmt auch eine Art des sprachlichen Ausdrucks, die dem Menschen am Leben zu bleiben hilft.

Zu den weiteren Formen der Kommunikation und der Kunst als Überlebensquelle im Konzentrationslager kann man Musik zählen. Neben dem Erzählen funktioniert sie auch als Ausdruck des lebendigen im Menschen. Einerseits sind das Lieder, die die Häftlinge immer abends während der stundenlangen Märsche ins Lager singen. Obwohl sie nach der ganztägigen Arbeit todmüde sind, findet sich immer jemand, der den Liedtext ändern und ihm dadurch unmerklich einen neuen aufwieglerischen Sinn unterstellen schafft.¹¹⁵ Auch die Figur Erich Pechmanns gehört zu denen, die den Menschen mit Hilfe von Musik immer helfen und sie ermutigen weiß. Ähnlich wie beim Erzählen Mendel Teichmanns werden die Häftlinge auch von der Kraft der Musik hingerissen und das Leid deren gegenwärtigen Lebens wird für eine Weile vergessen werden. *“Überall, wo Pechmann hinzukam, beruhigten sich die erschrockenen Menschen. Er spielte und trompetete: Blues für fünf Finger auf einem Brett.”*¹¹⁶ Er wird oft zu den Sterbenden angerufen, die er durch sein Spielen am Leben zu behalten versucht. *“Wie oft hatten wir Pechmann angerufen, und dann klopfte er einen Rhythmus mit den Fingern auf dem Tisch, fein machte er das, durch und durch ging uns das. Mit der anderen Hand hielt er sich die Nase zu und mimte das Saxophon.”*¹¹⁷

Auf der anderen Seite steht hier der Gesang der Einzelnen, für die das Singen die gleiche Bedeutung hat, wie für die anderen das Erinnern und Erzählen von Geschichten aus der Vergangenheit. Die Musik war nämlich ihr Leben und dank dem Singen fühlen sie sich unter der ganzen Quälerei und Demütigung wieder lebendig und lebenswert. Der Gesang stellt nur eine andere Form des Ausdrucks dar. *“In der Nacht wurden wir von einer Stimme geweckt. Plötzlich, aus dunkler übelriechender Fülle, erhob sich ein Lied, leicht*

¹¹⁴Ebd. S. 33.

¹¹⁵Ebd. S. 25.

¹¹⁶Ebd. S. 83.

¹¹⁷Ebd. S. 15.

und zauberhaft, ein italienisches Liebeslied, von einer hellen Kopfstimme vorgetragen. Es mußte Antonio sein! Ich hatte Antonio im Lager von Perpignan kennengelernt und in der Vorhölle von Drancy. Viele erwachten und lauschten gebannt. Der Tenor sang vollendet – vielleicht mit letzter Kraft. [...] Dann beendete der Sänger sein Lied. ADDIO AMORE. Es wirkte wie Gift, wie ein Rauschmittel, es trieb das Blut zum Herzen und erstickte uns. Für einen Augenblick hatte uns dieses Lied das verlorene Leben gezeigt.”¹¹⁸ Mit seinem Lied schafft Antonio die gleiche Wirkung wie Mendel Teichmann mit seinem Erzählen am Anfang der Erzählung hervorzurufen.

3.7.2 Motiv der Lebensmotivation

Wovon der Mensch lebt – so lautet der Titel des zweiten Kapitels im Werk *Der siebente Brunnen*. Mit diesen Gedanken beschäftigt sich Fred Wander aber in dem ganzen Buch und eigentlich auch im großen Teil seines Gesamtwerks. Immer wieder kommt er auf das Thema, was dem Menschen in einer Extremsituation, die das Leben in einem Konzentrationslager bestimmt darstellt, hilft, am Leben zu bleiben. Die Deportierten werden aus ihrem Leben herausgerissen und vor die Aufgabe gestellt, den richtigen Weg für das Überleben zu finden. Und es sind nicht nur die physischen Schmerzen und körperliche Quälerei, denen sie standhalten müssen. Man muss vor allem gegen den psychischen Terror und die Agonie kämpfen. Als das Wichtigste in diesem Kampf wird dann die psychische Stärke und innere Kraft beschrieben. Man muss einfach eine Motivation für das Leben finden, als etwas, was dem Menschen auch in dieser unvorstellbar schwierigen Zeit immer nach vorne treiben wird.

Obwohl es für manche Leser schwer zu verstehen sein kann, dass die Protagonisten auch unter den schweren Umständen eines Konzentrations- oder Arbeitslagers nach dem Leben gierten, in diesem Buch werden gerade diejenigen beschrieben, die solche Stellungnahme zur Erhaltung des Lebens einnahmen. Diese Stellungnahme ist gleich im ersten Kapitel bei Mendel Teichmann zu sehen. Er will über den sterbenden Jossl nicht jammern, er will sich zusammen mit ihm über seine letzten Momente am Leben freuen. *“Er war erfroren, aber tief innen gloste noch ein Fünkchen Leben, und sie bliesen es mit süßen Worten an, mit Gebeten wie mit Zauberformeln, weinten, flehten: Jossl, bleib bei uns! – Wir anderen, vor Müdigkeit erstorben. lagen auf den Pritschen und hörten zu. Zwischen Traum und Wachsein hörten wir ihre Klagen. Sie hatten Rabbi Schimon geholt, aus der Nachbarbaracke. Rabbi Schimon bedeckte Kopf und Gesicht mit dem Tales und begann lautlos zu beten. Aber Mendel Teichmann befühlte Jossl und schüttelte missbilligend den Kopf: Warum jammert ihr, was macht ihr für ein Geschrei, wollt ihr ihn fortjagen mit dem Gezeter? Freut euch, Kinder, freuen soll man sich, solange man lebt! Jossl lebt jetzt*

¹¹⁸Ebd. S. 74.

*sein Leben, zwei Stunden noch oder zwanzig Jahre. Wo ist der Unterschied angesichts der Ewigkeit? Weint nicht, Kinder, macht ihm Freude, Jossl schaut euch zu!*¹¹⁹

Solche Art der Lebensfreude angesichts des Todes kann man auch bei Meier Bernstein finden. Ein ostjüdischer Bauer, der oft von seiner Familie erzählt. Er verlor alles, seine Felder, Vieh, Heim, seine Frau und fünf Kinder. Und in seinem Erzählen lebt er sein Leben noch ein Mal, er gewinnt und verliert alles wieder, Stück für Stück.¹²⁰ Trotzdem denkt er nie an einen freiwilligen Tod, denn das Leben sei nach seinen eigenen Worten süß.¹²¹ Sein liebstes Kind Recha starb bei einem Unfall noch vor dem Kriegsbeginn. Auf die Ansicht, dass sie mindestens glücklich starb und nichts von dem späteren Leiden ihrer Familie erleben musste, reagiert Bernstein folgendermaßen: *“Recha hätte leben müssen. Sie hätte das Leiden genommen mit offenen Händen. Leben ist alles, leiden ist nichts!”*¹²²

Ähnlicher Lebensstellung begegnet der Erzähler auch bei anderen Mithäftlingen im Konzentrationslager. Der sechzehnjährige Tadeusz Moll, der hinter sich eine Erfahrung mit der Arbeit an Gaskammer hat, ermutigt ihn mit diesen Worten: *“Der Körper leidet, die Seele halte heraus. Tröste sie, gib ihr ein gutes Wort. Wenn der Körper leidet, die Seele soll lachen!”*¹²³ Zu diesem Menschentyp zählt auch Petrow, dem in seinen schmalen Augen die Lebenslust liegt¹²⁴ oder der türkische Jude Tschukran, der die gleiche Freude und Lust am Leben besitzt. Wie der Erzähler selbst sagt: *“Wenn der Mensch sterben soll, entdeckt er den Zauber des Daseins.”*¹²⁵ Auch in den schwierigsten Situationen und in Momenten den schlimmsten Erniedrigungen findet man bei ihnen keinen Hass. *“Einmal, als ihn einer unserer Wächter mit einem Kübel Wasser übergoss, weil er stehend eingenickt war, beim Schichten von Holz, vor Müdigkeit und Schwäche, und die Gestiefelten schallend lachten (es fror an diesem Tag, die Posten waren in Schafpelze gekleidet, hatten von Satttheit und Wärme rote Wangen), da streckte sich Mendel, sein nasses graues Haar klebte in der Stirn, die Augen lugten scharf darunter hervor, nicht hassend oder klagend, sondern gespannt. Was tut dieser Mensch, fragten die Augen.”*¹²⁶ Auf den nazistischen Gräueltaten reagieren sie nicht mit Hass, sondern mit Staunen. Sie glauben einfach an die Schönheit des Lebens und verstehen nicht, woher die ganze Brutalität kommt.

Einige von den vom Krieg geprüften Menschen finden die Lebensmotivation anderswo. Bei diesen ist es eine andere Art der Kampfkraft, die sie am Leben behält. Sie wollen die Gerechtigkeit erreichen. Zum Beispiel Jacques, ein Pariser Arbeiter, wird im Werk als ein Widerstandskämpfer geschildert. Bei den langen Märschen zur Arbeit ist das gerade er,

¹¹⁹Ebd. S. 14.

¹²⁰Ebd. S. 47.

¹²¹Ebd. S. 46.

¹²²Ebd. S. 47.

¹²³Ebd. S. 102.

¹²⁴Ebd. S. 103.

¹²⁵Ebd. S. 121.

¹²⁶Ebd. S. 7.

der die spanischen und französischen Kampflieder singt, deren Magie die anderen zornig und stark macht. Den Widerstand gegen den Nationalsozialismus breitete er weiter. *“Wo immer Jacques auftrat, lehrte er uns den Kampf.”*¹²⁷ In seinem Leben sah er schon zu viele Freunde sterben. Er entschied sich dieses Unrecht zu rächen. Und gerade der Gedanke an die Rache ist zu seiner Lebensmotivation geworden, die ihm auch in den schwierigsten Momenten überleben hilft. *“Aber auch Jacques wurde krank und hatte Anfälle von Schwäche. Dann redete er wenig und schleppte sich mit äußerster Anstrengung dahin. Manchmal, wenn wir den Eindruck hatten – jetzt wird er fallen, irrten wir uns, er fiel nicht. Wir hörten ihn dumpfe Laute ausstoßen, mit jedem Seufzer, jedem Atemzug: Taras, je viens, tu verras, ne t’en fait pas. . . Ich komme, du wirst sehen, hab nur keine Bange, ich komme zurück! Und du wirst es büßen, für Serge, Antonopole. Maurice. Reval. . . Er zählte Namen auf, auch nachts im Schlaf hörten wir ihn die Namen aufzählen, fehlerlos: den Namen des Verräters und die seiner Opfer. Als wär’s ein Gebet.”*¹²⁸ Zu dieser Art von Menschen gehört auch Pépé, ein politischer Häftling. Seine Gedanken kreisen immer nur um die Revolution. Er hat auch ein Ziel, für das er kämpft. Er bereitet sich auf die großen Taten, die im Rahmen eines Widerstands kommen sollten.

Der Erzähler selbst beantwortet die im Titel des zweiten Kapitels angedeutete Frage folgend:

*“Seine entzündeten Augen funkelten, als er das sagte. Eine ungeheure Müdigkeit und ein großer Wille rangen in ihm. Tschukran lebte, weil er leben wollte. Jacques, weil er töten mußte. Mendel Teichman lebte mit seinen Augen, den Augen des Zaddik, des Weisen, der alles sah. Am Leben blieben die Erfüllten, die das Leben austrinken wollten bis zum letzten Tropfen – und sei es ein Becher Gift. Der Traum war nicht ausgeträumt.”*¹²⁹

Obwohl sich die Geschichten dieser Erzählung in den Konzentrationslagern abspielen und der Tod allgegenwärtig ist, die gefundene Lebensmotivation der Häftlinge macht es zu einem Werk, das vor allem die Freude und Lust am Leben beschreibt. Klaus Ther charakterisiert diesen Text als *“ein Oeuvre voller Hoffnung und Glauben an das potenziell Gute im Menschen.”*¹³⁰

3.8 Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck

Die einzelnen Geschichten werden aus der Perspektive eines namenlosen Ich-Erzählers vermittelt. Wichtig ist dabei seine Betrachtungsrolle, in das Geschehen greift er nur selten

¹²⁷Ebd. S. 27.

¹²⁸Ebd. S. 28.

¹²⁹Ebd. S. 29.

¹³⁰ THER, Klaus zu: WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Göttingen: Wallstein, 2005. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <[WWW:http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3245](http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3245)>

ein. Er hält sich eine gewisse Distanz und gilt für ein Mittel, das die Figuren durch seine Stimme und sein Erzählen wieder lebendig macht. Oliver Pfohlmann charakterisiert ihn als *“ein Medium, das den Mitgefangenen voll Anteilnahme seine Stimme leiht, sie erzählen lässt in ihrem jiddischen Idiom. In seiner dichten, lakonisch-melancholischen Sprache lässt er sie wieder auferstehen, gibt ihnen ihre Individualität, ihre Erinnerung zurück.”*¹³¹ Wie im Zitat angedeutet wird, der Erzähler betrachtet das Geschehen aus einem Beobachterposten und lässt die Protagonisten selbst zu Wort kommen. Nur selten zeigt er bei der Schilderung der Geschichte Emotionen. Klaus Ther beschreibt diese Wanders Stellungnahme zum Erzählen als Kunst des poetisch affektlosen Erzählens¹³². Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, wirkt der Text auf den Leser sehr intensiv. Neben dem “Stoff” ist es auch der sprachliche Ausdruck, der die Erzählung *Der siebente Brunnen* zu einem unverzichtbaren Werk verwandelt.

Ein weiteres ausdrucksvolles Merkmal der Sprache stellt in diesem Werk auch die Verwendung des Jiddischen dar. Die Protagonisten, die Wander einreden lässt, drücken sich oft in jiddisch aus, was die Authentizität der Aussagen noch verstärkt. Oft handelt es sich nicht nur um einzelne Wörter, sondern um die ganzen Aussagen. *“Chawer, es is bitter kalt, vos sucht Ihr in der Ojßen, hot Ihr epes verlojren? Ihr wird sich erkälten. Kriecht in Bett arein, Ihr darft nicht arbetten.”*¹³³ Auch die thematische Auswahl der verwendeten Termini steht in einem engen Zusammenhang mit Judentum – *“Pessach”*¹³⁴, *“Kaddisch”*¹³⁵.

In der Erzählung ist auch Wanders Neigung zur Intertextualität ablesbar. Schon der Titel *Der siebente Brunnen* verweist auf ein anderes Werk der Weltliteratur – auf den Text von Rabbi Löw. Im Werk sind auch Zitate aus der Sammlung *Die Blumen des Bösen* von Charles Baudelaire zu finden. Konkret handelt es sich um die zwei folgenden Gedichte – *Die Litaneien des Satans*¹³⁶ und *Abel und Kain*¹³⁷. Daneben tauchen auch Zitate aus der jüdischen Mystik auf – *“Seine Diener singen vor ihm und künden die macht seiner Wunder, als Herr aller Herren, der umkreist ist von Kronenreihen, umgeben von den Geschlechtern der Fürsten des Glanzes.”*¹³⁸. Am häufigsten wird aber in der Erzählung aus der Bibel zitiert – zum Beispiel *“Statt dessen zitiert er Jeremia: Wenn ihr ruhig in diesem Lande bleibt, so will ich euch einpflanzen, [...]”*¹³⁹.

¹³¹PFOHLMANN, Oliver. *“Ich” sagen und damit andere meinen.* [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <<http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2005/05/14/a0319>>

¹³²THER, Klaus zu: WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen.* Göttingen: Wallstein, 2005. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter <WWW:<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3245>>

¹³³WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen.* Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1976. S. 56.

¹³⁴Ebd. S. 8.

¹³⁵Ebd. S. 56.

¹³⁶Ebd. S. 34.

¹³⁷Ebd. S. 35.

¹³⁸Ebd. S. 109.

¹³⁹Ebd. S. 69.

Einige von den Aussagen werden in großer Druckschrift geschrieben, was sie von dem übrigen Text unterscheidet. Sie werden auf den ersten Blick sichtbar. Diese graphische Differenzierung des Textes kann in sich mehrere Bedeutungen tragen. *“Aber sie suchten nicht die Schwachen und Kranken, die Muselmänner, wie sonst, wenn es nach Auschwitz ging zur ERHOLUNG, wie es hieß (durch den Kamin, wie diejenigen wußten, die nicht mehr an Märchen glaubten!).”*¹⁴⁰ Indem das Wort “Erholung” in einer unterschiedlichen Art und Weise als der Rest des Textes geschrieben wird, wird der Sinn seiner Verwendung noch stärker. In diesem Beispiel wird an die unglaubliche Erfindungsgabe der Nazis hingedeutet, wenn sie die Menschen täuschen wollten. Noch unglaublicher ist dann die Tatsache, dass es wirklich viele von den Gefangenen glaubten, oder mindestens glauben wollten.

3.9 Autobiographische Züge

Schon bei der ersten Begegnung mit der Erzählung *Der siebente Brunnen* bieten sich dem Leser gemeinsame Züge des Werkes mit dem Leben des Autors an – und zwar die Thematik des Judentums und Holocausts. Wenn man die im Buch angeführten Zeit- und Ortsangaben mit Wanders Biographie vergleicht, ist es offensichtlich, dass auch die Schauplätze der Handlung ihren Ursprung in seinen realen Erlebnissen haben. Es wird aber oft darüber diskutiert, ob auch die Protagonisten, die er durch seine Werke wieder lebendig macht, ein reales Vorbild haben. Seinen Äußerungen nach sind die Protagonisten teilweise real und teilweise fiktiv. *“Natürlich ist das zum großen Teil Fiktion, aber aus Wahrheit geschöpft, das sind Fiktionen, die der Wahrheit näher kommen, behaupte ich, oder behaupten andere Schriftsteller, weil wir die Erlebnisse und die Gestalten verdichten.”*¹⁴¹ In dieser Sache identifizierte sich Wander mit Aussage von Maxim Gorki, der aus drei realen Personen einen exemplarischen Charakter¹⁴² macht.

¹⁴⁰Ebd. S. 59.

¹⁴¹WANDER, Fred. In Literaturhaus Wien. Rezension von THER, Klaus zu: WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Göttingen: Wallstein, 2005. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW: <WWW:<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3245>>

¹⁴²Ebd.

4 *Ein Zimmer in Paris*

4.1 Historischer Hintergrund

Die Geschichte der Erzählung *Ein Zimmer in Paris* spielt sich in Nachkriegs-Frankreich, vor allem konkret in Paris, ab. Der damalige Zustand der Stadt und die Lage der Gesellschaft spiegeln sich in diesem Werk wider und bilden die Gesamtatmosphäre des Werkes mit.

Die Nachkriegszeit der Vierten Republik stand im Zeichen eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus des Landes und zugleich aber auch einer instabilen politischen Situation, die die Konflikte in den Kolonialländern verursachten. Nach zwölf Jahren wurde die alte Regierung 1958 durch die Fünfte Republik mit Charles de Gaulle an der Spitze abgelöst. Die Politik orientierte sich an der Wirtschaftsentwicklung und bald begann sich Frankreich in eine moderne Industriegesellschaft zu verwandeln. Neben der Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Stadtteile verbreitete sich in den sechziger Jahren auch der Aufbau neuer Kanzleien und Administrativgebäude. Aus dieser Zeit stammt das Fundament des bekannten modernen Vororts La Défense. Dieser Tatsache widmete auch Fred Wander seine Aufmerksamkeit. *„Nein, sie haben angefangen, Paris zu zerstören. Ein Federstrich genügt, eine Transaktion des Crédit Lyonnais oder Esso Oil Company, und sie reißen ein ganzes Viertel nieder, um einen Wolkenkratzer aus Glas und Stahl zu errichten. Ohne Geruch.“*¹⁴³ Die alten Wohnviertel wurden durch neue administrative Räume ersetzt. Mit dieser Entwicklung konnte sich der Erzähler nur schwer abfinden. Die *„Atmosphäre“* der alten Gebäude mit langjähriger Tradition und Erinnerungen bedeutete ihm viel. *„Als ich wiederkam, schon damals nach dem Krieg, aus den Lagern, den Schlachthäusern und Trümmerstätten Deutschlands, und entdeckte: es steht noch, das Haus in der Rue Saint-André des Arts, gab es mir einen Schlag wie von einem Dachbalken. Es ist nicht zur Seite gekippt, hat sich nicht in Staub aufgelöst. Ein Wunder ist geschehen, denn die leeren Worte, die nächtelang nutzlosen Gespräche haben das alte Gemäuer wie ein Sieb durchlöchert und brüchig gemacht. Nur das Aroma, die zehntausend visionären chemischen Verbindungen und – Tapeten mit Blumenmustern halten es zusammen, so, daß es stehen kann, das Haus.“*¹⁴⁴ Obwohl später ein Gesetz über den Denkmalschutz angenommen wurde, gelang es nicht alle wertvollen historischen Bauten zu retten.

4.2 Ort und Zeit der Handlung

Das Werk *Ein Zimmer in Paris* umfasst eine Zeitspanne von 1938 bis in die späten sechziger Jahre. Die Hauptlinie der Geschichte wird in den Zeitraum nach dem Krieg einge-

¹⁴³WANDER, Fred. *Ein Zimmer in Paris*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1975. S. 7.

¹⁴⁴Ebd. S. 7.

setzt. Das konkrete Jahr wird dem Leser nicht mitgeteilt, trotzdem sind in der Erzählung einige Indizien zu finden, die bei einer genaueren Datierung behilflich sein können. Einerseits ist Einiges von dem Alter der Protagonisten in den einzelnen Episoden abzuleiten und andererseits sind es zeitlich bestimmte Erinnerungen des Erzählers. Wenn er sich in der erzählten Zeit an seinen ersten Aufenthalt in Paris 1938 erinnert, erwähnt er, dass es schon ungefähr dreißig Jahre her ist. Davon abgesehen handelt es sich um die Wende der sechziger und siebziger Jahre.

In der Erzählung wird das Lebensbild Frankreichs und vor allem der Hauptstadt Paris geschildert. In diese Kulissen werden die Handlungshauptlinie und auch die meisten Nebenepisoden aus der Vorkriegszeit situiert. Paris stellt für den Erzähler einen Ort dar, den er immer besucht, wenn er Schwierigkeiten hat. Trotzdem nimmt er die Stadt auch mit ihren negativen Erscheinungen wahr. *“Paris, ein Fest fürs Leben, gewiß, du hast Balzac gelesen, Hugo, Zola, Rolland, Aragon und Hemingway. Stell dem kleinen Mann auf der Straße eine simple Frage, seine Antwort ist die Sprache Racines. Schon die Melodie bringt dich in Verzückung. Aber mach dich frei von Schwulst. Wasch dir Augen und Ohren. Paris, das waren auch die Schlachthäuser von der Porte de la Villette, die Nonnen mit einem Sack Innereien über die Schulter, die Hallen, die Clodos, die Zuhälter, die Flics.”*¹⁴⁵ Unter anderem wird die Stadt auch als ein Treffpunkt der Selbstmörder vieler Länder¹⁴⁶ bezeichnet.

Die Schauplätze der Erzählung befinden sich in verschiedenen Straßen, Bistros und Cafes von Paris, die tragende Rolle spielt aber ein Hotel. Für die ganze Geschichte ist das kleine und alte Hotel, in dem sich die Protagonisten treffen und wohnen, von wesentlicher Bedeutung. Es befindet sich in der Rue Saint-André des Arts und wird als ein Ort beschrieben, an dem sich viele unterschiedlichen Menschen aus der ganzen Welt treffen. Auf Grund dieser Tatsache kann sein Name *Le Babylon* als ein Symbol der menschlichen Verschiedenartigkeit betrachtet werden. Zu den Bewohnern gehören nicht nur Touristen und Urlaubsgäste, sondern auch Menschen, für die das Hotel eine Durchgangsstation ihres Lebens darstellt. Unter anderem sind das *ein lyrischer Autobusfahrer, dem sie ein Bein amputiert haben, ein englischer Dichter, der sich zur Zeit sein Brot als Anstreicher verdient, ein pensionierter Beamter, verschiedene Emigranten, Künstler, Hippies, ein Dieb und gewisse Damen mit ihren Beschützern und schwärmerischen Gästen*¹⁴⁷. In diesem Haus spielen sich die Schicksale von Menschen verschiedener Kulturen und Schichten ab und könnte das Haus reden, würde es tausende Geschichten erzählen. Die Atmosphäre des Hotels wird von dem Erzähler an mehreren Stellen des Werkes aufgenommen. *“Der Geruch dieses Hauses ist aus zehntausend noch nicht ermittelten Substanzen gemacht. Die Wollustseufzer der Liebenden, das Röcheln ausklingender Ekstasen, heiße*

¹⁴⁵Ebd. S. 31.

¹⁴⁶Ebd. S. 13.

¹⁴⁷Ebd. S. 34.

*Beteuerungen und Schwüre ebenso wie das Stöhnen der Einsamen, Verlassenen zwischen den Mauern, diesen Mauern, die überquellen vom Geruch, Essengeruch, Schweiß, Zigarettenrauch, Geschlechtsdunst, Aroma der unzähligen erstickten Nächte. In diesem Haus habe ich ein Zimmer.*¹⁴⁸ Die Bewohner bringen in das Hotel alles mit, ihre Träume, Gedanken, Angst, Freude und Hoffnung¹⁴⁹. Das Hotel kann dadurch als eine verkleinerte Version der Welt mit allen ihren Bestandteilen wahrgenommen werden.

4.3 Hauptthemen

Das Werk *Ein Zimmer in Paris* erzählt eine Geschichte von vier etwa fünfzigjährigen Männern, die aus verschiedenen Ländern der Welt kommen, um sich in Paris zu treffen. Gerade hier lernten sie sich 1938 auf der Flucht vor Nazis kennen und jetzt, dreißig Jahre später, treffen sie sich wieder. Sie suchen einen Weg, eine Vision, wie man weiter leben soll. *Ein Zimmer in Paris* ist eine Erzählung von einem Weiterleben, vom Weiterleben trotz allem¹⁵⁰, was sie erlebten und was sie das ganze Leben in sich tragen.

Es sind die gemeinsamen Erlebnisse, Erinnerungen und vor allem eine feste Freundschaft, was die Männer zusammenhält und was ihnen hilft, sich selbst wiederzufinden. Und so bietet das kleine Pariser Hotel den ehemaligen Emigranten auch diesmal eine Zuflucht. Eine Stelle, wo man beobachten, nachdenken, diskutieren und die Anwesenheit der Liebsten genießen kann. Fred Wander selbst charakterisiert dieses Werk als ein Freundschaftsbuch. *„Freundschaft? Ich habe ein Buch über Freundschaft geschrieben: Ein Zimmer in Paris.“*¹⁵¹

4.4 Inhaltliche Wiedergabe

Neben der Hauptlinie der Geschichte sind in der Erzählung *Ein Zimmer in Paris* auch zahlreiche Nebenepisoden zu finden. Es handelt sich entweder um Erinnerungen des Erzählers oder Lebensgeschichten von Menschen, denen die Protagonisten begegnen. Sie gestalten die Atmosphäre des Erzählten mit, aber für die Entwicklung der Geschichte sind sie nicht tragend. Aus diesem Grund werden in den nächsten Zeilen nur die Ereignisse der vier Hauptfiguren vermittelt.

Im ersten Kapitel lernt der Leser den Erzähler namens Jossl kennen. Er befindet sich im Zimmer eines Pariser Hotels, wo er sich mit seinen drei Freunden trifft. Seiner

¹⁴⁸Ebd. S. 7.

¹⁴⁹Ebd. S. 33.

¹⁵⁰Verlagstext. In WANDER, Fred. *Ein Zimmer in Paris*. Erzählung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995.

¹⁵¹WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 322.

Ankunft ging ein Telefongespräch voraus. Den Grund dieses Treffens stellt einer von diesen Freunden – Grünberg – dar. Es geht ihm nicht gut, vor kurzer Zeit nahm er eine Handvoll Schlaftabletten. Sein Bruder rettete ihn diesmal aber die Freunde – Baptiste und Gerson – befürchten das Schlimmste. Und weil sie in verschiedenen Ländern leben, verabreden sie ein gemeinsames Treffen in Paris, um hier eine Entscheidung über Grünberg zu treffen. “[...], im selben Augenblick spürte ich schon den Atem meiner geliebten Stadt, sah uns schon auf dem Boul’Miche spazierengehen, miteinander essen, trinken, reden.”¹⁵² Woher sich diese vier Männer kennen und warum sie für ihren Treffpunkt gerade die Hauptstadt Frankreichs wählen, wird dem Leser fortschreitend erläutert.

Zum ersten Mal treffen sie sich schon vor dem Krieg. Als Emigranten suchen sie gerade in Frankreich bessere Bedingungen zum Leben. Das Bindeglied stellt Jossel dar. Erstens begegnet er ein Jahr vor dem Kriegsbeginn in einem Obdachlosenasyll Baptiste. Er hat Geld und teilt es sich mit dem Erzähler. Einige Tage verbringen sie zusammen und dann trennen sie sich wieder. Auch Grünberg lernt er in einer ähnlichen Situation kennen. Er stößt auf ihn vor einem geschlossenen jüdischen Flüchtlingskomitee, wo die beiden Hilfe suchen. Ohne ihn zu kennen, gibt ihm Grünberg eine Hälfte von seinem letzten Geld. Ein Jahr später, 1941 trifft er ihn wieder und wieder bietet ihm Grünberg seine Hilfe an. In derselben Zeit trifft Jossel auch Baptiste und macht die beiden miteinander bekannt. Die Situation in Frankreich verschlimmert sich aber spürbar, die ausbreitende Unruhe und Angst führen dazu, dass sich alle drei Protagonisten kurz vor der Besetzung Südfrankreichs wieder trennen, diesmal für längere Zeit. “Wir erzählten uns alles, tauschten Erfahrungen aus, machten Pläne. Man mußte schlau sein, versuchen, den Krieg zu überleben und den Deutschen nicht in die Hände zu fallen. Immer wieder gab er [Baptiste] mir den Rat (auf den ich leider nicht hörte), wenn es brenzlich würde, nach Grenoble zu kommen.”¹⁵³ Im Unterschied zu Jossel befolgt Grünberg diese Empfehlung und es ist eine Heilanstalt in Grenoble, wo er zusammen mit Baptiste und seinem neuen Kumpan Gerson den größten Teil des Krieges übersteht. Im Heizungskeller eines Sanatoriums hält eine Pflegerin mehrere jüdische Flüchtlinge vor den Nazis verborgen. Ihr Komplize, der hier als Heizer tätig ist, ist gerade Baptiste.

Das alles erfährt der Erzähler aber erst nach dem Krieg, bei einer ihrer Zusammenkünfte in Paris. Obwohl sie das scheinbar Schlimmste schon hinter sich haben, ist ihr Kampf noch nicht am Ende. Bei diesen Gelegenheiten versuchen sie ihre Erlebnisse mit Hilfe der anderen aufzuarbeiten und eine Art und Weise zu finden, wie man nun weiter leben soll. Auch wenn ihre Generation zum Zeugen eines unvorstellbaren Leidens wurde, verlieren sie die Freude am Leben nicht. “Eines haben wir begriffen in all den Jahren: Müßiggang macht traurig. Arbeit ist der beste Lustigmacher. Nach acht Stunden

¹⁵²WANDER, Fred. *Ein Zimmer in Paris*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1975. S. 12.

¹⁵³Ebd. S. 96.

*Fummelei und ätzendem Schweiß wirkt unsere Lebenslust noch verrückter. Wir können dann wie Schafe beisammenhocken, leise grunzen und blöcken, mit den Kiefern arbeiten, uns beschimpfen, schnuppern, leise lachen oder schweigen. Einfach spüren, daß man lebt!*¹⁵⁴ Auch diesmal besorgen sie sich verschiedene Gelegenheitsarbeiten und obwohl sie sich manchmal auf die Nerven gehen, amüsieren sie sich, genießen die Unabhängigkeit und leben *“wieder einmal wie im Rausch”*¹⁵⁵. Nur Grünbegs Gesundheitszustand verschlechtert sich allmählich. Seine Anfälle werden immer häufiger und die gespannte Atmosphäre unter den Freunden steigert sich. Bald redet Grünberg völlig irr und man kann ihn aus dem Zimmer nicht mehr allein gehen lassen. Sein Bruder soll ihn in einigen Tagen abholen und zurück nach Wien mitnehmen. Alle scheinen jetzt niedergeschlagen und bedrückt zu sein. Sie sind sich der Tatsache bewusst, dass sie jetzt wirklich eine Entscheidung treffen müssen. Aber es betrifft nicht mehr nur ihren Freund. Sie begreifen, dass ihr gemeinsamer Weg jetzt wirklich am Ende ist und dass jeder seine eigenen Antworten finden muss. *“Nur noch einmal beisammenhocken und nicht an die Wahrheit rühren. Die Wärme einer alten Freundschaft spüren, vielleicht ist es das letzte Mal. (Jeder Augenblick ist ein letzter, weil nicht wiederholbar.) Und was werden wir tun? Du wirst den Weg nicht finden, lehrt uns das Zen, wenn du nicht selbst zum Weg wirst!”*¹⁵⁶

Gerson entscheidet sich zurück nach Amerika zu fliegen, wo auf ihn seine Familie wartet. Er erhört so die Bitten seiner geschiedenen Frau, die sich an ihn mit einem Brief wendet. Von Grünberg erfährt man nur so viel, dass er in Wien spurlos verschwand. Nach der Ankunft entwich er seinem Bruder auf dem Bahnhof und verschwand in der Volksmenge. Sie sehen ihn nie wieder. Baptiste entschließt sich seine Tochter, über die er nie früher sprach, zu finden. Zusammen mit Jossel unternehmen sie eine Reise nach Süden. Den Wohnort Baptistes Tochter erreichen sie an demselben Tag, an dem deren Tochter bei einem unglücklichen Unfall ertrinkt. Die Tatsache, dass er seine Enkeltochter nicht lebend sah, hält Baptiste für die größte Niederlage seines Lebens. Nachdem er der Familie seiner Tochter mit der Arbeit auf dem Hof geholfen hatte, entschied er sich Europa im Winter zu verlassen. Über diese Entwicklung berichtet der Erzähler aus dem Pariser Hotel Babylon, in dem er sich nach der gemeinsamen Reise mit Baptiste seit drei Wochen wieder befindet. Im letzten Kapitel namens *Das Paradies* drückt er folgende Gedanken aus:

*“Der Mensch ist nicht gemacht, um im Paradies zu leben. Er ist gemacht auf dem Weg zu sein, in der Mühe, im Kampf, in der Herausforderung aller seiner Kräfte, das ist sein Paradies. Unterwegs hat er das Gefühl, ein Mensch zu sein, noch lebendig, noch gebraucht.”*¹⁵⁷

¹⁵⁴Ebd. S. 18.

¹⁵⁵Ebd. S. 40.

¹⁵⁶Ebd. S. 147.

¹⁵⁷Ebd. S. 169.

4.5 Charakteristik der Protagonisten

Jossl – unter diesem Namen tritt im Werk *Ein Zimmer in Paris* der Erzähler auf. Es handelt sich um einen etwa fünfzigjährigen in Wien lebenden Mann, der als Schriftsteller tätig ist. Seine Karriere scheint aber nicht gerade erfolgreich zu sein. *“Ein Buch, drei Theaterstücke, sieben oder zehn Novellen hatte ich gepinselt, in fünf Jahren, aber keine Menschenseele in der Welt wollte etwas davon wissen. Die Verlage und die Theaterintendanten zogen sich mit freundlichen Absagen aus der Affäre.”*¹⁵⁸ Auch seine Bekannten grinsen über ihn. Seine Kinder stehen bereits auf eigenen Füßen und genauso seine Frau macht sich schrittweise selbstständig. Über seine Sturheit zuckt sie nur die Schultern. Mit eigenen Worten beschreibt er die Stimmung dieser Zeit als wirklich *“beschissen”*¹⁵⁹. Und gerade in diesem Augenblick erreicht ihn das Telefonat seiner Freunde. *“Ich hockte in meiner kleinen, engen Zweizimmerwohnung, in der Taborstraße in Wien, und wusste einfach nicht mehr weiter.”*¹⁶⁰ Die Reise nach Paris stellt für ihn eine Erlösung dar. Von seinen Freunden umgeben fühlt er sich wieder besser.

Baptiste – diesen Namen bekam der Protagonist im Gefängnis, weil er in sich etwas von einem Prediger habe. Er ist ein Beispiel eines Menschen, der keine materiellen Ansprüche hat. Freundschaft ist für ihn das Wichtigste im Leben und er ist immer bereit, seinen Freunden aber auch ganz fremden Menschen zu helfen. Schon vor dem Krieg wirkt er im Widerstand und ist sich der kommenden Gefahr bewusst. Später im Heizkeller eines Sanatoriums hilft er zusammen mit einer hiesigen Pflegerin, dass viele Juden am Leben bleiben konnten. Er hat einen stark entwickelten Sinn für Gerechtigkeit. Auch nach dem Kriegsende ist es gerade er, der seine Umgebung zu einer aktiven Unterstützung der Schwächeren auffordert. *“Habt ihr Mitleid mit den vietnamesischen Kindern? Warum geht ihr nicht hin und tut etwas für sie. Was nutzt der Welt euer verfeinertes Gewissen. Auf Seiten der Arbeitsklasse wollt ihr stehen! Nehmt einen Hammer in die Hand, einen Spaten, redet nicht, pflastert den Hof!”*¹⁶¹

Er ist der Meinung, dass man auf dem Weg zu sich selbst alles zurücklassen muss. In diesem Zusammenhang wird im Werk eine Aussage des Heiligen Franzens zitiert: *“[. . .] es ist wie eine Geburt, nackt sollst du dort eintreten, fröstelnd vor Kälte, Erschöpfung und Entzücken über die Welt.”*¹⁶²

Gerson (Moshe Rabinowicz Gerson, wie er sich selbst am liebsten nennt¹⁶³) stellt für seine Freunde auch eine deutliche Stütze dar, obwohl er seine Bereitschaft zu helfen

¹⁵⁸Ebd. S. 11.

¹⁵⁹Ebd. S. 11.

¹⁶⁰Ebd. S. 10.

¹⁶¹Ebd. S. 139.

¹⁶²Ebd. S. 168.

¹⁶³Ebd. S. 47.

auf einer anderen Art und Weise als Baptiste zeigt. In dieser Hinsicht scheint er sehr realistisch zu sein. Er bezahlt die Rechnungen und kümmert sich darum, dass die Freunde nicht hungern. Finanziell wird er von seinem Onkel aus New York unterstützt, der seine ungebundene und freie Lebensweise bewundert. In der Erzählung wird er auch als Anarchist bezeichnet. Auf der anderen Seite interessiert er sich für Psychoanalyse und Mystik. Seit zwanzig Jahren schreibt er an einem Buch über die Kunst des Lebens. *“Der Mensch in Ekstase gezeugt, flauselt er, wird immer Ekstase suchen.”*¹⁶⁴

Gerson ist in Amerika geboren und wegen einer Knochentuberkulose verbringt er seine Kindheit vorwiegend im Bett. Diese Zeit nutzt er zum Studium und in Folge dessen wird er zu einem hoch gebildeten Mann, der mehrere Fremdsprachen beherrscht. Auf Wunsch seiner Familie soll er Rabbiner werden. In den ersten Semesterferien 1936 entscheidet er sich aber nach Europa zu fahren, um das Land seiner Väter kennen zu lernen. Nach dem Krieg kehrt er zurück nach New York, wo er heiratet und Familie gründet. Nun ist er aber wieder zurück in Paris und gleich wie seine Freunde versucht er, eine für sich passende Lebensweise zu finden. Genauso wie die anderen, will auch Gerson nicht mehr nur existieren. Er will leben – *“jeden Tag anders leben, als den Tag zuvor!”*¹⁶⁵

Den letzten von seinen Freunden - **Grünberg** - charakterisiert der Erzähler folgend: *“Dieser kleine tölpische Jude aus Wien verkörperte für mich einige der nobelsten Attribute des Erdbewohners, er war tolerant, freundlich und hilfsbereit, aber maßlos empfindlich und stolz.”*¹⁶⁶. Zu weiteren markanten Eigenschaften dieser Figur zählt auch eine oft naive Gutmütigkeit. Als Kommunist arbeitete er viele Jahre für die Partei. Seine mühselige Arbeit wurde aber kaum geschätzt und das weckte seine *revolutionäre Ungeduld*¹⁶⁷. In Folge dessen wurde er auf Erholung geschickt. Seit dieser Erfahrung beginnt er sehr streitlustig zu sein und obwohl er später noch verschiedene Berufe versucht, kann er nirgendwo eine Stelle behalten. Ohne eine sinnvolle Arbeit wird er bald krank sein. Umso mehr orientiert er sich mit seiner Bereitschaft an seine Freunde. *“Um einem Kumpel zu helfen, fährt er, wenn es sein muß, um die halbe Welt.”*¹⁶⁸ Den Verlust seines Idealbildes erträgt er aber sehr schwer und das Misstrauen wird in seinen Augen immer mehr und mehr bemerkbar. Nach dem misslungenen Selbstmordversuch wird er von seinen Freunden betreut, die ihm helfen wollen, sein verlorenes Gleichgewicht wieder zu finden. Es gelingt aber nicht und schließlich muss Grünbergs Benehmen in den letzten Tagen durch Medikamente gedämpft werden. *“Abschied von Grünberg. Sein Gesicht ist sehr blaß, die Augen wäßrig und ohne Glanz, das halbe Lächeln um den breiten verkniffenen Mund zeigt einen Ausdruck von Zweifel, Traurigkeit und Scham.”*¹⁶⁹

¹⁶⁴Ebd. S. 49.

¹⁶⁵Ebd. S. 51.

¹⁶⁶Ebd. S. 87.

¹⁶⁷Ebd. S. 26.

¹⁶⁸Ebd. S. 26.

¹⁶⁹Ebd. S. 150.

4.6 Titel und Gliederung des Textes

Schon der Titel des Werkes *Ein Zimmer in Paris* verrät dem Leser viel über das Buch, vor allem was den Ort der Handlung betrifft. Paris und die ganze Atmosphäre dieser Stadt schafft den Eindruck der erzählten Geschichte mit und Fred Wander entschied sich auf diesen Umstand seiner Erzählung gleich bei seiner Benennung hinzuweisen. Und genauso wie die Hauptstadt Frankreichs stellt auch das Zimmer eine Konkretisierung der Schauplätze dar. Obwohl es aufgrund des Titels nicht gleich klar ist, dass es sich um ein Hotelzimmer handelt, fällt manchen Lesern vielleicht auch diese Variante ein. Auf jeden Fall deutete der Autor an, dass in diesem Werk die Schicksale der Menschen beschrieben werden, die sich gerade auf dieser Stelle treffen werden. Das Buch wird auch noch mit dem Untertitel *Erzählung* bezeichnet.

Der eigene Text des Werkes wird in vierundzwanzig Kapitel und einen Epilog geteilt. Und gerade der Epilog zusammen mit dem ersten Kapitel mit dem Titel *Das Haus* bilden einen Rahmen der ganzen Geschichte. Der Erzähler befindet sich in diesen Passagen im Zimmer eines Pariser Hotels, von dem er berichten will. Sein ganzes Erzählen bildet dann die Binnengeschichte des Buches. Im Epilog bewertet er die vorher erwähnten Tatsachen und Umstände, ergänzt einige weitere Informationen und schließt dadurch die ganze Handlungslinie ab. Ein ganzes Kapitel widmet der Autor auch jedem von den drei Freunden des Erzählers, die zugleich auch zu den wichtigsten Protagonisten der Erzählung zählen (*Kurzfassung über Baptiste, Gerson, Grünberg*). Weitere zwei Kapitel (*Fanny* und *Martine*) werden den im Werk auftretenden Frauenfiguren zugewendet. In eigenen Kapiteln kommen auch die tragenden Erzählungsmotive vor – *Das Haus, Hotel Babylon, Das Fenster, Von der Kunst, Freunde zu haben, Das Paradies*. Und in anderen Kapiteln spiegelt sich wiederum genauso wie im Titel der Erzählung die örtliche Eingliederung der Handlung wider – *Rue Saint Andre des Arts, Montparnasse, La Paloma, Kurzer Aufenthalt in Marseille* und *Rue du Tapis Vert*.

Der Text besteht aus der Schilderung des Erzählers und aus den Aussagen und Dialogen der einzelnen Protagonisten. Die direkte Rede der Figuren wird immer durch Anführungszeichen markiert. Eine andere Form der Äußerung, die in der Erzählung noch vorkommt, ist ein Brief, der ganz am Ende des Werkes steht. In diesem Fall entschied sich der Autor, die in dem Schreiben erwähnten Informationen dem Leser direkt mitzuteilen, ohne einen Eingriff des Erzählers, das heißt ohne eine subjektive Färbung. Der Adressat dieses Briefes ist der Erzähler und das Schreiben stellt eine kurze Meldung von Baptiste dar, nach dem sich die beiden trennten und er auf dem Hof seiner Tochter blieb. Für den Erzähler war es am Ende der Geschichte offensichtlich nicht einfach, über das Schicksal seiner Freunde weiter zu berichten *“Und die Nachricht von Grünbergs Verschwinden ...*

Dazu irgend etwas zu sagen, bin ich im Augenblick nicht in der Lage.¹⁷⁰ und das könnte auch der Grund sein, warum er sich für eine direkte Mitteilung der Information entschied, in dem er den Brief vorlegte.

4.7 Interpretation der einzelnen Motive

4.7.1 Freundschaft

“Bekanntlich sind Verstopfungen und Stauungen höchst gefährlich für den menschlichen Körper, nicht viel anders ist es mit dem Geist. Man kann wohl Sassaparille gegen die Verstopfung der Leber, Stahl gegen die der Milz, Schwefelblüte für die Lungen, Bibergeil für das Gehirn einnehmen; aber keine Arznei erschließt das Herz so sehr wie ein treuer Freund, dem man seine Leiden und Freuden, Ängste und Hoffnungen, seine Sorgen und Geheimnisse und alles, was sonst noch das Herz bedrückt, bekennen kann.”¹⁷¹

Dieses Zitat von Bacon, das in der Erzählung angeführt wird, charakterisiert die Auffassung von der Bedeutung der Freundschaft unter den Protagonisten. Für Menschen, die solche Lebenserfahrung wie Jossel, Gerson, Grünberg und Baptiste haben, scheint es nicht einfach zu sein, sich ihre zukünftigen Leben weiter zu organisieren. Und obwohl zum Hauptgrund des letzten Treffens Grünbergs Gesundheitszustand wird, ist mit jedem weiteren Kapitel immer offener, dass diese Begegnung eine grundsätzliche Bedeutung für alle Akteure hat. Für alle vier stellt die Möglichkeit der Diskussion mit Freunden in ähnlicher Situation eine bedeutsame Hilfe auf der Suche nach dem richtigen Lebensweg dar. Die Gespräche stellen nämlich die Basis dieser großen Freundschaft dar. Das Verbalisieren von Gedanken und Gefühlen und die Möglichkeit sie jemandem mitzuteilen, der die Bereitschaft zum Verstehen hervorbringt, ist für die Männerfreundschaft von größter Bedeutung. Die Vermutung, dass die gemeinsamen Erfahrungen und Erinnerungen eine tragende Rolle in der Erzählung beschriebenen Freundschaft spielen, bestätigt auch eine von den zahlreichen Überlegungen des Erzählers. *“Was hält drei Männer von so sturem Charakter zusammen? Sie beißen sich an vierzig Ecken. Was sagst du? Der Mensch lebt an vielen Ebenen und in verschiedenen Schichten. Na wennschon. An einem Punkt treffen sie sich. Daß alle drei die ‘Motten’ hatten, ist nicht wichtig. Daß jeder von ihnen den Knast kennt, Häfen, Polizeiarrest oder Integrierung, eine Art höherer Schule, kommt der Sache schon näher.”¹⁷²*

¹⁷⁰Ebd. S. 173.

¹⁷¹Ebd. S. 149.

¹⁷²Ebd. S. 48.

Die Freundschaft wird an mehreren Stellen immer wieder von allen vier Männern als der wichtigste Wert im Leben bezeichnet. Die Formulierung ist bei jedem ein bisschen anders, der Sinn bleibt jedoch bei allen Aussagen gleich. Als ein treffendes Beispiel für alle kann Baptistes Äußerung dienen. *“Was brauchst du zum froh sein in dieser Welt. Fast nichts, eine Hose, zwei Hemden und drei Freunde!”*¹⁷³ Die Wichtigkeit dieser langjährigen Beziehung ist aber nicht nur von ihren Wörtern, sondern vor allem auch von ihren Taten und ihrem Verhalten abzuleiten. Auf einer Stelle des Werkes wird auch der Gedanke ausgedrückt, dass man die Freunde so nehmen soll, wie sie sind, wenn man sich schon einmal für sie entschieden hat. Alle erwähnten Protagonisten scheinen diesem Prinzip zu folgen.

Als ein untrennbarer und grundsätzlicher Bestandteil der Freundschaft wird - wie schon angedeutet - ein Gespräch wahrgenommen. Auf seine Bedeutung wird gleich im zweiten Kapitel mit dem Titel *Die Kunst sich umzubringen* hingewiesen. Hier wird die Lage derer beschrieben, die den Selbstmord als den einzigen Ausweg aus ihren Problemen ansehen. Das Gespräch ist Gersons Meinung nach das Wichtigste, was ihnen fehlt, und dadurch auch das Einzige, was sie noch retten kann. Den letzten Selbstmörder vom Eiffelturm kommentiert er folgend: *“Hätte nämlich jener junge Mann im entscheidenden Moment alles sagen können, würde er heute noch leben, vermute ich [...]”*¹⁷⁴. Die Freundschaft wird mit dem Gespräch auf das gleiche Niveau von allen Beteiligten gestellt. Einen guten Freund zu haben, bedeutet hier jemanden zu haben, mit dem man alles besprechen kann. Als ob die Gesprächsbereitschaft die größte Gabe darstellen sollte, die man einem anderen Menschen anbieten kann und alles andere sei unwesentlich. *“Du mußt kein großer Künstler werden, das ist Mumpitz. Du mußt auch keine Million erringen, nicht einmal einen neuen rotlackierten Ford. Alles, was du wirklich brauchst, ist ein Gespräch. Freunde braucht man, sonst gar nichts. Ein Partner mußt du werden, ein Gesprächspartner!”*¹⁷⁵

Wie der Erzähler selbst erwähnt, die Männer einer älteren Generation, die zwanzig Jahre lang hungerten, brauchen keinen “Stoff”, um wie im Rausch zu leben. Eine Quelle der Ekstase stellt für sie die Anwesenheit der Freunde und die gemeinsam verbrachte Zeit dar. *“Kein Narkotikum der Welt kann so anregend wirken wie ein Gespräch.”*¹⁷⁶ Es sind die langen Diskussionen, die ihnen helfen, nicht nur die anderen noch gründlicher kennen zu lernen, sondern auch den Weg zu sich selbst zu finden. *“Gespräche arbeiten wie das Echolot, man tastet vorsichtig Tiefen ab. Diese vertrackte Vielschichtigkeit unserer Beziehungen und Gespräche, man plaudert an der Oberfläche, mimt lässige Sicherheit, während man die Grundmauern anbohrt, Schächte freilegt, Abgründe entdeckt oder manch-*

¹⁷³Ebd. S. 109.

¹⁷⁴Ebd. S. 10.

¹⁷⁵Ebd.

¹⁷⁶Ebd. S. 108

mal eine Quelle.¹⁷⁷ Durch die Gespräche finden die Protagonisten nicht nur noch mehr zueinander, sondern auch jeder zu sich selbst. Die persönlichen Gespräche stellen so auch die stärkste Motivation für das Zusammentreffen der Freunde, schließlich auch für ihre Zusammenkunft im Zimmer in Paris, dar.

4.7.2 Fenster

“Physikalisch-chemischer Ablauf von Bilderfolgen, legen Sie sich auf den Rücken, lockern Sie die Glieder, ich sage Fenster, was fällt Ihnen dazu ein?”

178

Unter anderem auch mit dieser Frage beschäftigt sich der Erzähler im elften Kapitel namens *Das Fenster*. In der Erzählung *Ein Zimmer in Paris* tritt das Fenster an mehreren Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen auf. Stufenweise wird es aber immer deutlicher, dass es doch eine Hinsicht gibt, die alle Verwendungen dieses Wortes verbindet. Das Fenster wird hier als ein Freiheitssymbol angesehen.

In einigen Fällen wird das Fenster scheinbar zufällig zur Kulisse einer Handlung ausgewählt. Vor dem Niederlegen ins Bett öffnen die Protagonisten die Fenster im Zimmer, um besser schlafen zu können. *“Bap reißt sich erschöpft die Kleider vom Leib, öffnet das Fenster, um schlafen zu gehen... Aber es hält ihn fest, das Fenster, er steht davor, schwer atmend.”*¹⁷⁹ Ein anderes Mal wird wieder erwähnt, dass nachdem man in der Nacht wegen eines Gewitters alle Fenster schließen musste, schlafen die im Zimmer anwesenden Menschen nicht gut, denn man könne unter solchen Bedingungen nicht frei atmen.

Es sind aber in der Erzählung auch Passagen zu finden, in denen über die Bedeutung des Fensters direkt gesprochen wird. Zum Beispiel Jossl ist sich der wichtigen Rolle, die Fenster in seinem Leben spielen, völlig bewusst. Er erinnert sich an das Fenster in seiner ersten Gefängniszelle und auch an alle folgenden Gefängnisfenster, die noch später kamen. Durch sie betrachtete er die äußere Welt und das Fenster stellte in diesen Momenten seine einzige Verbindung mit dem realen Leben und der Freiheit dar. Von gleicher Bedeutung war ihm das Fenster wahrscheinlich auch in anderen schwierigen Etappen seines Lebens. *“Der nie endende Alptraum meines Lebens (ich muß das einmal sagen) wiederholt sich meist kurz vor dem Erwachen: Ich sitze im Bett, kalter Schweiß auf der Stirn, stiere mit glasigen Augen um mich, sehe das Zimmer, die schäbigen Möbel, das Fenster, den grauen Himmel draußen, weiß aber nicht, wo ich bin. Angst würgt mich, ist das noch Buchenwald? Haben sie uns dabehalten, so viele Jahre nach dem Krieg; oder ist das ein Polizeiarrest*

¹⁷⁷Ebd.

¹⁷⁸Ebd. S. 75.

¹⁷⁹Ebd. S. 71.

*in Marseille, ein Hotelzimmer in Paris, irgendeine schäbige Dachkammer in Amsterdam oder Wien?*¹⁸⁰

Im Gegensatz zum Fenster als Freiheitssymbol stehen im Werk die inneren Räume und das Haus allgemein als Stellen des menschlichen Leidens. Innerhalb der Geschichte wird mehrmals auf den Schmerz hingedeutet, der die Menschen hinter den Mauern ihrer Häuser und Zimmer quält. Am deutlichsten wird aber der Wendepunkt, den in diesem Fall das Fenster symbolisiert, am Ende des Werkes dargestellt. Es handelt sich um die Episode, wenn der Erzähler zusammen mit Baptiste zum Haus seiner Tochter kommen und über den Tod des kleinen Kindes erfahren. Diesmal ist die Situation anders als sonst, diesmal schauen die Protagonisten von draußen in das Haus hinein. *“Ein Alter winkt uns heran, geht ohne ein Wort gebeugt vor uns her, weist uns an ein Fenster, das weit offen steht. Ein weißgekalkter, leerer Raum. Dort liegt ein Kind aufgebahrt, nach alter bäuerlicher Sitte.”*¹⁸¹ Und was den Kontrast noch betont, ist die Beschreibung des Hauses von außen. *“Draußen, neben dem Fenster stehen drei große Körbe voll frischgepflückter Birnen, honiggelb, von Licht erfüllt und matschig.”*¹⁸² Auch die Birnen können in dieser Darstellung im Kontrast zum Tod als ein Symbol des Lebens verstanden werden. Die Birnen sind reif, dem Mädchen wurde die Chance aber nicht gegeben, reif zu werden – der Tod hat es vorzeitig “gepflückt”.

Das Fenster als ein Symbol der Freiheit wird also aus zwei verschiedenen Sichten gezeigt. Im ersten Fall ermöglicht es denjenigen, die sich drinnen befinden, das Leben draußen zu betrachten. Im zweiten Fall ist es umgekehrt, von draußen sieht man den Tod, der drinnen anwesend ist. Und letztendlich kann man das Fenster als ein Symbol der Freiheit auch am Beispiel Grünbergs Zustand wahrnehmen. Mit der sich verschlechternden Gesundheit ändert sich auch Grünbergs Wahrnehmung seiner Umgebung. Aus dem früher aktiven und lebensvollen Menschen wird allmählich ein Mann, der den Kontakt mit der Realität zu verlieren scheint. Er sieht nicht mehr die Möglichkeiten der wirklichen Welt und schließt sich in sich selbst ein. Er ist am Fenster, aber sieht nicht mehr hinaus. Durch Medikamente wird sein Zustand nur noch schlimmer. *“Grünberg steht beim Fenster und redet, schaut nicht hinaus, redet laut vor sich hin, gestikuliert heftig und erregt, verworrenes Zeug, das keiner versteht. Er scheint nicht bei Sinnen zu sein, die Augen blicken ins Leere.”*¹⁸³

Dass die Freiheit den Protagonisten, die man in ihren Leben oft unter verschiedenen Umständen gefangen hielt, sehr wichtig ist, bestätigen auch Baptistes Wörter. *“Mach dich frei, reiße dich in Stücke, aber befreie dich!”*¹⁸⁴ Die Kunst sich befreien zu können reicht

¹⁸⁰Ebd. S. 79.

¹⁸¹Ebd. S. 171.

¹⁸²Ebd.

¹⁸³Ebd. S. 16.

¹⁸⁴Ebd. S. 138.

ihnen um glücklich zu sein. Und das Fenster als Symbol einer nicht nur räumlichen sondern auch einer inneren und geistigen Freiheit wird dadurch zu einem der tragenden Motive des Werkes *Ein Zimmer in Paris*.

4.8 Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck

Die Geschichte der Erzählung wird dem Leser von dem Erzähler namens Jossl vermittelt, der zugleich auch einer der vier Protagonisten des Werkes ist. Diese Tatsache bietet dem Empfänger eine Sicht von innen – die Handlung wird aus einer Innenperspektive erzählt. An einigen Stellen wendet sich der Ich-Erzähler direkt an den Leser, in denen er ihn anspricht (*“Der Leser möge mir verzeihen, es führt auf Abwege, [...]”*¹⁸⁵, *“Ich möchte dem geschätzten Leser weitere naturalistische Details aus diesem Abschnitt ersparen, [...]”*¹⁸⁶). In den übrigen Teilen des Textes lässt er sein Erzählen frei fließen. Das Erinnern und die Beschreibungspassagen der geschehenen Ereignisse werden durch des Erzählers Gedanken und subjektive Bewertungen der Situation unterbrochen, was mit ziemlich häufigen wahrscheinlich auch auf den Leser orientierten Fragestellungen begleitet wird (*“Was begreift dieser Mensch, außer sich selbst?”*¹⁸⁷, *“Was hält drei Männer von so sturem Charakter zusammen?”*¹⁸⁸, *“Was ist mit dem Aroma meines Hotels in der Rue Saint-André des Arts?”*¹⁸⁹). Außerdem sind im Werk auch intertextuelle Hinweise zu finden. Zum Beispiel werden hier Isaac Babel, Francis Bacon, eine vermutliche Aussage des Heiligen Franzes oder ein Zeitungsartikel zitiert.

Die Sprache des Werkes wird durch einen meistens gut nachvollziehbaren Aufbau gekennzeichnet. Der Autor benutzt eher kürzere und inhaltlich leicht verständliche Sätze. Was die Konstruktionen in einigen Fällen länger und komplizierter macht, ist die relativ häufige Verwendung einer Aufzählung und eines mehrfachen Satzgliedes. *“Welch seltsames Zusammenspiel der Kräfte und Charaktere, Baptiste im Zentrum, wenn unten in der Fieberhitze eines Julitages Menschen vorüberflitzen, sich am Gehsteig junge Frauen, Mädchen, Matronen und Greise drängen, mit Taschen voll überreifer Früchte, deux tranches de veau, Tournedos, tiefrot gefärbte Beefsteaks (ach, wie matt ist eine Rinderlende ohne diese Färbung), ein Pfund Artischocken, schwarz glitzernde griechische Trauben, weiße Feigen aus Algerien, Andouilles, Langoustines, Fromage de la Normandie. . .”*¹⁹⁰ Was den Übergang zwischen den einzelnen zeitlichen und inhaltlichen Ebenen des Erzählens betrifft, wird es für den Leser auch völlig übersichtlich bearbeitet. Die meisten Wandel werden

¹⁸⁵Ebd. S. 22.

¹⁸⁶Ebd. S. 23.

¹⁸⁷Ebd. S. 46.

¹⁸⁸Ebd. S. 48.

¹⁸⁹Ebd. S. 6.

¹⁹⁰Ebd. S. 35.

von dem Erzähler eingeleitet (*“Doch lassen wir die Sache mit Bap, Gerson und Grünberg eine Weile ruhen, da melden sich bereits fünf sechs andere Figuren.”*¹⁹¹ , *“An dieser Stelle drängt es mich, ein paar Takte über Gerson zu blasen.”*¹⁹² , *“Einige Jahre später.”*¹⁹³).

Einen ausdrucksvollen Zug der Sprache dieses Werkes stellt die Verwendung des Französischen dar. Der Autor benutzt oft nicht nur einzelne französischen Wörter und Ausdrücke (au dernier Moment, une véritable merveille, Chambre de légumes,...) aber sogar die ganzen Aussagen (*“Tu comprendes pas l’français, espece de faignant, alors, quoi, tu parles? Vas aux chiottes...”*¹⁹⁴). Der Gesamteindruck der ganzen Geschichte, die sich in Frankreich abspielt, wird dadurch noch kräftiger. Neben dem Französischen sind im Text im niedrigeren Maße auch jiddische Ausdrücke zu finden (*Schales, Untam, Zores, Pejes, ...*). Einige von diesen fremdsprachigen Wendungen werden mit einer Übersetzung in den Anmerkungen am Ende des Buches angeführt.

Was auf der lexikalischen Ebene noch markant ist, ist die Benutzung expressiver Wörter (Schimpfwörter und Argot), die meistens aber gerade auf Französisch ausgedrückt werden (*Merde, Boche*). Der Zusammenhang mit der Umgebung und Menschen, denen die Protagonisten begegnen, ist offensichtlich. Die Sprache einer niedrigeren sozialen Schicht spiegelt sich an einigen Stellen und vor allem in Baptistes Äußerungen wider. *“Hör einmal”, sagte er [Baptiste], “je t’ai pris pour un con, hab dich für ein Arschloch gehalten, und was stellt sich heraus? Du bist schlauer als ich. Da strample ich mich mit einer Hure ab, für teureres Geld, und du ...”*¹⁹⁵

Obwohl der Text nicht besonders reich an verschiedenen Sprach- und Sinnfiguren ist, ragt jedoch eines von den Stilmitteln heraus – und zwar die Symbolik. Über die sekundäre Bedeutung, die ein Fenster oder die Benennung des Hotels *Babylon* haben könnten, wurde schon auf den vorigen Seiten geschrieben. Die Symbole sind aber in mehreren Passagen der Erzählung zu finden. Ein markantes Beispiel kann auch im einundzwanzigsten Kapitel mit dem Titel *Der zerbrochene Spiegel* entdeckt werden. Am gleichen Tag, an dem Grünbergs Gesundheitszustand eine Verträglichkeitsgrenze überschritt, zerschlug er bei einem Streit einen großen Spiegel im Hotelfoyer. Der fatale Eindruck der ganzen Situation wird noch durch folgende Metapher unterstrichen. *“Für ein paar Stunden verdunkelte sich der Himmel, der Vorhang war zerrissen, und man konnte einen Blick hinter die Kulissen werfen, die das Geheimnis verhüllen, und hinauf in das unheimliche Räderwerk des Schnürbodens.”*¹⁹⁶ Zeitlich überdeckt sich dieses Ereignis mit dem Moment, an dem sich alle Protagonisten stufenweise der Tatsache bewusst werden, dass ihr Zusammenleben,

¹⁹¹Ebd. S. 29

¹⁹²Ebd. S. 47.

¹⁹³Ebd. S. 60.

¹⁹⁴Ebd. S. 53.

¹⁹⁵Ebd. S. 58.

¹⁹⁶Ebd. S. 147.

so wie es gerade ist, nicht weiter gehen kann. Die Atmosphäre im Hotel ist, als *“habe sich des ganzen Hotels eine merkwürdige Erregung bemächtigt, als endete der langsame Zersetzungsprozeß mit einem Knall”*¹⁹⁷. Auch einer von ihren Freunden und Nachbarn, ein Amerikaner, war plötzlich gestorben und ein junges Mädchen, das erst vor zwei Tagen gekommen war, stürzte sich aus dem Fenster des Nachbarhotels. Der zerbrochene Spiegel als Symbol einer Wende, des Endes einer Lebensetappe ist hier deutlich. Genauso wie das Leben aus mehreren Etappen und Episoden besteht, wurde auch der Spiegel in mehrere Teile zerbrochen. An dieser Stelle bietet sich auch eine Ähnlichkeit mit der Gliederung des Erzählens, das auch das Gesamtbild aus einzelnen “Episoden” bildet. Wenn sich der Erzähler an diese Zeit noch später erinnert, fallen ihm diese Gedanken ein: *“Natürlich ist es nur Täuschung, wir Ordnen nur Erinnerungen, wie sie uns im Rahmen unseres unbedeutenden Lebens logisch erscheinen, aber es ist eine absurde Logik.”*¹⁹⁸. Im Zusammenhang mit dem zerbrochenen Spiegel bietet sich in diesem Fall auch noch der Aberglaube über das sieben Jahre andauernde Unglück.

4.9 Autobiographische Züge

Auch die Erzählung *Ein Zimmer in Paris* gehört zu Werken, in denen vieles aus dem eigenen Leben des Autors zu finden ist. Die Hauptkulisse der Erzählung - Paris - spielte auch in Wanders Lebensweg eine wichtige Rolle. Obwohl er sich in dieser Stadt nicht in derselben Zeitspanne wie seine Protagonisten befand, war sie für ihn von ähnlicher Bedeutung.

Was die Figuren betrifft, sagte Wander auch in diesem Fall, dass es sich um eine Fiktion handelt, obwohl die Charakterzüge und Ereignisse eine reale Grundlage haben. Konkret äußerte er sich folgend: *“Nur einer davon ist authentisch, Fredi Grünberg, die anderen beiden, Gerson und Baptiste, sind erfunden. Und doch auch wirklich, denn in ihnen verkörpert sich ein Dutzend anderer Freunde! Sie haben Ähnlichkeiten miteinander.”*¹⁹⁹ Seiner Meinung nach sucht man sich immer die gleichen Freunde, genauso wie man sich immer in die gleichen Frauen verliebt. Und vielleicht gerade aus diesem Grund haben auch die Figuren, die er in seinen Büchern schafft, viel Gemeinsames mit denen in seiner Umgebung. Zum Beispiel eine der ausdrucksvollsten Charakteristiken Gersons – neben der psychischen Hilfe auch die Sorge für praktische Seiten des alltäglichen Lebens zu zeigen, achtete er auch in der Wirklichkeit hoch. *“Und wenn ich schon von dem Thema rede, ist nur eines das wahre Kennzeichen eines Freundes – er sorgt sich auch um dein leibliches Wohl! Hast du den heute schon zu Mittag gegessen? Es ist die Armut, die dich lehrt,*

¹⁹⁷Ebd. S. 147.

¹⁹⁸Ebd. S. 147.

¹⁹⁹WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. S. 322.

*wahre Freunde zu erkennen. Ich erzählte es schon – nach Kittys Tod ist Christa Wolf jede Woche gekommen: Braucht ihr Geld? Habt ihr Rechnungen zu bezahlen? Und das länger als ein Jahr. Von Zurückzahlen war nie die Rede.*²⁰⁰ In dem Sinne sind die Figuren in der Erzählung sehr wahrscheinlich ein Mix von den erlebten Freundschaften und einem Wunschbild von Freunden, die für einen da sind, wenn man sie braucht, vielleicht auch ohne das zu wissen.

²⁰⁰Ebd. S. 322.

5 *Hotel Baalbek*

5.1 Historischer Hintergrund

Der Roman *Hotel Baalbek* reflektiert persönliche Lebensumstände der Emigranten in Marseille 1942 und zeichnet die Situation in Südfrankreich vor der nationalsozialistischen Besetzung auf.

Nach dem Siegeszug der deutschen Truppen, den es im Mai 1940 mit der Unterstützung von Italien gelungen war, den französischen Widerstand durchzubrechen, trafen die Vertreter Frankreichs mit Hitler ein Abkommen, in dessen Folge das Land in zwei Zonen geteilt wurde. Die nördliche Zone wurde von den Deutschen besetzt, während die südliche von der Vichy Regierung kontrolliert wurde. Die sich stufenweise verstärkenden antisemitischen Maßnahmen im Norden des Landes führten allmählich zu einem großen Zuzug der Flüchtlinge nach Süden.

In dieser Gegend gab es nun viele vor allem nicht französische Juden, für die die Regeln noch strenger als für die Einheimischen waren. Diese entschieden sich nach Marseille zu gehen, um sich hier um ein Visum zu bewerben oder auf eine andere Art und Weise die Rettung für sich zu finden. Einige von ihnen entschlossen sich, sich dem Widerstand anzuschließen. Und Schicksale gerade solcher Menschen werden im *Hotel Baalbek* behandelt.

5.2 Ort und Zeit der Handlung

Im Roman *Hotel Baalbek* sind vier zeitlich verschiedene Erzählebenen zu unterscheiden. Die erste und umfangreichste stellt Marseille kurz vor der Nazi-Besetzung dar, weiter schildert der Autor einige Momente aus dem Transport und Aufenthalt in verschiedenen Lagern. Letztendlich führt er den Leser nach Paris der sechziger Jahre und das letzte Kapitel spielt sich im September 1963 auf einer Insel an der Atlantikküste, gegenüber der Hafenstadt La Rochelle, ab.

Die tragende Linie der ganzen Geschichte ist in Marseille im Sommer 1942 situiert. Die wichtigsten Ereignisse, zu denen auch Erzählers Ankunft am 13. Juli zählt, werden dann genau datiert. Marseille – ein Exilort, *“eine noch offene Hintertür Europas”*²⁰¹, die noch eine letzte Chance zur Flucht bietet, wird im Roman als ein Ort beschrieben, an dem sich das gewöhnliche Leben der Einheimischen mit dem Leben der Flüchtlinge und der Gejagten vermischt. *“[...], in Marseille schleppen die Flics ständig irgendwelche*

²⁰¹WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 157.

*Figuren ab, Ausländer, Farbige, Taschendiebe und Clochards. Wie immer in Kriegeszeiten blühten Schleichhandel und Schmuggel, die Hurerei hatte die Stadt überzogen wie ein Schimmelpilz. Die Bistros, Hafenkneipen und Bordelle glichen Wespennestern im August, es sumnte und brodelte, und manchmal knallte es auch. Gewöhnlicher Totschlag war an der Tagesordnung, [...].*²⁰² Trotz dieser Situation und dem allgegenwärtigen *“Geruch von Tod und Vernichtung”*²⁰³ stellt für den Erzähler der Aufenthalt in Marseille zugleich auch eine glückliche Etappe seines Lebens dar. Eine entscheidende Rolle spielen dabei das *Hotel Baalbek* und seine Bewohner. Walter Grünzweig und Ursula Sieber charakterisieren das Werk als einen *“[...] Text, in dem jedoch trotz aller Lebensfreude das Wissen um die Vernichtung allgegenwärtig ist”*²⁰⁴.

Ein drittklassiges Hotel am Rande des Hafenviertels, das vor allem bei den Emigranten sehr beliebt sei, wird dem Erzähler von großer Bedeutung. Die Wichtigkeit des Gebäudes liegt vor allem in ihren Mietern. Genauso wie in dem vorigen Werk, auch in diesem Fall stellt das Hotel einen Treffpunkt der Menschen dar, die sich in einer ähnlichen Situation, wie Tausende von Menschen aus der ganzen Welt befinden. Was den *Baalbekmenschen* gemeinsam ist, ist die Angst vor der kommenden nazistischen Gefahr. Und dass der Erzähler selbst auch ein Teil davon war, hatte er gleich bei dem ersten Eintritt ins Hotel verstanden. *“[...] da ich alles verschwommen sah, einen Augenblick der Hellsichtigkeit erlebte und eine Vorstellung bekam, wo ich mich befand, nein, ich war kein Gast, ich gehörte dazu – der Aufstieg zum sechsten Stock des Baalbek zeigte mir den Zerfall unserer Welt.”*²⁰⁵ Durch die geöffnete Türe und im Treppenhaus des Hotels lernte er verschiedene Lebensgeschichten der einzelnen Bewohner kennen und die Begegnung mit diesen Menschen beeinflusste ihn sehr. *“Auch das Hotel ist ein Ort der Verwandlung, ein siedender Kessel voll von seltsamen Charakteren, deren Gedanken und Gefühle in dich eindringen werden, ein Amalgam der widersprüchlichsten Kräfte.”*²⁰⁶ Unter den Mietern des Baalbek entwickelten sich während des Zusammenlebens tiefe Beziehungen. Nach den Wörtern des Erzählers hielten sie immer zusammen, als wären sie aus einem Dorf. Auch noch viele Jahre später, wenn er auf die einzelnen Baalbekmenschen stieß, verspürte er ein heimatliches Gefühl. Was den Namen Baalbek betrifft, ist die Erklärung in der Herkunft der Hotelbesitzer zu finden, die aus einer alteingesessenen libanesischen Familie stammen²⁰⁷.

Wie schon erwähnt wurde, die Geschichte wird von dem Erzähler auf einer Insel

²⁰²Ebd. 63.

²⁰³Ebd. 35.

²⁰⁴GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 10.

²⁰⁵ANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 104.

²⁰⁶Ebd. 35.

²⁰⁷Baalbek ist eine Stadt in Libanon, die ihren größten Aufschwung in römischer Zeit erreichte. Im Jahr 1984 wurden die Ruinen von Baalbek in die Liste der UNESCO-Welterbe aufgenommen.

in der Normandie abgeschlossen. Er befindet sich hier erst seit ein paar Wochen und vergleicht sie mit einem Universum, das zu Entdeckungen herausfordert. Am Ende des Werkes wird die Insel auch anhand einer biblischen Metapher charakterisiert. *“Die Insel gleicht auch einer Wüste, alles wird auf den kleinsten Nenner gebracht, Hunger, Durst, Sünde und Heuchelei, Verzweiflung und Hosianna, du hast nichts mehr zu verbergen, der Wind reißt dir alle Tünche weg, und eines Tages stehst du vor deinem Gott, den du leugnest, dem Gott der Sandwüste, nackt stehst du da, und nun bewähre dich, mit nichts in der Hand als einem trockenen Haselnußzweig, um dir damit den Rücken zu kratzen.”*²⁰⁸

5.3 Hauptthemen

Im Roman *Hotel Baalbek* sind zwei tragende Themen zu finden. Im Vordergrund des Werkes steht der Erzähler, ein jüdischer Jüngling namens Jossel, der sich mitten im Kriegsgeschehen in Europa auf einer Identitätssuche befindet. Dieser Prozess überdeckt sich mit seinem Aufenthalt in Marseille. Einen wesentlichen Einfluss haben auf ihn dabei die Baalbekmenschen, durch die er mit verschiedenen Stellungnahmen zum Judentum, Widerstand und dem Leben selbst konfrontiert wird. Zusammen mit den ersten Liebeserfahrungen beteiligen sich diese Menschen auf der Formung seiner eigenen Lebensansicht, was auch folgendes Zitat beweist: *“Ich bin nur ich – und eine Mischung aus all diesen Menschen!”*²⁰⁹ In *Hotel Baalbek* werden diejenigen Menschen und diejenigen Situationen beschrieben, die dem Erzähler auf seinem Weg zu sich selbst weiterhelfen.

Zwanzig Jahre später, im Schlussteil des Werkes beschrieben, setzt sich der Erzähler mit der Frage auseinander, wie man sich mit den Erinnerungen und mit dem Tod der Freunde abfinden soll. Der nun etwa vierzigjährige Mann denkt darüber nach, wie man das Erlebte am besten bearbeiten und verkraften könnte und ob es überhaupt möglich ist.

5.4 Inhaltliche Wiedergabe

Die tragende inhaltliche Linie der Geschichte fängt an, indem ein junger österreichischer Jude namens Jossel genauso wie tausende Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern Europas nach Marseille kommt, um sich hier um ein Visum zu bewerben. Das USA Konsulat verlangte entweder eine Garantie von wohlhabenden Verwandten oder tausend Dollar in bar. Da der Erzähler keine von diesen Bedingungen erfüllen kann, gelingt es

²⁰⁸Ebd. 222.

²⁰⁹Ebd. 37.

ihm nicht, auf ein Trajekt zu geraten und dadurch Europa zu verlassen. Seine Entscheidung nach Marseille zu kommen veränderte aber trotzdem grundsätzlich sein Leben. Eine entscheidende Rolle spielt dabei seine Begegnung mit Katja. Und obwohl er in Marseille mehrere Wochen bleibt, die größte Bedeutung stellen für ihn gerade die Tage dar, die er mit dieser jungen Frau verbringt. Es handelt sich um die Zeitspanne von 13. Juli bis 1. August 1942. Zum ersten Mal trifft er Katja gleich am Tag seiner Ankunft, als er vor dem Konsulat wartet. Es wird ihm schwindlig und sie bietet ihm ihre Hilfe an. *“[...] und da war eben diese Person, dieses unglaubliche Mädchen Katja, das bald mein Denken und Fühlen aufrütteln sollte wie ein Tornado, wie ein tektonisches Beben, und half mir, mein Strandgut einzusammeln, und damit fing eigentlich alles an.”*²¹⁰ Sie bringt ihn noch an demselben Tag ins *Hotel Baalbek* mit, wo er sich ein kleines Dachzimmer mietet.

Die folgenden zwei Wochen, die er am meisten in Katjas Begleitung verbringt, sind für ihn im Zeichen vieler emotionaler Ausbrüche. Er verliebt sich in sie und ist von ihrer Lebenslust fasziniert. Er weißt aber zugleich, dass sie eine andere Beziehung hat. *“Ich wusste, daß ich Katja verlieren würde, daß ich sie nie besitzen würde, daß sie einem anderen gehörte, daß sie keinem gehörte und ich liebte sie.”*²¹¹ Mehr als einem anderen Mann ist sie nämlich der Arbeit für Widerstand treu. Sie ist für diese Aktivität sehr begeistert und oft wirft sie Jossl seine Passivität vor - ihrer Meinung nach lebt er nicht richtig. *“Du steckst noch im Kokon, bist nicht ausgeschlüpft, sagte sie, während sie sich weiter anzog. Wer wirklich lebt, würde lernen, zurückzuschlagen, wenn es darauf ankommt, sich zu wehren und nicht blind ins Messer zu rennen, verstehst du.”*²¹² Und obwohl er Katja während der vierzehn Tage bei ihrer Tätigkeit behilflich ist, schließt er sich nie richtig dem Widerstand an. Das Schuldgefühl wegen dieser Tatsache verlässt ihn nie, wie er sich später selbst äußert. Katjas Verbundenheit mit dem Widerstand spiegelt sich auch in der Beziehung zueinander wider. Jossl vermutet, dass sie ihn nur für ihre Sache ausnutzt. *“[...] Katja hatte mich behext, hatte mich auch benützt, daß wurde mir schmerzhaft bewußt, hatte sich meiner sklavischen Anhängigkeit bedient, ich war zwei Wochen lang ihr Diener gewesen, ihr ständiger Begleiter, ihr Leibwächter, ihr Alibi, [...]”*²¹³ Ob es so wirklich ist, hat er aber keine Chance zu erfahren. Sie bekommt ein Visum und am ersten August fährt sie mit einem Deventer ab. Jossl sieht sie nie wieder, trotzdem hinterlässt sie in ihm eine tiefe Spur. *“[...] starke Persönlichkeiten färben uns, wie unsere Finger getönt sind, wenn wir die Flügel eines bunten Falters berühren. Diese Menschen prägen uns, und wenn sie weggehen, werden wir noch lange ihre Farbe tragen.”*²¹⁴ In gleicher Art und Weise beeinflussen ihn auch andere Menschen, die er im *Baalbek* begegnet.

²¹⁰Ebd. 80.

²¹¹Ebd. 149.

²¹²Ebd. 144.

²¹³Ebd. 34.

²¹⁴Ebd.

Nur kurz nach ihrer Abfahrt kommt die Nachricht, dass das Passagierschiff auf eine Mine lief und sank. Erzählers Vermutung und Wunsch zugleich – nämlich, dass Katja heimlich in Marseille blieb, um weiter für die Résistance arbeiten zu können, bestützt auch noch die Behauptung ihres Vaters, sie in der Stadt gesehen zu haben. Dem Erzähler gelingt es jedoch nie, obwohl er Katja auch noch viele Jahre nach dem Krieg sucht, die Wahrheit festzustellen. Die Geschichte rund um Katja bildet dadurch einen geheimnisvollen Faden, der sich durch das ganze Werk zieht. Auch das Schicksal eines anderen Protagonisten – Franz Dolezal hat einen Anteil an der überdauernden Spannung im Roman. Nachdem man ihn in seinem Zimmer im Baalbek tot gefunden hat, tauchen viele Vermutungen auf, seine Ermordung wird aber nicht gründlich aufgeklärt.

Katja ist aber nicht die einzige Frau, die Jossls Aufenthalt in Marseille beeinflusst. Von welcher Bedeutung für ihn auch das Treffen mit Lily ist, deutet schon die Atmosphäre ihrer ersten Begegnung im Baalbek an. *“Einige Tage nach Abfahrt der Deventer, nachdem wir die Nachricht von ihrem Untergang erhalten hatten, sollte etwas geschehen, einer von jenen rätselhaften Zufällen, wie es dir vielleicht nur einmal im Leben widerfährt, eine Begegnung wie ein Blitzschlag und eine Wende in deinem Dasein.”*²¹⁵ Lily ist eine Frau seines Freundes, die er schon längere Zeit kennt. Lily ist diejenige, an die er die letzten zwei Jahre denkt - sie stellt seinen unerfüllten Traum dar. Und nun trifft er sie unerwartet auf der Treppe des Baalbeks und diesmal wird sein Traum zur Wirklichkeit. Im Unterschied zu Katja entwickelt sich zwischen den beiden ein Liebesverhältnis, das für Jossl aber auch eine symbolische Bedeutung hat. *“Die Kleider streiften wir ab und zerrissen sie beinahe, ich bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, ihren Mund, ihre Brüste... Es war Katja und Lily in einem, es war das Leben selbst, das ich umarmte, das einzig wahre Leben, das ich aufsaugte und gierig trank, wie ein Verdurstender und so, als ob ich die Schönheit des Daseins zum erstenmal mit Staunen entdeckte.”*²¹⁶ Die Augenblicke mit Lily stellen zugleich auch solche Momente dar, in denen er trotz der allgegenwärtigen Gefahr das pure Leben wieder genießen kann. Auf der anderen Seite ist es vielleicht gerade die kommende Gefahr, die die Wahrnehmung des Erlebten noch intensiver macht. Diese Vermutung bestätigt auch folgendes Zitat: *“Der Tod hing als eine rosarote Wolke über der Stadt, was ihren Glanz jedoch nur verstärkte.”*²¹⁷

Lily fährt aber in einigen Tagen über Lisabon nach Buenos Aires ab. Auch dem Erzähler wird empfohlen, Marseille zu verlassen. Wie und wo er die weiteren Kriegsjahre verbringt, wird nur zusammenhangslos in einigen Erinnerungen und Assoziationen geschildert. Was aber an mehreren Stellen wieder erwähnt wird, ist die Bedeutung des Aufenthaltes im Baalbek. In einem von den letzten Kapiteln schildert der Erzähler, was die Häftlinge während des Krieges am Leben behalten half. Für die meisten waren das

²¹⁵Ebd. 164.

²¹⁶Ebd. 165.

²¹⁷Ebd. 128.

die Gedanken an ihre Familien und die gemeinsam verbrachte Zeit. Seinen Wörtern nach, lebte jeder von ihnen in einer *Phantasmagorie seines vergangenen Lebens*²¹⁸. Seine eigene Lage, in der er sich befand, beschreibt der Erzähler folgend: *“Ich war noch erfüllt von der Schönheit der vergangenen Monate, war noch betrunken von meinem Glück, die Menschen des Baalbek arbeiteten in mir, das Hotel war mir eine innere Welt geworden, ein Universum, eine Schaubühne, auf der ich die Figuren weiterreden hörte. Ich dachte an Katjas Schönheit, an Lilys Zärtlichkeit und erglühte immer wieder von einer verborgenen Kraft.”*²¹⁹.

Im letzten Teil der Handlung wird der Leser nach Paris der sechziger Jahre geführt. Hier trifft sich der Erzähler mit einem von den alten Bekannten aus Baalbek – mit Sascha. Zusammen erinnern sie sich an den Aufenthalt in Marseille und versuchen festzustellen, wie sich die Schicksale der anderen *Baalbekmenschen* weiterentwickelten. In dieser Zeit stellt sich Jossl als ein Schriftsteller vor und wenn er den Tipp bekommt, dass Katja auf einer Insel nicht weit von La Rochelle sein könnte, entscheidet er sich, dorthin zu fahren. Er hat vor, die Umgebung als einen Hintergrund für seine neue Erzählung zu benutzen und zugleich Katja zu suchen. Die Information über Katja zeigt sich als unwahr, der Erzähler findet aber auf einer der benachbarten Inseln sein Zuhause. *“Warum eine Insel, frag ich mich, willst dich verkriechen, dich in esoterische Abgeschiedenheit flüchten? Das Gegenteil ist wahr. Eines aber muß ich gestehen, als Kind träumte ich schon von einer Insel und einem magischen Berg. Der Berg ist Wirklichkeit geworden, der Ettersberg bei Weimar, die richtige Insel suche ich noch. Buchenwald hat mir alle Romantik ausgetrieben, doch noch immer zieht es mich alljährlich hin, auf den Ettersberg, zu den Gräben jugendlicher Gefährten.”*²²⁰ Und gerade hier scheint er, eine Art und Weise gefunden zu haben, wie er mit seinen Toten, die zahlreich und gesprächig seien, umzugehen. *“[...], ich habe mein Leben angenommen. Also auch den Tod.”*²²¹ Er erarbeitet sich zu einer Erkenntnis, dass man sich gegen die schmerzhaften Erinnerungen und gegen die Toten nicht wehren soll. Man soll ihre Existenz annehmen und sie zu einem Bestandteil seines Leben machen.

5.5 Charakteristik der Protagonisten

Wie schon in vorigen Kapiteln geschrieben wurde, eine lebenswichtige Erfahrung stellt für den Protagonisten sein mehrwöchiger Aufenthalt im *Hotel Baalbek* in Marseille dar. Dass es sich wirklich um eine Etappe handelt, die ihm sein Leben lang sehr wichtig war, drückt auch noch folgende Äußerung aus. *“Das Baalbek war zwar nur ein schäbiges Hotel, aber es war eigentlich sehr viel mehr als das, und das Grübeln über jene Zeit,*

²¹⁸Ebd. 204.

²¹⁹Ebd. 204.

²²⁰Ebd. 222.

²²¹Ebd.

das unermüdliche Forschen, auch die Träume kehren immer wieder dorthin zurück, und bestimmte Tage und Phasen dieser verrückten Geschichte haben nie aufgehört in mir zu arbeiten.²²² In den folgenden Zeilen werden deshalb diejenigen Figuren charakterisiert, die einen bedeutenden Einfluss auf die Ereignisse dieser Tage hatten.

Gleich wie im Werk *Ein Zimmer in Paris* tritt auch der Erzähler in *Hotel Baalbek* unter dem Namen **Jossl** auf. Es handelt sich um einen etwa zwanzigjährigen aus Österreich stammenden Mann, der in Marseille zusammen mit seinem Mitbewohner Joschko als Hilfskraft tätig ist. Er besorgt Koffer und Säcke und hilft den Menschen, die abreisen wollen, ihre Sachen zu sortieren und zu verpacken, während er auf die Antwort auf seinen eigenen Visum-Antrag wartet. Vor allem beobachtet er aber die Menschen – die Menschen in Baalbek oder in den Straßen von Marseille, mit der Absicht festzustellen, wie sie sich angesichts der Todesgefahr verhalten. *“Alle Menschen bewegten sich sozusagen am Rande des Abgrunds, die Kriegsmaschine der Nazis rollte direkt auf uns zu, und mich hatte eine brennende, jugenhafte Neugier erfasst, die Gesichter der Menschen zu betrachten, [...]”*²²³ Auch zwanzig Jahre später, in Paris, nimmt er gezielt ein Zimmer im sechsten Stock – ein *Beobachtenposten* Ebd. 206., wie er selbst sagt, *“denn du kannst von hier eine fremdartige Welt aus Dachschrägen, Feuermauern und dunkeln Hinterhöfen betrachten, kannst auf das Wesen der Bewohner dieser alten Häuser Schlüsse ziehen, meist kleine Leute, kannst ihren Mut, ihre Verzweiflung ahnen, [...]”*²²⁴. Auf die Bedeutung der Beobachtung weist er auch im Zusammenhang mit dem Überleben im Lager hin. Um zu wissen, wo sich die *“Gestiefelten”* gerade aufhalten, muss man die Augen offen haben. *“Wenn du dich dem Schicksal überlässt, bist du verloren, das Schicksal ist gegen dich, deine Augen aber sind für dich!”*²²⁵ Die Umgebung aufmerksam wahrnehmen zu können, konnte in solchen Situationen lebensrettend sein. Und diesen ausdrucksvollen Charakterzug zählt der Erzähler zu denen, die seine Persönlichkeit und sein Leben am meisten beeinflussten. *“Sascha wird wohl recht haben, in dem wir die Welt betrachten und wahrnehmen, gestalten wir uns selbst.”*²²⁶

Katja zählt zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten, der der Erzähler in Baalbek begegnet. Sie ist gerade sechszwanzig geworden, als er sie in Marseille trifft, besitzt viele Schriften von Lenin, Marx oder Engels und ist politisch aktiv und organisiert. Obwohl sie in Wien geboren und aufgewachsen ist, seiner Wörtern nach besitzt sie nichts von dem sentimentalischen Wesen einer Wienerin. Sie sei nicht ein Mädchen, das *bei Spitzenvorhang, Apfelstrudel und Kaffee*²²⁷ aufgewachsen ist. Katja kann hart und sarkastisch und zugleich auch weich und nachgiebig sein. Auf jeden Fall stellt sie für Jossl eine von solchen Frauen

²²²Ebd. 183.

²²³Ebd. 35.

²²⁴Ebd. 206.

²²⁵Ebd. 156.

²²⁶Ebd. 216.

²²⁷Ebd. 106.

dar, die ihre Umgebung sofort verzaubern, wenn sie irgendwohin kommen, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Es gab verschiedene Informationen über Zusammenbrüche und Kapitulation vor den Nazis überall in Europa, trotzdem fand man viele Menschen, die vortäuschten, als ginge es sie nicht an. Sie wollten einfach nichts davon wissen. Katja ist aber ein Gegenteil davon. *“Nur wenige Menschen besaßen die Fähigkeit, die Lage zu begreifen. Und wie ich allmählich erkennen sollte, gehörten Katja und ihre Copains offenbar zu jenen Leuten, die verstanden hatten, es gab nur einen Weg, seine Selbstachtung nicht zu verlieren – den Widerstand!”*²²⁸

Bei ihren Aktivitäten ist sie sehr vorsichtig, sogar ihre Eltern, mit denen sie im Baalbek wohnt, haben keine Ahnung davon, wie intensiv sie im Résistance tätig ist. Und obwohl Jossel nach dem Krieg einige unbeglaubigten Informationen bekommt, dass Katja noch an Vorbereitungen zu einer Widerstandsaktion im März 1943 in den Bergen nicht weit von Nizza teilnahm, gelingt es ihm nicht die Wahrheit über ihr Schicksal festzustellen.

In der zweiten Hälfte der Handlung wird die Aufmerksamkeit noch einer anderen Frauenfigur namens **Lily** gewidmet. Der Erzähler trifft Lily schon zwei Jahre früher in Paris. Er wird gerade nach einer achtmonatigen Gefangenschaft entlassen und konnte zwei Tage in Paris verbringen, bevor er in ein anderes Arbeitslager eintritt. Obwohl ihn Lily gleich bezaubert, will er bestimmte Grenzen respektieren. Lily ist nämlich die Frau seines Freundes, den er nicht verraten wollte. Diesmal entwickelt sich die Situation aber anders und Lily ist die erste Frau, die er *bis auf den Grund ihres Seins erleben durfte*²²⁹. Auch diesmal war sie gerade auf dem Weg zu ihrem Mann, der für sie alle Ausreisepapiere beschaffte und auf sie bereits in Argentinien wartete. Auf Erzählers Fragen antwortet sie wiederholt, dass man nicht immer versuchen muss, alles zu verstehen.

*“Lily war schöner als Katja, dunkelhaarig, große dunkle Augen olivenfarbener Teint, eine Wienerin italienischer Herkunft, [...], sie war in einer Weise offen für die Welt, wie selten eine Person, die ich kannte.”*²³⁰ Sie selbst charakterisiert sich als ein wahnsinnig verwöhntes Kind, das in einem Reichtum erzogen wurde und das sich erst unter dem Einfluss der Kriegsumstände veränderte. Nun versucht sie einige ihrer alten Schulden richtigzustellen und ihrem gegenwärtigen Leben eine gute Richtung zu geben. Der Erzähler bewertet ihr Veränderungsbestreben folgend: *“O ja, sie konnte das, sie konnte vieles machen, hatte ich herausgefunden, auch was sie selbst betraf, ihr Leben, ihre Gestalt, ihr Gesicht, sie konnte alles verwandeln.”*²³¹.

Sascha, mit dem ganzen Namen Sascha Cohn-Jaunowitz, stellt eine Gestalt des

²²⁸Ebd. 27.

²²⁹Ebd. 27.

²³⁰Ebd. 167.

²³¹Ebd. 170.

Romans dar, die sich durch das ganze Werk zieht. Er beteiligt sich an dem Geschehen in Baalbek im Sommer 1942 und trifft sich mit dem Erzähler auch in den sechziger Jahren in Paris wieder. In Marseille gilt er für einen Schwarzseher und Zyniker, dessen Persönlichkeit auch folgende Bezeichnungen charakterisieren – der Prediger, ein studierter Mann, ein Spötter²³², ein kleiner rothaariger Jude, ein Bürgersöhnchen, ein Doktor gar, ein Wortjongleur²³³, ein Maniaque oder ein Pedant²³⁴. Der Phantast und schwarzer Dichter, wie ihn der Erzähler noch nennt, ist ein kleiner Mann mit einer tiefen Stimme, der fließend Französisch, Deutsch und Jiddisch spricht. Die meisten Baalbekmenschen halten ihn für verrückt und auch der Erzähler selbst war sich lange nicht sicher, was für ein Mensch Sascha eigentlich ist. *“Einige Leute lachten, andere wurden blaß, wenn er so redete, aber keiner konnte sich der Wirkung seiner Worte entziehen.”*²³⁵ Das Hauptthema für seine Debatten stellt Dramaturgie des konspirativen Widerstands²³⁶ dar. Obwohl er ein Pessimist ist, ruft er zum Widerstand auf. Auf die Frage, ob sich die Emigranten vor den Deutschen fürchten, antwortet er immer im folgenden Sinne: *“Vor euerer Blindheit solltet ihr euch fürchten”*²³⁷. Trotzdem glauben ihm viele nicht. Wenn er später, nach dem Krieg, nach seiner Predigerrolle gefragt wird, schweigt er. *“Denn keine seiner düsteren Prophezeiungen deckte sich mit der Wirklichkeit, und auch die krankhaft gereizte Phantasie des Schwarzsehers von damals war nicht imstande gewesen, alle Schrecken und Torturen auszumalen, welche der Abdecker und seine Gehilfen uns zgedacht hatten.”*²³⁸ Kein Schwarzseher mit seinen entsetzlichsten Vorstellungen konnte sich den Umfang des menschlichen Leidens, das den Menschen der Zweite Weltkrieg bereitete, vorstellen.

Den Rest des Krieges verbringt Sascha in den Bergen versteckt, wo er als Funker für eine Abteilung der Partisanen arbeitet. Als ihn Jossl in den sechziger Jahren in Paris trifft, ist er bereits krank. Sie erinnern sich zusammen an die Baalbekzeiten und erst in diesen Tagen sieht in ihm der Erzähler die Mischung von Sarkasmus und Zärtlichkeit. *“Während Sascha erzählt, erkenne ich sein von Barmherzigkeit tief durchdrungenes Wesen, hinter Zynismus versteckt. Immer wenn er über Benachteiligte, Getretene, Verspottete spricht – er, der selbst von Spott trieft -, verwandelt sich etwas in ihm, er wird traurig und ernst. Er sieht keinen Ausweg für die Menschheit und steht ganz auf Seiten der Unterdrückten. Für sich erwartet er nichts. Und dann wiederum, nach einem Augenblick der Öffnung, verschließt er sich hinter seiner Maske.”*²³⁹

Genauso wie in den Werken *Der siebente Brunnen* und *Ein Zimmer in Paris* auch

²³²Ebd. 15.

²³³Ebd. 21.

²³⁴Ebd. 174.

²³⁵Ebd. 23.

²³⁶Ebd. 151.

²³⁷Ebd. 21.

²³⁸Ebd. 22.

²³⁹Ebd. 177.

in den Nebenepisoden dieses Romans treten noch viele andere Figuren auf. Der Autor nahm auch in diesem Fall solche Menschen auf, die auch trotz der Situation, in der sie sich befanden, gierig nach Leben waren. Nicht allen wird aber diese Sehnsucht erfüllt. Als ein Beispiel für alle kann die Gestalt der kleinen Judith dienen. *“Sie will leben, die kleine Judith, und schaut mit brennenden Augen in die Welt; in all den Jahren hab ich diesen Blick nicht vergessen, und bald wird sie selber brennen, in den Öfen von Auschwitz.”*²⁴⁰

5.6 Titel und Gliederung des Textes

Das im Jahr 1991 erschienene Werk Wanders trägt den Titel *Hotel Baalbek* und bietet dadurch dem Leser gleich bei dem ersten Kontakt einen Entwurf zum Inhalt des Romans, mindestens was den Ort der Handlung betrifft. Aus dem Titel lässt sich ableiten, in welches Milieu das Geschehen der Geschichte eingesetzt ist. Gleichzeitig deutet die Entscheidung des Autors, den Raum der Geschichte zum Titel des Werkes zu transformieren, auf die Bedeutung hin, die er dem Hotel in seinem Werk zuerkennt.

Der Text wird in einunddreißig Kapitel gegliedert, die mit arabischen Zahlen... überschrieben werden. Die einzelnen Kapitel werden aneinander nicht immer chronologisch angeknüpft, es handelt sich eher um eine assoziative Reihung des Textes. In manchen Fällen wird der Übergang zu einem anderen Thema oder zu einer anderen zeitlichen Etappe am Ende des vorigen Kapitels oder am Anfang des neuen angedeutet. Dieses ist zum Beispiel gleich im ersten Kapitel zu finden, in dem der Erzähler das angefangene Thema mit folgenden Wörtern abschließt: *“Ich werde später davon erzählen.”*²⁴¹. Andermal wird des gleichen Effekts mit den Aussagen *“[...], doch lasst uns wieder einen Blick in die Zukunft werfen, zwanzig Jahre voraus.”*²⁴² oder *“Doch wir wollen nicht zu lange abschweifen, [...]”*²⁴³ erzielt.

Der Text besteht aus Passagen, die zu dem personalen Erzähler gehören, und Aussagen der einzelnen Figuren. Was die graphische Differenzierung der direkten Rede betrifft, wird sie nicht durch die Anführungszeichen markiert. An manchen Stellen fängt die direkte Aussage aber auf einer neuen Zeile an und wird oft mit einem Anführungssatz angeführt: *“Und wieder ein anderer sagt: Die Deutschen sollen das gemacht haben?”*²⁴⁴, *“Ein andermal fragte sie: Hast du mich schon in Paris geliebt?”*²⁴⁵ oder *“Natürlich war es eine Flucht, antwortete sie.”*²⁴⁶.

²⁴⁰Ebd.

²⁴¹Ebd. 12.

²⁴²Ebd. 174.

²⁴³Ebd. 174.

²⁴⁴Ebd. 15.

²⁴⁵Ebd. 169.

²⁴⁶Ebd. 172.

5.7 Interpretation der einzelnen Motive

5.7.1 Stellungnahme zu der kommenden Gefahr

Wie schon in den vorigen Kapiteln geschrieben wird, zu einem von den Hauptthemen des Romans wird Jossls Suche nach seiner Identität. Während dieses Prozesses begegnet er verschiedenen Menschen, die ihn durch ihre eigenen Stellungnahmen merkbar beeinflussen. Und da sich die Geschichte des Werkes in Marseille kurz vor ihrer Besetzung abspielt, werden bei den einzelnen Protagonisten vor allem ihre persönlichen Haltungen zu der drohenden Gefahr hervorgehoben, die eine ganze Palette von unterschiedlichen Ansichten bieten.

*“Wer wirklich lebte, würde versuchen seine Selbstachtung zu bewahren, würde etwas tun und sich wappnen, hatte Katja einmal im Gespräch gesagt.”*²⁴⁷ Genauso wie Katja, auch Sascha gehört zu den Menschen, die sich einfach nicht mit der Tatsache abfinden wollen, dass die Welt dem Vormarsch Hitlers nur schweigend zuschauen wird. Sie sind von dem Sinn eines Widerstands überzeugt und für sie persönlich ist es die einzige Möglichkeit und letzte Chance, sich noch ihre Selbstachtung zu bewahren. Man soll nicht vorzeitig aufgeben, man soll nicht nur untätig abwarten und gehorsam in die Hände der Gewalttäter eintreten – so lautet ihre Überzeugung. *“Wir müssen den Faschisten Schläge versetzen, damit sie erfahren – man kann nicht alle Menschen kaufen!”*²⁴⁸ Bei Sascha ist dann auch noch eine andere Art und Weise zu finden, wie man den Widerstand gegen die Macht und Gewalt leisten kann – ein Augenzeugenbericht.

Im Gegenteil zu dieser Gruppe stehen Menschen, die die sich nahende Katastrophe nicht wahrnahmen und passiv blieben, als wären sie blind und taub. Einige von ihnen ahnen, was wirklich los ist, aber wollen es einfach nicht wahrnehmen. Bei anderen gelingt es der Propaganda, dem Rundfunk und den Zeitungen ihre Vorahnung durch Täuschungsmanöver in Zweifel zu ziehen. Manche verlassen sich einfach auf die Hilfe: *“Die Welt würde bald aufhorchen und uns helfen...”*²⁴⁹ Wie tragisch sie sich irren, stellen sie in vielen Fällen erst zu spät fest. In diesem Zusammenhang äußert sich auch die Figur Teddy Pollaks: *“Gott hilft nur dem, der sich selbst zu helfen weiß!”*²⁵⁰. Und letztendlich sind mitten dieser Situation auch solche zu finden, die an das Böse in Menschen einfach nicht glauben. *“Ich bin ein anständiger Mensch, jeder in unserer Straße weiß das, hat er gesagt, warum soll ich weglaufen?”*²⁵¹ Dieser Mensch fühlt sich nicht schuldig und deshalb erwartet er auch

²⁴⁷Ebd. 158.

²⁴⁸Ebd. 132.

²⁴⁹Ebd. 27.

²⁵⁰Ebd. 89.

²⁵¹Ebd. 140.

keine Strafe. Er glaubt nichts davon, was die anderen sagen, dass die Deutschen mit Juden machen. Und als ihn seine Freunde schon Jahre vorher warnten, lachte er. Schließlich holen ihn die Nazis zusammen mit seiner Familie in ihrem Haus und schicken sie in ein Ghetto im Osten.

Unter den Menschen, die sich ihrer schwierigen Lage völlig bewusst sind, gestaltet sich auch eine Gruppe von denen, die es aus verschiedenen Gründen einfach aufgeben. Solche Charaktere repräsentieren im Roman David und Ursula Stern. Ein altes Ehepaar aus Berlin, das im *Hotel Baalbek* wohnt. Jossl und Joschko helfen den beiden ihre Sachen vor der Abreise zu packen. Vieles verschicken sie oder schenken an ihre Freunde mit der Erläuterung, dass sie illegal über die Berge nach Spanien und Portugal gehen wollen und dabei kann man keine schweren Koffer tragen. Nur einige Tage später werden sie in ihrem Zimmer tot gefunden. Niemand merkte, was sie geplant hatten. Und nun wird man sich plötzlich vieler Zeichen bewusst, die auf ihren Plan hinwiesen. Es waren starke und herzliche Menschen, die nie jammerten, oft lachten und alles mit allen teilten – das Essen und auch die Emotionen. Deren Tod betrifft den Erzähler merklich und immer wieder beschäftigt er sich mit der Frage: *“Und wie kann man lachen, das Ende vor Augen? Wie kannst du lachen, wenn du morgen stirbst, [...]”*²⁵². Die Sterns konnten das, sie genossen das Leben bis zu dem letzten Tag. Die Ankunft der Deutschen wollten sie aber nicht mehr abwarten.

Eine Sondergruppe der Marseiller Einwohner bilden die Einheimischen. Fred Wander widmet die Aufmerksamkeit vor allem den Beamten, die man in den Konsulaten treffen konnte. Sie werden als solche Art von Menschen beschrieben, die Tee oder Kaffee trinken und Zigaretten rauchen, während sie mit dem Schicksal der Flüchtlinge spielen. Sie langweilen sich bei ihrer Arbeit zu Tode und stehen sich keine Gefahr ein. *“[...] sie lebten, sie lebten eben in einer anderen Welt, die mit unserer Welt nichts zu tun hatte.”*²⁵³, bewertet diesen Zustand der Erzähler.

5.7.2 Judentum

Das Judentum steht im Mittelpunkt aller drei auf den vorigen Seiten analysierten Werke, in denen sich Fred Wander mit den konkreten Schicksalen der einzelnen “kleinen jüdischen Leuten” beschäftigt. Auf das Wesen des Judentums richtet sich seine Aufmerksamkeit am deutlichsten gerade in *Hotel Baalbek*. *“Und wer waren eigentlich die Juden?”*²⁵⁴ Mit dieser Frage setzen sich sowohl der Erzähler, als auch die anderen Protagonisten des Romans gleich vom Anfang der Geschichte auseinander. Und eine richtige Antwort zu finden, scheint gar nicht so einfach zu sein. Immer wieder kommt der Erzähler zu demselben

²⁵²Ebd. 44.

²⁵³Ebd. 87.

²⁵⁴Ebd. 8.

Ergebnis, dass sie sich durch nichts Markantes von den übrigen Menschen unterscheiden. *“Und was wissen wir von den Juden? Oft sind mir ihre verschlungenen Gedankengänge fremd, ich beobachtete sie, wie alle anderen Menschen, denen ich begegne, kann aber solch großen Unterschied nicht entdecken, es gibt alle Arten von Käuzen unter ihnen, genau wie bei den Christen oder den Moslems, [...]”*²⁵⁵ Dass es sich in diesem Werk nicht nur um eine vereinzelte Ansicht des Erzählers handelt, lässt sich zum Beispiel auch von den Dialogen anderer Baalbek Bewohner ableiten. Wenn Hana Jablonsky ihren Mann als geizig bezeichnet und diese Behauptung mit seiner jüdischen Herkunft begründet (*“Er ist ein Jude, [...], und ein Jude ist geizig, sagen die Leute, oder stimmt es etwa nicht?”*²⁵⁶), verteidigt sich der Mann mit diesen Wörtern: *“Ist doch eine Lüge, setzt sich der Mann fort, wir sind Leute wie alle anderen, einige sind geizig, andere sind großzügig, einige haben Verstand, und andere haben Polenta im Kopf!”*²⁵⁷. Der Meinung des Erzählers nach gibt es zu viele Geschichten über Juden und zu viele Lügen, die die Welt verwirren²⁵⁸.

Mit der vorigen Feststellung taucht gleich auch eine neue Frage auf und zwar die Frage nach der Schuld der Juden. Wogegen verstießen sie sich, dass sie verfolgt und geschlagen werden? Unter der Voraussetzung, dass alle Menschen gleich sind, sollten sie doch auch gleiche Rechte haben – auch diese Polemik wird in *Hotel Baalbek* angedeutet. *“Vielleicht gibt es Schuldige unter uns? Immer gibt es Schuldige. Bei uns und auch bei den anderen gibt es Schuldige! Aber warum müssen die Unschuldigen mit Schuldigen büßen?”*²⁵⁹

Dass es unter den Juden große Unterschiede gibt, zeigt auch die abwechslungsreiche Aufstellung der jüdischen Untermieter in Baalbek, auch was ihre Stellungnahme zu ihrer jüdischen Herkunft betrifft. Wander stellt dem Leser zwei absolut unvergleichbare Beispiele von Menschen vor, die aber trotz ihrer Verschiedenheit das gleiche Schicksal verfolgt. In die erste Gruppe gehören diejenigen *Baalbekmenschen*, die sich im Hotel oft hinter der Treppe oder im Gang treffen, um sich die chassidischen Geschichten zu erzählen und Gedichte auf Jiddisch vorzulesen. Es handelt sich eher um orthodoxe Juden, die sich an diesen Treffen beteiligen. Die zweite Gruppe repräsentiert zum Beispiel David Stern, ein Musikprofessor und Philosoph, der zwar ein Jude ist, aber *“in Deutschland geboren und deutsch erzogen und kaum vom Judentum berührt”*²⁶⁰ ist. Ein Assimilant, der sich statt eines deutschen Juden als ein jüdischer Deutscher bezeichnet. Wander gelang es, am Beispiel der Protagonisten einen wirkungsvollen Kontrast aufzubauen und zugleich darauf hinzuweisen, dass auf die Individualität der Juden während des Holocausts keine Rücksichten genommen wurden.

²⁵⁵Ebd. 17.

²⁵⁶Ebd. 103.

²⁵⁷Ebd.

²⁵⁸Ebd. 52.

²⁵⁹Ebd. 188.

²⁶⁰Ebd.

5.8 Erzähltechnik und sprachlicher Ausdruck

Das erzählende Ich tritt in diesem Roman durch einen Protagonisten namens Jossl auf und bietet dem Leser mehrere Ansichten über das Geschehen an. Einerseits ist es die Erfahrung eines etwa zwanzigjährigen unerfahrenen Jungen, andererseits werden die Ereignisse auch aus der Sicht eines vierzigjährigen Erzählers bewertet. In beiden Fällen wird dem Leser die Geschichte aus einer subjektiven Innenperspektive vorgelegt. In einigen Passagen ist es sogar offensichtlich, dass die Vermittlung mancher Ereignisse dem Erzähler Schwierigkeiten bereitet. Er selbst drückte sich in diesem Zusammenhang folgendermaßen. *“Jemand sollte diese Geschichte erzählen, der imstande ist, eiskalt zu bleiben, die Bilder, Zeichen und Farben in Wirte und Sätze zu gießen, wie man aus kochendem Blei die Lettern gießt, die dann erstarren werden, mit klarem Verstand sollte er sie setzen, mit Gleichmut und Bedacht.”*²⁶¹

Das Werk hat einen ziemlich komplizierten Aufbau. Die Kompliziertheit besteht vor allem in häufiger Abwechslung der einzelnen zeitlichen Erzählebenen und in dem zahlreichen Abschweifungen vom Thema durch Assoziationen. Darauf, dass es im Hinblick auf die vielen Informationen und Eindrücke, die Fred Wander seinen Lesern in *Hotel Baalbek* vermitteln wollte, nicht einfach war, eine nachvollziehbare Chronologie zu erzeugen, wird auch in der Sekundärliteratur hingewiesen: *“Die Leistung des Erzählers besteht allerdings viel mehr in der Beobachtung und – daraus folgend – in der Aufzeichnung des Erlebten und der (fast unmöglichen) Herstellung einer Chronologie.”*²⁶². Eine Erklärung dafür, warum er eine Technik des sogenannten zweifachen Erinnerns verwendet, in dem sich seine Erlebnisse aus verschiedenen Lebensetappen vermischen, bietet der Autor selbst direkt im Roman. *“Denn nur im zweifachen Erinnern, vorwärts und rückwärts gewandt, sind die Ereignisse zu erkennen, wir leben nicht in der Gegenwart, leben in einem Nebel aus geronnener Zeit, gefrorenem Blut, Vergangenheit und Zukunft sind darin vermischt, [...]”*²⁶³ Eine weitere Sicht auf die Ursache des komplizierten Aufbaus des Werkes bietet noch Maria Kublitz-Kramer, die vermutet, dass sich sein damaliges Gefühlchaos auf sein gegenwärtiges Schreiben legte, denn die Vergangenheit erweist sich in Bezug auf die Gegenwart als die Stärkere²⁶⁴.

Aus einigen Aussagen des Erzählers lässt sich auch ableiten, dass manche Ereignisse der Marseiller Etappe erst später, mit einem Zeitabstand, ihren Sinn bekamen und besser verstanden werden konnten – *“Aber so deutlich wie heute mag ich es damals nicht empfunden*

²⁶¹Ebd. 129.

²⁶²GRÜNZWEIG, Walter. *Blick mit brennenden Augen in die Welt*. [zitiert am 7.6.2012] Erreichbar unter WWW: <http://derstandard.at/2950182>

²⁶³WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 129

²⁶⁴KUBLITZ-KRAMER, Maria. >Das Baalbek war zwar nur ein schäbiges Hotel, aber es war eigentlich viel mehr als das.< *Zu Fred Wanders Roman Hotel Baalbek*. In GRÜNZWEIG, Walter und SEEGER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 220

den haben, da war nur ein völlig neues und starkes Gefühl...²⁶⁵ oder “Nein, alles was ich jetzt dazu sagen kann ist gewiß erst später in mir aufgestiegen, wie Luftblasen im Teich, hat in mir gearbeitet, [...]”²⁶⁶.

Der Vorliebe für die Intertextualität, die Wander dem Leser schon im Werk *Ein Zimmer in Paris* vorführte, bleibt der Autor auch in *Hotel Baalbek* treu und stellt ihr sogar noch einen größeren Raum zur Verfügung. Im Roman wird mehrmals aus der Bibel²⁶⁷, der Carmen-Erzählung²⁶⁸, einem Lied aus Getto²⁶⁹, den Versen von Verlain oder Saint-John Perse²⁷⁰ zitiert.

Was die verschiedenen Stilmittel des Textes betrifft, werden sie am meisten durch die Aussagen des Protagonisten Sascha verwendet. Sascha ist derjenige, den der Autor *den Teufel an die Wand malen*²⁷¹ lässt und der mit Vergnügen verschiedene Redewendungen, Zitate und Metaphern benutzt, indem er zum Beispiel die passiven Menschen mit Schafen vergleicht, die sich freiwillig scheren lassen. An mehreren Stellen wird dann das Leben mit dem Theater verglichen. Das Leben wird als eine schlecht gespielte und viel zu dick aufgetragene Komödie unter einer miserablen Regie²⁷² wahrgenommen. Ein andermal wird es als ein Theater mit einem schwachen Text, dürftigen Darstellern und trivialer Handlung, aber einem großartigen Entwurf²⁷³ charakterisiert.

Zu den typischen Merkmalen Wanders Sprachausdrucks zählt auch diesmal die Anwendung der fremdsprachigen Ausdrücke, obwohl sie im Vergleich zu den Werken *Der siebente Brunnen* und *Ein Zimmer in Paris* nicht so häufig vorkommen. Vor allem dann die französischen, die die Authentizität des geschilderten Milieus verschaffen. Bei Joschkos Äußerung bemerkt der Erzähler, dass er sogar den Jargon der Gosse lernte – “*Ah, les filles de joie, les pouffiasses!*”²⁷⁴. Auch bei Sascha wird auf die Kenntnis des Pariser Argots hingewiesen – “*Mais voyons, Messieurs, il ne va pas me piquer mes bottes...*”²⁷⁵. Die Verwendung der französischen Ausdrücke beim schimpfen wird nachfolgend erklärt: “*Die Franzosen sagen merde, wenn wir Scheiße sagen, aber merde ist vielleicht genauer, es trieft weniger, hat weniger gewicht und führt den Pfeil genauer ins Ziel.*”²⁷⁶.

²⁶⁵ WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 107

²⁶⁶ Ebd. 114.

²⁶⁷ Ebd. 22., 17.

²⁶⁸ Ebd. 43.

²⁶⁹ Ebd. 26.

²⁷⁰ Ebd. 162., 178.

²⁷¹ Ebd. 23.

²⁷² Ebd. 82.

²⁷³ Ebd. 84.

²⁷⁴ Ebd. 108.

²⁷⁵ Ebd. 68.

²⁷⁶ Ebd. 72.

5.9 Autobiographische Züge

Hinsichtlich Wanders eigener Lebensgeschichte lässt sich abschätzen, dass einige mehr oder weniger markante autobiographische Züge auch in seinem Werk *Hotel Baalbek* zu finden sind. Unter anderen auch Jörg Thunecke weist in seinem Aufsatz²⁷⁷ darauf hin, dass dieser Roman Wanders ebenfalls auf dem Selbsterlebten basiert, in dem sich der Autor in den Jahren 1940-1942 in Frankreich und zum Teil auch direkt in Marseille aufhielt (in der Zeit seines Aufenthalts in Marseille im Jahr 1942 war er sogar genauso alt wie der Erzähler der Geschichte). Es gibt also keinen Zweifel, dass er die Atmosphäre *im Niemandsland der Parias*²⁷⁸ selbst erlebte und diese Erinnerungen auch in seinen Roman eingearbeitete. Das Werk kann dadurch als eine Mischung von dem wirklich Geschehenen und einer literarischen Fiktion verstanden werden.

Konkrete Ähnlichkeiten mit Wanders Stellungnahmen und seinen Ansichten sind auch bei einigen Protagonisten des Romans zu finden. Zu diesen zählen zum Beispiel Jossls charakteristische Vorliebe im Beobachten, Saschas Wahrnehmung des schriftstellerischen Handwerks oder seine Meinung zu der Nachkriegsentwicklung der Gesellschaft in Deutschland und Österreich, vor allem was die Stellungnahme zu Juden betrifft.

²⁷⁷ THUNECKE, Jörg. "Im Niemandsland der Parias". Von Soma Morgensterns Flucht in Frankreich zu Fred Wanders *Hotel Baalbek* - eine Geschichte in Fortsetzungen. *Exil : Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse*, Jg. 21, Nr. 2. (2001), S. 82.

²⁷⁸ WANDER, Fred. ²⁷⁹. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 97.

6 Zusammenfassung

Der Titel meiner Diplomarbeit lautet *Die Vergangenheitsbewältigung im literarischen Werk Fred Wanders* und ich teilte sie in vier Kapitel auf. Im ersten Kapitel bemühte ich mich um die Darstellung eines möglichst authentischen biographischen Bildes von Fred Wander, wobei ich mich im großen Maße auf seine eigenen Aussagen und Erinnerungen stützte. Zum Schwerpunkt der folgenden Kapitel wurden dann seine Bücher *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* und *Hotel Baalbek*.

Im Mittelpunkt Wanders Aufmerksamkeit stehen in diesen drei Werken die Schicksale der Menschen, die dem Gräuel des zweiten Weltkriegs ausgesetzt wurden. Am Beispiel der einzelnen konkreten Figuren zeigt er das Schicksal einer ganzen jüdischen Generation, die zugleich seine Generation ist. Die Geschichte der während des Krieges verfolgten Menschen wird in Wanders Werk in allen ihren Etappen aufgenommen. *Hotel Baalbek* schildert die Zeitspanne der ersten Kriegesjahre in Europa, die für das Leben von Millionen Menschen eine entscheidende Wende darstellte. *Der siebente Brunnen* bringt einen Augenzeugenbericht aus dem Lagerleben und der Thematik eines jüdischen Schicksals widmet sich auch das Werk *Ein Zimmer in Paris*, das aus der Perspektive der sechziger Jahre in Paris vermittelt wird. Das Leiden der Gefangenen endet nämlich nicht mit der Befreiung im Jahr 1945. Wie der Autor aus seiner eigenen Erfahrung beweist, das im Krieg Erlebte kann man nie wirklich vergessen. Noch fünfzig Jahre nach dem Holocaust äußerte er sich folgendermaßen: *“In meinem normalen Leben befinde ich mich noch immer im Konzentrationslager. Ich habe vier Jahre in ungefähr zwanzig verschiedenen französischen und dann in deutschen Lagern zugebracht. Daß ich inzwischen befreit bin und überlebt habe, ist nicht normal – normal wäre, dort geblieben zu sein! Und daß ich abends auf meinem Teller ein Butterbrot mit Käse vor mir habe, ein Glas Milch und einen Apfel, ist ein Wunder. Vielleicht erscheint Ihnen das verrückt oder als Ausdruck des sogenannten KZ-Syndroms. Und das heißt, im Unterbewußtsein lebe ich noch immer in der Baracke, man kommt von dort nie wieder heraus.”*²⁸⁰. Aus dem Zitat ist ersichtlich, dass der Überlebende über alles Erlebte hinaus noch mit einem Schuldgefühl in seinem Innern konfrontiert wird, dass eben er überlebte.

Bei der Analyse jedes aus den drei ausgewählten Werken orientierte ich mich am Anfang immer auf zeitliche Situierung und die Verortung der Handlung. Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass die drei tragenden Schauplätze der einzelnen Werke, nämlich verschiedene europäische Konzentrationslager und zwei französische Hotels, in keinem Zusammenhang stehen. Und doch kann man bei einer ausführlicheren Nachforschung auf einen gemeinsamen Nenner kommen. Fred Wander fasste alle diese drei Orte als einen

²⁸⁰ WANDER, Fred. *Normal leben - was für eine absurde Frage in einer absurden Welt?* In ROSICK, Agnieszka. *“... wir wollen ja zum Leben sagen ...” Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 353.

Treffpunkt der Menschen auf. Es handelt sich dabei um die Menschen, deren Schicksale sehr stark von dem Krieg betroffen wurden, die aber trotzdem weiterhin gierig nach dem Leben waren und jede Minute in dieser Welt genießen wollten. “[...], *Freude hat keine Logik, das ungereimte Entzücken, das eigentlich immer möglich ist und an jedem Ort, wenn auch manchmal nur für Minuten.*”²⁸¹

Weiter konzentrierte ich mich bei der Analyse auf die Hauptthemen der gewählten Prosa-Werke, die mit der inhaltlichen Wiedergabe verbunden wurden, und auch auf die Charakteristik der Protagonisten. Ausführlicher beschäftigte ich mich auch mit dem Titel und mit der Gliederung der Texte, als auch mit der Erzähltechnik und dem sprachlichen Ausdruck. Abseits meiner Aufmerksamkeit blieben nicht die autobiographischen Züge, die in den erwähnten Werken nachweisbar vorkommen.

Den Schwerpunkt der Analyse bildet aber die Interpretation einzelner Motive. Und obwohl ich bei jedem Werk zwei verschiedene Motive als tragend wählte, sind eigentlich alle - Erzählen als Überlebensquelle, Lebensmotivation, Freundschaft, Fenster als Freiheitssymbol, Stellungnahmen zu dem kommenden Gefahr und Judentum - mehr oder weniger in allen drei analysierten Büchern vertreten. Diese Motive hängen mit den Grenzsituationen, in denen sich die Protagonisten befinden, zusammen.

Das Ergebnis meiner Motivanalyse ist ein ausführliches Bild der Menschen, dessen Leben sich am Hintergrund des Zweiten Weltkriegs abspielen. Dabei wird auf wichtige Aspekte ihrer Existenz in dieser Zeitspanne hingewiesen – auf den Kontakt mit denjenigen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, auf die Quelle ihrer Lebens- und Überlebensmotivation und auch auf die Bedeutung und Suche nach der Freiheit, sowohl einer äußeren als auch einer inneren. Genauso wie alle die schon genannten Motive, auch die zwei übrigen - Stellungnahmen zu der kommenden Gefahr und Judentum - waren von einer großen Bedeutung nicht nur für Wanders Schaffen, sondern auch für sein Leben.

Obwohl die meisten Protagonisten Juden sind und Wander auch auf ihre spezifischen Charakterzüge hindeutet, die im Zusammenhang mit ihrer Herkunft stehen, versucht er ihnen nicht eine besondere Position zuerkennen. Im Gegenteil, er bemüht sich in seinem Werk darauf hinzuweisen, dass man die Menschen auf keinem Fall aufgrund deren Herkunft beurteilen und sortieren sollte. Die menschliche Vielfältigkeit schätzt er als bereichend und die Schicksale seiner Protagonisten und auch die Äußerungen des Erzählers fordern zu Toleranz auf. *“Die Juden sind keineswegs das ausgewählte Volk, wie verschiedene Eiferer behaupten, und wenn, dann vielleicht nur in dem Sinn, daß sie ein lebendiges Beispiel abgeben für das Anderssein in der Welt, das Fremde, das wir aber achten sollen, wie es in der Bibel steht. Nur die schöpferische Auseinandersetzung mit dem Fremden und Andersgearteten – und nicht, in dem wir es hassen und vernichten – macht uns sehend für*

²⁸¹WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 94.

das, was wir selbst wirklich sind.²⁸² Schon als ein kleiner Junge verstand Wander nicht, warum er von anderen Kindern als „Saujude“ beschimpft wurde, und diese Erfahrung sowie die Auseinandersetzung mit dieser Problematik zieht sich durch sein ganzes Leben und Werk.

Ein weiteres Motiv, das sowohl in seinen Büchern als auch in seinem Privatleben eine wichtige Rolle spielte, ist der Widerstand. Dieses Motiv ist in den analysierten Werken gleich in zwei verschiedenen Varianten zu finden. Einerseits wird an die Passivität der Häftlinge hingewiesen, die oft „gehorsam“, ohne einen einzigen Widerstandsversuch, dem sicheren Tod entgegengehen. Andererseits beschäftigt sich Wander in seinen Texten auch mit verschiedenen Widerstandsmöglichkeiten, die sich bereits vor dem Zweiten Weltkrieg anboten. Er persönlich, noch als Jugendliche, bewunderte solche Männer, die sich den Internationalen Brigaden in Spanien anschlossen und aktiv gegen den Faschismus kämpften. Er selbst entschied sich aber für eine andere Stellungnahme zu der kommenden Gefahr und dank der Tatsache, dass er alle Plagen des Zweiten Weltkriegs überlebte, konnte er eine eigene Art und Weise des Widerstands realisieren. In seinem Fall bestand der Widerstand in einem für breite Öffentlichkeit verfassten Augenzeugenbericht. Wander beschrieb in seinem Werk Schicksale derjenigen, die keine Aussage mehr erstatten konnten. Dadurch machte er seine toten Freunde unvergessen und für ihn selbst handelte sich auch um einen Versuch, sich mit den Erinnerungen abzufinden. Die Gelegenheit, über das Erlebte berichten zu können, hielt er noch aus einem anderen Grund für sehr wichtig. Über diese grausame Epoche der Geschichte zu reden, war seiner Meinung nach sehr bedeutend, um sich daraus eine Lehre für die Zukunft ziehen zu können. Die Lehr- oder Fachbücher legen viele Informationen und Übersichten vor, das Werk Fred Wanders bietet aber noch eine andere Dimension der Erkenntnis. *“[...] gerade das Einzelschicksal, das der Schriftsteller aus der Anonymität der großen Zahl, die aus lauter einzelnen Lebensgeschichten besteht, pars pro toto heraushebt, vermag weit stärker zu bewegen, zu bezeugen, als dies der Historiker kann, der auf Überblick und historisch-politische Zusammenhänge aus sein muß.”*²⁸³ Wander gelang es durch sein literarisches Werk auch die Emotionen zu vermitteln, die dem Leser ermöglichen, sich in die Lage der Protagonisten hineinzusetzen und die beschriebene Ereignisse dadurch noch intensiver wahrnehmen zu können. Im ähnlichen Sinne äußert sich auch Matthias Brand: *“Nur in der Literatur kann eine Nähe erreicht werden, die das Geschehen nach-fühlbar macht, [...]”*²⁸⁴.

Wander beschreibt in seinem Werk einzelne Geschichten der „kleinen durchschnittlichen Menschen“, mit denen sich der Leser leicht identifizieren kann. Ähnliche Menschen

²⁸²Ebd. S. 52.

²⁸³WULF, Kirsten. *>Es ist kein Gras über die Geschichte gewachsen.< Stimmen aus Buchenwald.* In GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk.* Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 32.

²⁸⁴BRAND, Matthias. Ebd.

trifft man auch heute jeden Tag auf der Straße. Und wie darauf Wander auch in *Hotel Baalbek* hinweist, nicht nur die Menschen, aber auch die Welt ist immer noch dieselbe. *“Weißt du, wir haben geglaubt [...], die Toten von Auschwitz hätten alles verändern müssen. Nichts hätte so sein dürfen wie vorher. Das Wissen über Auschwitz würde die Menschheit reinigen vom Gift des Hassens, haben wir geglaubt. Aber es war eine Illusion. Und das ist der Wahnsinn unserer heutigen Zeit, daß es nicht so ist. Auschwitz ist nicht Vergangenheit, es ist noch gegenwärtig, Auschwitz ist heute dort, wo die Menschen hungern, wo Hunderttausende im Elend und vor Hunger sterben, und die Satten sehen es nicht, wollen es nicht sehen, die Welt sieht es nicht, so wie sie Auschwitz nicht sehen wollte!”*²⁸⁵ Wander sieht sehr kritisch die politischen und sozialen Defizite der Nachkriegsjahrzehnte nicht nur in Mitteleuropa, sondern auch in anderen Teilen der Welt, wo Menschen hungern, ausgebeutet oder verfolgt und gefoltert werden. Ohne das Erlebnis seines verfolgten Judentums wäre er vielleicht für diese Dinge nicht so sehr sensibel.

Fred Wander wird anhand seines Schaffens in die Kategorie der Holocaust-Autoren eingeordnet, mit seinem Werk überschreitet er aber diese Einstufung völlig. Obwohl die Geschichten seiner drei Werke *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* und *Hotel Baalbek* von den Zeitereignissen des Zweiten Weltkriegs ausgehen, bieten sie dem Leser solche Art der Anregungen zum Nachdenken, die in jeder Zeit sehr von Bedeutung ist. Die Botschaft, die Wander seinen Lesern mit literarischen Mitteln, aber sogar über das Literarische hinaus, vermittelt, verliert im Laufe der Zeit nichts von ihrer Aktualität und humanistischen Grundposition. Schon deswegen sind seine Prosa-Werke auch für die Menschen des 21. Jahrhunderts höchstens lesenswert.

²⁸⁵WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. S. 214.

7 Resumé

Diplomová práce *Ztvárnění minulosti v literárním díle Freda Wandera* je rozdělena do čtyř kapitol. První z nich je zaměřena na představení života a tvorby Freda Wandera. Ve zbývajících třech kapitolách se věnuji analýze jeho tří děl – *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* a *Hotel Baalbek*. Důraz je přitom kladen především na interpretaci vybraných motivů, které jsou pro uvedená díla stěžejní.

Fred Wander se narodil v roce 1917 ve Vídni a už jeho dětství bylo poznamenáno silícím napětím ve společnosti. Krátce po připojení Rakouska k nacistickému Německu v roce 1938 byl nucen opustit svou vlast a emigrovat, nejdříve do Francie. Pronásledování ho však za několik měsíců dohnalo i zde a poprvé se ocitl v internačním táboře. Během druhé světové války prošel několika různými pracovními a koncentračními tábory. Jak on sám opakovaně ještě desítky let po osvobození uváděl, v jistém slova smyslu z nich už nikdy nevyšel. Všechny tyto okolnosti měly velký dopad nejen na Wanderovu osobnost, ale i jeho pozdější tvorbu.

Ve třech vybraných dílech podal Wander svědectví o konkrétních lidských osudech, které byly poznamenány událostmi druhé světové války. Zpracovává v nich různá časová období a i dějiště příběhů zasadil do rozdílných prostředí. V knize *Hotel Baalbek* zachytil situaci během prvních válečných let ve Francii, *Der siebente Brunnen* popisuje podmínky života v pracovních a koncentračních táborech a dílo *Ein Zimmer in Paris* poukazuje na následky, se kterými se přeživší vyrovnávají ještě několik desítek let po konci války – v tomto případě na příkladu setkání přátel z období války v Paříži šedesátých let.

Při analýze těchto děl jsem se zaměřila na podrobnější rozbor časoprostorového zařazení děje, hlavní témata, obsahovou stránku a charakteristiku jednotlivých postav. Zároveň jsem se soustředila i na název díla, členění textu, typ vypravěče a jazykové prostředky. Stranou mého zájmu nezůstalo ani promítání autobiografických prvků do konkrétních próz Freda Wandera.

Těžištěm diplomové práce je ale interpretace vždy dvou motivů, které jsem u daného díla považovala za nejvýraznější. Celkem jsem se tedy zaměřila na šest motivů – komunikace jako pramen přežití, motivace k životu, přátelství, okno jako symbol svobody, postoj k blížícímu se nebezpečí a židovství. Ačkoli se v analýze ke každému dílu vztahovaly pouze dva motivy, v závěru práce se ukázalo, že všech šest motivů je ve větší či menší míře zastoupeno v každém z nich.

Výsledkem interpretace motivů jednotlivých děl je obraz lidí (společnosti), jejichž osudy se odehrávaly na pozadí druhé světové války. Je přitom poukázáno na všechny důležité aspekty jejich existence v podmínkách této doby. V prvním analyzovaném díle (*Der siebente Brunnen*) je podrobněji rozebrán význam mezilidské komunikace pro přežití

v hraniční situaci. Pro mnohé z vězněných představovala možnost vyjádřit se jediný způsob, který jim pomáhal uchránit duši před nacistickým terorem. Velmi výrazně je v díle zachycena také touha po životě. Rozličná motivace pro tyto touhy je ukázána na příkladu široké škály jednotlivých postav. Motiv přátelství (*Ein Zimmer in Paris*) je také úzce spjat s možností vyjádření vlastních myšlenek a pocitů jednotlivých figur. Významnou roli při tom v tomto případě hraje blízkost člověka, který má stejnou zkušenost, a může jim tak daleko lépe porozumět. Společná minulost a s ní spojené vzpomínky se tak ukazují jako velmi silné pouto. Vzhledem k rokům věznění, útěků a skrývání se pro protagonisty Wanderových knih vysoce ceněnou hodnotou stává i svoboda. A to nejen svoboda fyzická, ale i vnitřní. V neposlední řadě pak jejich osudy ovlivnil jejich židovský původ, ať už se jednalo o Židy ortodoxní, či „pouze špapirové“. Rozhodujícím pro směr vývoje jejich dalších životů byl i postoj, který zaujali k hrozícímu nebezpečí. I v tomto případě Wander u jednotlivých postav nastínil různé možnosti – v jeho díle se setkáváme se širokým spektrem lidí počínaje od aktivních jedinců, kteří se naplno zapojili do odboje, až po ty, kteří svůj boj předem vzdali.

Tyto motivy se ukázaly jako důležité nejen ve Wanderově tvorbě, ale i v jeho osobním životě. Stejně jako ve svých dílech se už i v mládí intenzivně zabýval otázkou postoje k blížícímu se válečnému nebezpečí. Svědectví o okolnostech této doby, které později uveřejnil prostřednictvím vydání svých rukopisů, považoval za svoji osobní formu protestu. Podařilo se mu dosáhnout toho, aby alespoň někteří z těch, kteří útrapy války nepřežili, nebyli zapomenuti v anonymitě velkých čísel. Zároveň tak pro budoucí generace zanechal velmi osobní svědectví, které dostupné informace uvedené v odborné literatuře obohacuje o autentickou literární výpověď jednoho z pamětníků.

Za svoji tvorbu v této oblasti byl Fred Wander několikrát oceněn a právem bývá zařazován k významným německy mluvícím autorům literatury o holocaustu. A ačkoli vycházejí příběhy děl *Der siebente Brunnen*, *Ein Zimmer in Paris* a *Hotel Baalbek* z konkrétních historických událostí, svým poselstvím toto ohraničení daleko přesahují.

8 Bibliography

8.1 Primärliteratur

WANDER, Fred. *Das gute Leben*. München: Carl Hanser Verlag, 1996. ISBN 3-446-18818-5.

WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1976. [ISBN nicht angegeben]

WANDER, Fred. *Ein Zimmer in Paris*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1975. [ISBN nicht angegeben]

WANDER, Fred. *Hotel Baalbek*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1991. ISBN 3-351-02069-4.

8.1.1 Interviews mit dem Autor

WANDER, Fred. *Selbstinterview*. (Juni 1994) In ROSICK, Agnieszka. “... wir wollen ja zum Leben sagen ...” *Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 355-360.

WANDER, Fred. Interview vom 8.2.1995, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang II-XI.

WANDER, Fred. Interview vom 28.3.1996, geführt vom Interviewer Nina Hirsch. In HIRSCH, Nina. *ÜBER-LEBEN*. Wien: Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 1996. Diplomarbeit. Anhang XII-XXI.

WANDER, Fred. Interview, geführt vom Interviewer Agnieszka Rosick. In ROSICK, Agnieszka. “... wir wollen ja zum Leben sagen ...” *Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 364-365.

8.1.2 Kurze Aufsätze des Autors

WANDER, Fred. *Normal leben - was für eine absurde Frage in einer absurden Welt?* In ROSICK, Agnieszka. “... wir wollen ja zum Leben sagen ...” *Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 353-354.

WANDER, Fred. *Worüber ich schreibe*. In ROSICK, Agnieszka. "... wir wollen ja zum Leben sagen ...". *Fred Wanders autobiographische Prosa*. Wien: Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Juni 2001. Dissertation. S. 361.

8.2 Sekundärliteratur

"Erzählen ist eine Droge". *Salzburger Nachrichten*, Salzburg, 2006.07.13.

BOLBECHER, Siglinde; KAISER, Konstantin. *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*. Wien-München: Franz Deuticke Verlagsgesellschaft, 2000. ISBN 3-216-30548-1.

BRAND, Matthias. Stacheldrathleben. Literatur und Konzentrationslager (bei Tadeusz Borowski, Bruno Apitz, Fred Wander Und Jurek Becker.) In *Sammlung 4. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst*. Frankfurt / M.: Röderberg, 1981. S. 133-142.

GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. ISBN 3-031135-88-8.

GRÜNZWEIG, Walter. "Wer jetzt noch sieht, wird leben". *Die Furche*, Wien, 2006.07.19, Nr. 29.

GRÜNZWEIG, Walter. Leben mit dem Holocaust. Die "Erinnerungsbücher" Fred Wanders. *Das Jüdische Echo*, Jg. 50, Oktober 2001.

HÖLLER, Hans. Bruchstücke zu einem guten Leben. Fred Wanders Autobiographie. *Literatur und Kritik*, Nr. 313/314 (1997), S. 65-68.

KLÜGER, Ruth. Meine Toten sind zahlreich und gesprächig. Fred Wanders Roman "Der siebente Brunnen". *Wien live*, Wien 2005, 6/7, S. 70-74.

KUBLITZ-KRAMER, Maria. >Das Baalbek war zwar nur ein schäbiges Hotel, aber es war eigentlich viel mehr als das.< Zu Fred Wanders Roman *Hotel Baalbek*. In GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 207-220.

PFOHLMANN, Oliver. Mit leichtem Gepäck. *Neue Zürcher Zeitung*, Internationale Ausgabe, Zürich, 2006.07.13.

THUNECKE, Jörg. "Im Niemandsland der Parias". Von Soma Morgensterns Flucht in Frankreich zu Fred Wanders *Hotel Baalbek* - eine Geschichte in Fortsetzungen. *Exil : Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse*, Jg. 21, Nr. 2. (2001), S. 82-87.

Verlagstext. In WANDER, Fred. *Ein Zimmer in Paris*. Erzählung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995. ISBN 3-596-12029-2.

WOLF, Christa. *Gedächtnis und Gedanken*. In GRÜNZWEIG, Walter u. SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 13-23.

WULF, Kirsten. >*Es ist kein Gras über die Geschichte gewachsen.*< *Stimmen aus Buchenwald*. In GRÜNZWEIG, Walter und SEEBER, Ursula. *Fred Wander. Leben und Werk*. Bonn: Weide Verlag, 2005. S. 24-32.

ZEYRINGER, Klaus. *Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke, Einschnitte. Wegmarken*. Innsbruck: Studienverlag, 2008. ISBN 978-3-7065-4616-4.

8.3 Elektronische Quellen

Der Standard. GRÜNZWEIG, Walter. *Blick mit brennenden Augen in die Welt*. [zitiert am 7.6.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://derstandard.at/2950182>>

HÖLLER, Hans. *Erzählen als Erinnern und Widerstand. Fred Wanders "Der siebente Brunnen" im Kontext der Literatur über die Shoa*. Tagung "Judentum und Antisemitismus in der Literatur und Germanistik Österreichs, Studien zum 20. Jahrhundert", Wien, Juni 2001, Erreichbar unter WWW:

<<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/wanderhannes.pdf>>

Deutschlandradio Kultur. KAINDELSTORFER, Günter. *"Das gute Leben" des Fred Wander*. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/503683/>>

Wallstein Verlag. Verlagstext zu WANDER, Fred. *Das gute Leben oder Von der Fröhlichkeit im Schrecken. Erinnerungen*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2006. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.wallstein-verlag.de/9783892448556.html>>

LiteraturTV. Biografie Fred Wander [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.literaturtv.at/literaturhaus6/biografie.html>>

Chronologie des Holocaust. [zitiert am 8.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.holocaustchronologie.de/chronologie/1939/januar/24-31.html>>

Mitteldeutsche Zeitung. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.wallstein-verlag.de/pressestimmen/9783892448372.html>>

UNITAT - rote StudentInnenzeitung. MUGRAUER, Manfred. *Das leckere Buch (9): Schreiben über das Über-Leben*. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.unitat.at/?tid=51>>

taz.die tageszeitung. PFOHLMANN, Oliver. *“Ich” sagen und damit andere meinen*. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2005/05/14/a0319>>

Wallstein Verlag. SCHORNSTHEIMER, Michael. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<<http://www.wallstein-verlag.de/pressestimmen/9783892448372.html>>

Österreichische Literatur und Kultur im historischen Prozess. STAUD, Herbert. *Holocaust und Literatur*. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5004_30.html>

Literaturhaus Wien. Rezension von THER, Klaus zu: WANDER, Fred. *Der siebente Brunnen*. Göttingen: Wallstein, 2005. [zitiert am 28.3.2012] Erreichbar unter WWW:

<WWW:<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3245>>

Suhrkamp Verlag. Verlagstext zu: WANDER, Maxie. *Guten Morgen, du Schöne*. Suhrkamp Verlag, 2007. [zitiert am 24.2.2012] Erreichbar unter WWW:

<http://www.suhrkamp.de/buecher/guten_morgen_du_schoene-maxie_wander_45962.pdf>